



Elternarbeit und Medienkompetenz für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte

► **Handreichung**
für Referentinnen und Referenten

klicksafe wird kofinanziert
von der Europäischen Union



In Zusammenarbeit mit:





Impressum

Elternarbeit und Medienkompetenz für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte

Handreichung für Referentinnen und Referenten

Autorin:

Mona Kheir El Din

unter Mitarbeit von Martin Müsgens

Redaktion:

Martin Müsgens

Verantwortlich im Sinne des Presserechts (ViSdP):

Mechthild Appelhoff, LfM

1. Auflage, Juli 2017

Herausgeber:

klicksafe ist das deutsche Awareness Centre im CEF Telecom Programm der Europäischen Union. klicksafe wird gemeinsam von der Landeszentrale für Medien und Kommunikation (LMK) Rheinland-Pfalz (Koordination) und der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) umgesetzt. The project is co-founded by the European Union, <https://ec.europa.eu/digital-single-market/safer-internet-better-internet-kids>.

Kontakt Herausgeber:

klicksafe

c/o Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM)

Zollhof 2

40221 Düsseldorf

E-Mail: klicksafe@lfm-nrw.de

Internet: www.klicksafe.de

Kooperationspartner:

Diese Handreichung wurde in Zusammenarbeit mit der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) (www.lfm-nrw.de) und der Initiative Eltern+Medien (www.elternundmedien.de) umgesetzt.

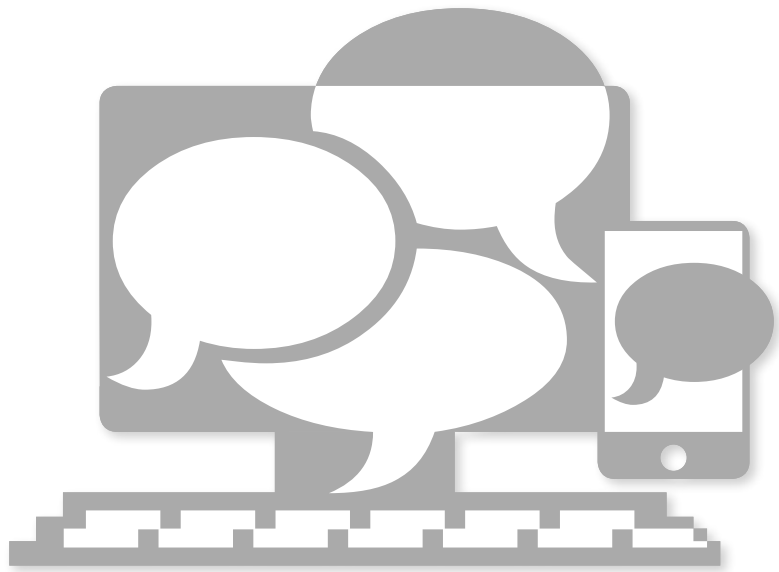
Es wird darauf hingewiesen, dass alle Angaben trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr erfolgen und eine Haftung des Herausgebers ausgeschlossen ist. Die in der Veröffentlichung weitestgehend verwendete männliche Form beinhaltet selbstverständlich die weibliche Form. Auf die Verwendung beider Geschlechtsformen wird lediglich mit Blick auf die bessere Lesbarkeit des Textes verzichtet. So nicht anders vermerkt, ist das Abrufdatum der eingebundenen und verwendeten Internetquellen/Hyperlinks der 23.06.2017.



Diese Handreichung steht unter der Creative Commons-Lizenz „Namensnennung – Keine kommerzielle Nutzung – Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland“ (by-nc-nd), d. h. sie kann unter Angabe des Herausgebers klicksafe in unveränderter Fassung zu nicht kommerziellen Zwecken beliebig vervielfältigt, verbreitet und öffentlich wiedergegeben (z. B. online gestellt) werden. Der Lizenztext kann abgerufen werden unter: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de>. Über die in der Lizenz genannten hinausgehende Erlaubnisse können auf Anfrage durch den Herausgeber gewährt werden. Wenden Sie sich dazu bitte an klicksafe@lfm-nrw.de.

Layout und Umschlaggestaltung: t k - s c h u : t t e | informationsdesign, Essen

Coverfoto: © Photographee.eu – fotolia.com



Mona Kheir El Din

unter Mitarbeit von

Martin Müsgens

**Elternarbeit und
Medienkompetenz für Menschen
mit Zuwanderungsgeschichte**

Handreichung für Referentinnen und Referenten



© Photographee.eu – fotolia.com

Abbildung fällt nicht unter CC-Lizenz

Liebe Referentinnen und Referenten,

etwa 21 Prozent der Einwohner Deutschlands hat einen Migrationshintergrund.¹ Mit den nach Deutschland geflüchteten Personen fällt dieser Wert noch einmal höher aus. Trotzdem berichten Referenten aus der medienpädagogischen Elternarbeit immer wieder davon, dass es ihnen nicht gelingt, Menschen mit Zuwanderungsgeschichte zu erreichen. Entsprechend haben viele Referenten den Wunsch, sich gezielt über „die muslimischen Eltern“ oder „die Eltern mit Zuwanderungsgeschichte“ zu informieren, um ihren Elternabend möglichst ideal auf diese Gruppen zuzuschneiden und die Bereitschaft zur Teilnahme zu vergrößern.

Um keine falschen Erwartungen zu wecken, soll schon an dieser Stelle betont werden, dass es Patentrezepte zur Planung und Durchführung eines „idealen“ Elternabends für „die“ Eltern mit Zuwanderungsgeschichte nicht geben kann. In der Zusammenarbeit sollte es eher um Arrangements und Kompromisse mit ganz konkreten Menschen gehen, die durch ihre jeweilige Familienkultur geprägt sind.

In dieser Handreichung sollen einige dieser Möglichkeiten vorgestellt werden, mit denen schon in der Planungsphase einer Veranstaltung viel bewegt werden kann. Auch die Auseinandersetzung mit der Frage, warum Eltern mit Zuwanderungsgeschichte über „klassische“ medienpädagogische Elternabende in vielen Fällen nicht erreicht werden können, soll beantwortet werden. Hierauf aufbauend, werden Alternativen und Möglichkeiten beschrieben, mit denen Referenten möglichst alle Eltern willkommen heißen können. So soll ein Einblick gegeben werden in den fairen Umgang mit Vielfalt in der Elternschaft und in der Erziehungszusammenarbeit.

Wir wünschen Ihnen viel Erfolg in der medienpädagogischen Arbeit mit Eltern mit und ohne Zuwanderungsgeschichte.

Ihr klicksafe-Team

¹ Vgl. Statistisches Bundesamt (2015), S. 37; nach Deutschland gekommene Geflüchtete in Erstaufnahmeeinrichtungen sind in diesem Wert nicht enthalten.



Inhalt

1

Die Idee –



Eine Handreichung für eine „besondere“ Elterngruppe? Seite 10

„Geflüchtete in Deutschland – Medienarbeit als Schlüssel zur Integration“ Seite 12

2

Der gesellschaftliche Rahmen –



Grundlagen für die interkulturelle/inklusive Arbeit Seite 16

2.1 Vielfalt, Vorurteile und Schief lagen in der Gesellschaft Seite 17

Experteninterview mit Prof. Dr. Elmar Schlüter zu Vorurteilen
und Diskriminierung Seite 18

2.2 Der vorurteilsbewusste Ansatz als inklusiver Ansatz Seite 19

2.3 Wo stehe ich als Referent – wo stehen die Eltern? Seite 19

2.4 Meine Rolle als Referent Seite 20

2.5 Anhang Seite 23

– Literaturempfehlungen zur vorurteilsbewussten Bildungsarbeit Seite 23

– Anti-Bias-Übung Power Flower Seite 24

3

Eltern mit Zuwanderungsgeschichte –



Eine vielfältige Zielgruppe Seite 28

3.1 Alle Eltern wollen das Beste für Ihr Kind Seite 29

3.2 Unterschiedliche familiäre Kulturen, Werte, Erziehungsstile und Alltage Seite 29

3.3 Erfahrungen von Elternbegleitern mit Zuwanderungsgeschichte Seite 30

4

Vorbereitung und Planung der Elternveranstaltung – Hürden im Vorfeld abbauen



4.1	Kommunikation mit der Einrichtung	Seite 35
4.2	Familiensprachen nutzen	Seite 35
4.3	Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen	Seite 36
4.4	Geeignete Orte und Termine	Seite 37
4.5	Zeitrahmen einer Veranstaltung	Seite 37
4.6	Ist der „klassische“ Elternabend die richtige Veranstaltungsform?	Seite 38
4.7	Anhang	Seite 40
	– Beispiel 1: Einladung zu einer Elternveranstaltung in Einfacher Sprache (mit Elementen in türkischer, russischer und arabischer Sprache)	Seite 40
	– Beispiel 2: Elternbrief für ein medienpädagogisches Projekt für Eltern und Kinder in Einfacher Sprache	Seite 41
	– Kopiervorlage „Checkliste Kommunikation mit der Einrichtung“	Seite 42
	– Wichtige Begriffe für Einladungen in mehreren Sprachen (Deutsch, Türkisch, Russisch, Arabisch)	Seite 44

5

Geeignete Materialien für die (medienpädagogische) Arbeit mit Menschen mit Zuwanderungsgeschichte



5.1	Verschiedene Familiensprachen nutzen – auch bei Materialien	Seite 47
5.2	Medienangebote verschiedener Familiensprachen einbinden und wertschätzen	Seite 48
5.3	Einsatz von Bildern und mögliche Stolpersteine	Seite 49
5.4	Möglichkeiten und Grenzen von Karikaturen	Seite 50
5.5	Anhang	Seite 51
	– Methode „Meine Lieblingssendung aus der Kindheit“	Seite 51
	– Mediengutscheine in verschiedenen Sprachen (Deutsch, Türkisch, Russisch, Arabisch)	Seite 52
	– USK- und PEGI-Kennzeichen in verschiedenen Sprachen (Deutsch, Türkisch, Russisch, Arabisch)	Seite 55
	– Mehrsprachige Informationen zum Thema Cyber-Mobbing (Deutsch, Türkisch, Russisch, Arabisch)	Seite 58

6

Die Veranstaltung



6.1	Handlungsorientierte Elternveranstaltungen	Seite 65
6.2	Die geeignete Ansprache	Seite 65
6.3	Spracharme Methoden wählen	Seite 67
6.4	Ansprechen unterschiedlicher Kommunikationskanäle	Seite 67
6.5	Möglichkeiten und Grenzen von Methoden bei interkulturellen Elternabenden	Seite 67
6.6	Anhang	Seite 72
	– Beispiel 1: Pro & Kontra – Streitgespräch/Expert/innen-Runde: Begrüßung zur „Talkshow“ in Einfacher Sprache (Methodenspeicher 11)	Seite 72
	– Beispiel 2: Vereinfachter Bewertungsbogen für kindgerechte Internetseiten „PC-Parcours/Internetrallye“ (Methodenspeicher 12)	Seite 72
	– Exemplarischer Ablaufplan für medienpädagogische Elternabende für Menschen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte [1]	Seite 74
	– Exemplarischer Ablaufplan für medienpädagogische Elternabende für Menschen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte [2]	Seite 76

7

Medien und Mehrsprachigkeit



7.1	Umgang mit Mehrsprachigkeit in Familien	Seite 81
7.2	Spracherwerb, Medien und die Bedeutung von Schriftsprachlichkeit	Seite 82
7.3	Anhang – Materialien, Link- und Literaturtipps	Seite 84
	– Mehrsprachigkeit und Sprachförderung in Familien	Seite 84
	– Förderung der Hörwahrnehmung	Seite 84
	– Kinder und Fernsehen	Seite 85
	– Internetangebote für Kinder	Seite 85

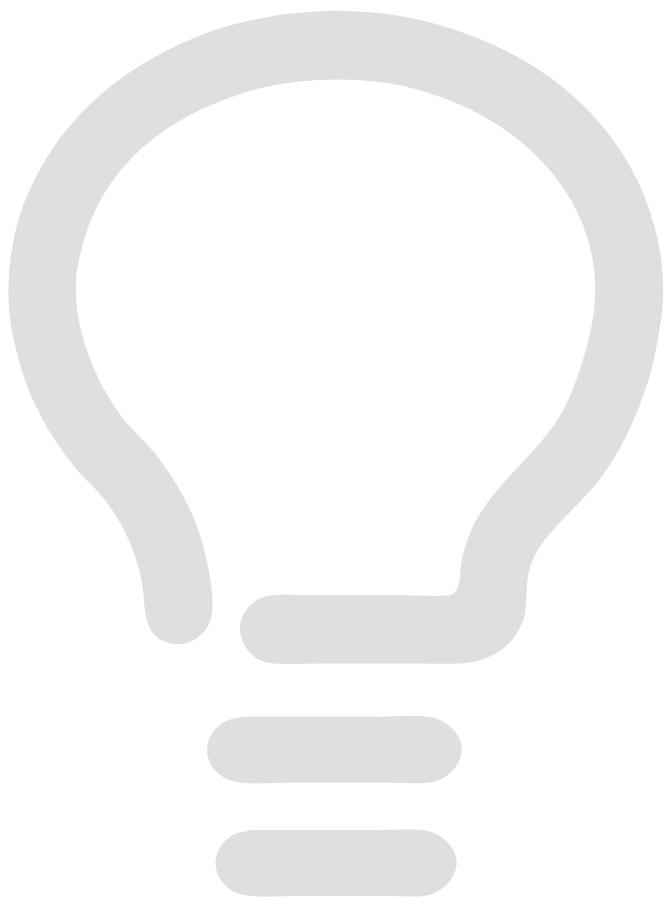
8

Literatur



Literaturverzeichnis	Seite 88
----------------------	----------

1



1. Die Idee –

Eine Handreichung für eine „besondere“ Elterngruppe?

Laut Mikrozensus 2015 liegt der Anteil der Bevölkerung mit Zuwanderungsgeschichte in Deutschland bei 21 Prozent.² Diese Gruppe vermissen viele Referenten medienpädagogischer Elternangebote auf ihren Veranstaltungen. „Die kommen eh nicht“, hört man mit einem Schulterzucken oder einer abwinkenden Geste. Diese Feststellung stimmt in vielen Fällen, wir wollen jedoch aus der Feststellung eine Frage formulieren „Warum kommen die(se) Eltern nicht auf einen Elternabend?“. Mit dieser Umformulierung wird es erst möglich, sich mit dem Sachverhalt fair auseinanderzusetzen. Denn die Frage impliziert, dass es **viele Gründe** für die Nichtteilnahme der Eltern geben kann und dass diese Gründe sowohl bei den **Eltern**, bei dem **Veranstalter** oder bei dem **Referenten** liegen können.

Aber gibt es überhaupt „**die Eltern mit Zuwanderungsgeschichte**“? Nach der Definition des Mikrozensus 2015 zählen hierzu „alle Ausländer, (Spät-)Aussiedler und Eingebürgerten. Ebenso dazu gehören Personen, die zwar mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren sind, bei denen aber mindestens ein Elternteil Ausländer, (Spät-)Aussiedler oder eingebürgert ist“.³ Der Migrationsstatus einer Person wird somit sowohl aus ihren **persönlichen Merkmalen** zu Zuzug, Einbürgerung und Staatsangehörigkeit wie auch aus den entsprechenden **Merkmale der Eltern** abgeleitet. Diese Definition zeigt schon, wie vielfältig die Gruppe der Eltern mit Zuwanderungsgeschichte ist. Dazu gehören u. a. kürzlich zugezogene Asylbewerber und anerkannte Flüchtlinge aus Syrien, vor Jahren eingewanderte Personen aus Somalia oder dem Kosovo, deutschstämmige aus der ehemaligen Sowjetunion, Enkelkinder von in den 1960er Jahren Zugewanderten, Eltern aus binationalen Familien, neue Zuwanderer aus Spanien und Deutschstämmige aus Schlesien. Eine unglaubliche Vielfalt, die zur Reduzierung von Komplexität in vielen Fällen als **eine Gruppe** mit einer **vermeintlichen Gruppenkultur** zusammengefasst wird: Die Eltern mit Zuwanderungsgeschichte.

In diesem Zusammenhang ist ebenfalls von Interesse, welchen Einfluss migrationsspezifische Faktoren (wie z. B. ethnische Zugehörigkeit, Sprachkompetenz etc.) auf die Aspekte Bildung, **Mediennutzung** und **Medienkompetenz** haben. Eine Studie der Landesanstalt für Medien NRW (LfM) kommt hier zu dem Ergebnis, dass migrationsspezifische Faktoren nicht an erster Stelle bzw. nicht unmittelbar Rückschlüsse auf die (kompetente) Mediennutzung erlauben.⁴ Defizite und Unterschiede sind nach dieser Studie vor allem durch **soziodemografische Faktoren** erklärbar, wie Bildungsunterschiede, Milieu, Geschlechterrollen, bestimmte Lebenswelten oder dem sozioökonomischen Status. Die Studie „Migranten und Medien 2011“ kommt zu einem ähnlichen Ergebnis und fasst zusammen, „dass bei der Mediennutzung in Deutschland die Faktoren Alter, Bildung und sozialer Kontext ebenso wichtig, wenn nicht gar wichtiger sind als der Faktor ethnische Herkunft.“⁵ Dabei muss allerdings berücksichtigt werden, dass die Situation und Zusammensetzung von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in Deutschland zum Zeitpunkt dieser Studien eine andere war und die Ergebnisse nicht in allen Punkten auf die aktuelle Situation in Deutschland übertragbar sind (siehe auch Infokasten „Geflüchtete in Deutschland“, S. 12).⁶

Bildung in Familien hat somit einen wichtigen Einfluss auf die Art der **Mediennutzung** und den Grad der **Medienkompetenz**. Dabei gilt, dass das deutsche Bildungssystem vielfach wenig dazu beiträgt, Benachteiligungen, die durch die Herkunft der Familien begründet sind, auszugleichen.⁷ In einigen Fällen werden diese Benachteiligungen sogar verstärkt.⁸ Dass in diesem Zusammenhang neben dem Migrationshintergrund ebenfalls weitere Merkmale zu berücksichtigen sind, betont auch die Autorengruppe Bildungsberichterstattung: „Migration ist kein isolierter und einheitlicher Sachverhalt, sondern wirkt bei Bildungsprozessen immer mit anderen Merkmalen zusammen, vor allem der **sozioökonomischen Situation** der Familien. Der Abbau migrationsspezifischer Disparitäten muss daher immer auch den **Abbau sozialer Ungleichheiten** in den Blick nehmen.“⁹

² Vgl. Statistisches Bundesamt (2015), S. 37; nach Deutschland gekommene Geflüchtete in Erstaufnahmeeinrichtungen sind in diesem Wert nicht enthalten.

³ Statistisches Bundesamt (2015), S. 20

⁴ Vgl. Trebbe, Joachim/Heft, Annett/Weiß, Hans-Jürgen (2010), S. 200. Die Studie, der Tagungsbericht sowie eine Zusammenfassung können unter www.lfm-nrw.de (Suchbegriff „Migrationshintergrund“) heruntergeladen werden.

⁵ Westdeutscher Rundfunk Köln (2011), S. 52

⁶ Vgl. auch Dossier Medienpolitik – Migration, Integration und Medien: www.bpb.de/gesellschaft/medien/medienpolitik/172752/migration-integration-und-medien

⁷ Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2016), S. 216

⁸ Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2016), S. 214

⁹ Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2016), S. 16 (Hervorhebungen ergänzt)



Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass es (leider) nahezu unmöglich ist, allgemeingültige Informationen über „die muslimischen Eltern“ oder „die Eltern mit Zuwanderungsgeschichte“ zu vermitteln – auch wenn dieser Wunsch aus Referentensicht durchaus verständlich ist.

Patentrezepte zum „idealen“ Elternabend für „die“ Eltern mit Zuwanderungsgeschichte gibt es somit ebenso wenig, wie Referenten Eltern Patentrezepte zur Medienerziehung vermitteln können. Eine ethnisierende Zuschreibung zu einer vermeintlichen Gruppenkultur wird den einzelnen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte und ihren Familien nicht gerecht. In der Zusammenarbeit sollte es daher eher um **Arrangements und Kompromisse** mit ganz konkreten Menschen gehen, die durch ihre jeweilige Familienkultur geprägt sind.

In dieser Handreichung soll es um genau diese Arrangements gehen, für die man als Referent schon im Vorfeld sorgen kann. Zudem werden verschiedene auch kleinere Möglichkeiten vorgestellt, mit denen Referenten möglichst **alle Eltern** willkommen heißen können. Die Handreichung gibt einen Einblick in den fairen Umgang mit **Vielfalt** in der Elternschaft und in der Erziehungszusammenarbeit. Darüber hinaus möchten wir auf mögliche **Gründe** von Eltern eingehen, Elternveranstaltungen fern zu bleiben. Nur wenn diese bekannt sind, können Anbieter und Referenten medienpädagogischer Angebote hier bestmöglich gegensteuern. Damit erhöhen sich die Chancen, dass viele unterschiedliche Eltern – mit und ohne Zuwanderungsgeschichte – an den Veranstaltungen teilnehmen. Doch **Geduld** ist notwendig; es muss sich zunächst herumsprechen, dass ein bestimmter Referent oder ein bestimmter Veranstalter gute Elternarbeit leistet.

TIPP

Die Handreichung ist bewusst so angelegt, dass sie zusammen mit anderen Materialien in einem individuell zusammengestellten Ordner abgeheftet werden kann (siehe „Abheftvorrichtung“). So können neue Materialien oder Erweiterungen in diesem Bereich komfortabel gebündelt werden. Denn wer weiß schon, was die Medienentwicklung der nächsten Jahre bringt, und was es medienpädagogisch aufzugreifen gilt? Unter www.klicksafe.de und www.klicksafe.de/elternarbeit werden regelmäßig weitere Materialien und Inhalte zur Verfügung gestellt. In der Reihe zu medienpädagogischen Elternabenden für Referenten hat klicksafe bisher drei Publikationen zu den Themen „Internet + Handy“, „Computerspiele“ und „Smartphones, Apps und mobiles Internet“ veröffentlicht. Um Dopplungen bestmöglich zu vermeiden, werden grundlegende Informationen zur Elternzielgruppe, zur Planung von Elternabenden oder zu praxisgerechten Methoden mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung auf die einzelnen Publikationen der Reihe verteilt. Aus diesem Grunde empfehlen wir, sich unabhängig von der konkreten inhaltlichen Ausrichtung des Elternabends auch die allgemeinen, einleitenden und methodischen Kapitel der genannten Handreichungen anzuschauen. Für Institutionen in der Multiplikatoren-ausbildung wurde in Ergänzung das Schulungskonzept „Elternabende Internet + Handy“ entwickelt.



Klicksafe-Handreichung
„Elternabende Internet+Handy“
für Referentinnen und Referenten



Klicksafe-Handreichung
„Elternabende Computerspiele“
für Referentinnen und Referenten



Klicksafe-Handreichung
„Elternabende Smartphones, Apps
und mobiles Internet“
für Referentinnen und Referenten



Klicksafe-Schulungskonzept
„Elternabende Internet+Handy“ für
Institutionen in der Multiplikatoren-
ausbildung

„Geflüchtete in Deutschland – Medienarbeit als Schlüssel zur Integration“¹⁰

In den Jahren 2015 und 2016 sind über eine Million Geflüchtete nach Deutschland gekommen.¹¹ 2016 waren die Herkunftsländer vor allem Syrien, Afghanistan und Irak; 2015 waren dies in erster Linie Syrien, Albanien und der Kosovo. Eine große Herausforderung besteht bei Geflüchteten zunächst in der **Versorgung der Menschen** mit dem **Nötigsten** wie Nahrung, Unterkunft und Kleidung. Doch in mindestens gleichem Maße ist die **Integration** dieser Menschen von zentraler Bedeutung. Die **Medienpädagogik** kann hier ein wichtiger Schlüssel zur **Überwindung von Barrieren** und zur **Integration** sein. Hierzu werden weiter unten einige Beispiele genannt. Doch zunächst soll der besondere Stellenwert digitaler Medien für Geflüchtete und damit zusammenhängende Konsequenzen vorgestellt werden.

Die Bedeutung digitaler Medien

Insbesondere **mobile Medien** wie Smartphones sind für Geflüchtete von besonderer Bedeutung, da sie wichtige **Organisationsfunktionen** während der Reise und im neuen Alltag übernehmen. Die Geräte unterstützen den langen Weg durch Landkarten-Apps, ermöglichen **Vernetzung** und **Austausch** mit anderen Geflüchteten und überbrücken **Sprachbarrieren**. In der neuen Umgebung bieten die Apps **Orientierung** in einer neuen, unbekannten Gesellschaft und Kultur. Gleichzeitig stehen die Geflüchteten darüber mit ihren Familien und Bekannten in der Heimat oder in anderen Regionen in Kontakt – „sei es, um den eigenen Standort mitzuteilen, Fotos zu verschicken oder Einschätzungen zur persönlichen und politischen Situation zu teilen“.¹² Diese Möglichkeiten stellen insbesondere auch für unbegleitete minderjährige Geflüchtete eine wichtige **Konstanz** dar.

Als Konsequenz der besonderen Bedeutung digitaler Medien für Geflüchtete empfiehlt der Mediendienst Integration unter anderem, Angebote für Geflüchtete möglichst auch online und in den **jeweiligen Landessprachen** anzubieten. Darüber hinaus „sollten Informationen möglichst nicht nur in Schriftform, sondern auch in **audiovisuellen Formaten** verfügbar sein“.¹³

Medienarbeit und interkulturelle Medienprojekte als Schlüssel zur Integration

Im November 2016 haben das Internationale Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen und die Landesanstalt für Medien NRW (LfM) die erste breit angelegte **Studienreihe** zum Thema **„Kinder, Jugendliche und Geflüchtete“** vorgestellt. Ein wichtiges Ergebnis: Der Großteil der befragten Heranwachsenden in Deutschland ist **positiv** gegenüber Geflüchteten eingestellt, nach wie vor haben sie aber nur **selten persönlichen Kontakt** zu ihnen.¹⁴ Hier können interkulturelle Medienprojekte wichtige **Brücken** bauen und Kontakte herstellen.¹⁵

Die **interkulturelle Medienarbeit** ist ein etablierter Baustein der medienpädagogischen Arbeit. Doch interkulturelle Ansätze reichen in dieser besonderen Situation vielfach nicht aus. Arbeit mit Geflüchteten muss explizit auch durch **medienpädagogische Arbeit** unterstützt und begleitet werden. Ein großes Potential dieser Kombination liegt im **Spracherwerb** sowie in der **politischen** und **kulturellen** Bildung.

Schon mit einfachen Mitteln können **medienpraktische Aktivitäten** für Geflüchtete angeboten werden. Zur **Überbrückung der Sprachbarrieren** bieten sich **visuelle Projekte** besonders an:

- Fotografieren während einer Umgebungserkundung
- Aktive Erkundung einer Stadt z. B. mit der Augmented Reality-App „Aurasma“ bietet die Möglichkeit, eigene Botschaften im öffentlichen Raum zu hinterlassen, die von anderen Nutzern aufgerufen werden können. Bei einem solchen Projekt in München hinterließen jugendliche Geflüchtete selbstgemalte Bilder, Textbotschaften in verschiedenen Sprachen oder auch Videos ihrer Ankunft.
- Produktion von kurzen Erklärfilmen oder (Lege-)Trickfilmen
- Kino für Geflüchtete mit Stummfilmen
- Medienbiographische Methoden, etwa zur Thematisierung von Unterschieden und Gemeinsamkeiten der Kulturen

¹⁰ In Anlehnung an Medienkompetenz Portal NRW, „Handlungsfeld Flüchtlingsarbeit“ –  www.medienkompetenzportal-nrw.de

¹¹ Vgl. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hrsg.) (2016b), S. 4

¹² Mediendienst Integration (2016), S. 4

¹³ Mediendienst Integration (2016), S. 6

¹⁴ Vgl. Internationales Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI) (Hrsg.) (2016), S. 9; In der genannten Fachzeitschrift finden sich darüber hinaus ausführliche Ergebnisse und ergänzende Informationen zum Thema „Flucht und Ankommen“; Download und Bestellung unter  www.izi.de.

¹⁵ Weitere Informationen und Linktipps sowie Beispiele für interkulturelle Medienprojekte stellt das Medienkompetenz Portal NRW unter dem „Handlungsfeld Interkulturelle Medienarbeit“ bereit –  www.medienkompetenzportal-nrw.de.



Entstehen bei der Medienarbeit auch mediale Erzeugnisse wie Fotografien oder kurze Videos, können diese in Form von Ausstellungen präsentiert und den Geflüchteten kann so ein Gesicht gegeben werden. Dennoch ist es wichtig auf **Datenschutz** und **Urheberrecht** zu achten, um besonders den **Schutz der Persönlichkeit** der **minderjährigen Geflüchteten** zu gewährleisten.

Die explorative Studie „Internet ist gleich mit Essen“ vom Deutschen Kinderhilfswerk und der Universität Vechta betont ebenfalls die große **Bedeutung von Medienbildung** und der **Vermittlung datenschutzrelevanter Aspekte**:

„Die berichteten Nutzungsweisen verweisen darauf, dass die für die jungen Flüchtlinge oftmals alternativlose Nutzung von Diensten wie Facebook, Viber, Skype, YouTube oder WhatsApp sie in datenschutzmäßig prekäre Räume führt, in denen in weitgehendem Maße personenbezogene Daten der Jugendlichen gesammelt werden. Unter anderem ist die Nutzung kostenfreier WLAN-Hotspots [...] mit der Angabe solcher Daten verbunden. In den Interviews zeigen sich teilweise äußerst geringe Kenntnisse datenschutzrelevanter Aspekte in der Mediennutzung, so dass in diesem Zusammenhang die Frage, wie Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen sich zu diesen medienbezogener Fragen verhalten, relevant wird. Dabei scheint es erforderlich, dass abseits restriktiver Normierungen von Medienzugängen nicht nur angesichts der generellen Relevanz digitaler Medien in unserer Gesellschaft – und damit auch für die Teilhabe in dieser Gesellschaft – sondern insbesondere mit Blick auf die Bedeutung dieser Medien für den Kontakt zu den Herkunftsfamilien eine befähigende Medienbildung fest in den Aufnahmeeinrichtungen verankert werden müsste.“¹⁶

Handlungsempfehlungen für die Arbeit mit Geflüchteten

Im Rahmen des **33. GMK-Forums**¹⁷ sind Handlungsempfehlungen zur Arbeit mit Geflüchteten entstanden, die sich auf folgende fünf Bereiche beziehen:

- **Vielfalt an kultursensiblen Themen und Methoden integrieren**
- **Qualitätsentwicklung und Nachhaltigkeit stärken**
- **Vernetzung und Transfer fördern**
- **Zusätzliche Aufgaben lösen**
- **Sichtbarkeit der Arbeit erhöhen**



Weitere Informationen und Linktipps finden sich auf der Webseite des Medienkompetenz Portal NRW unter www.medienkompetenzportal-nrw.de/grundlagen/handlungsfelder/fluechtlingsarbeit.html.

¹⁶ Kutscher, Nadia / Kreß, Lisa-Marie (2015), S. 3

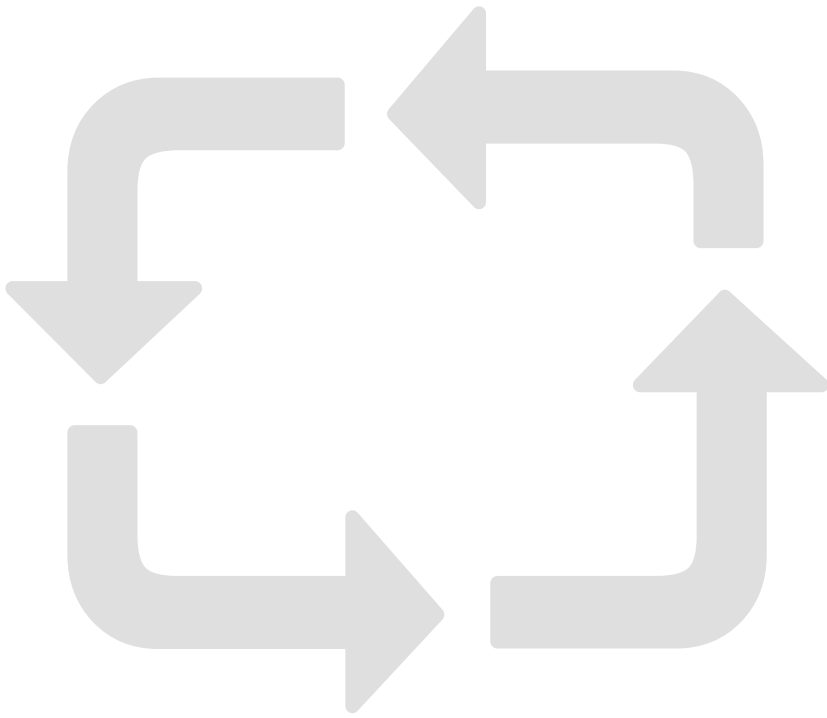
¹⁷ Eine ausführliche Version findet sich in den gebündelten Tagungsinformationen und in der Pressemitteilung vom 20.11.2016 unter www.gmk-net.de/index.php?id=390.

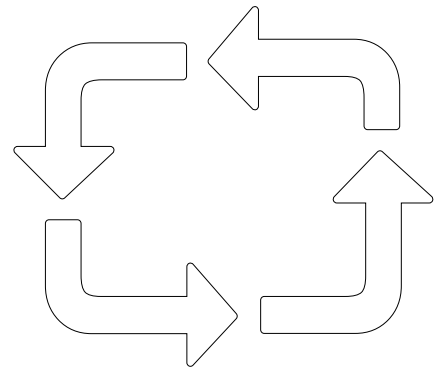


Der gesellschaftliche Rahmen –

Grundlagen für die interkulturelle/inklusive Arbeit

2





2. Der gesellschaftliche Rahmen – Grundlagen für die interkulturelle/inklusive Arbeit

2.1	Vielfalt, Vorurteile und Schief lagen in der Gesellschaft	Seite 17
	Experteninterview mit Prof. Dr. Elmar Schlüter zu Vorurteilen und Diskriminierung	Seite 18
2.2	Der vorurteilsbewusste Ansatz als inklusiver Ansatz	Seite 19
2.3	Wo stehe ich als Referent – wo stehen die Eltern?	Seite 19
2.4	Meine Rolle als Referent	Seite 20
2.5	Anhang	Seite 23
	– Literaturempfehlungen zur vorurteilsbewussten Bildungsarbeit	Seite 23
	– Anti-Bias-Übung Power Flower	Seite 24

Im Kontext der interkulturellen/inklusiven Arbeit ist es sinnvoll, die **gesellschaftlichen Auswirkungen** von **Unterschieden** zu reflektieren. Diese begründen in jeder Gesellschaft ein System von **Zugehörigkeiten** und **Ausgrenzungen**. Als Referent, Pädagoge etc. sollte man sich aus diesem Grunde regelmäßig mit der eigenen Position in der Gesellschaft auseinandersetzen. Die eigene Sicht und die Bewertung von Unterschieden, mögliche Vorurteile oder Stereotype haben einen starken Einfluss auf die Wahrnehmung, den Umgang und die Art der Kommunikation der – unterschiedlichen – Eltern mit dem Referenten und umgekehrt.

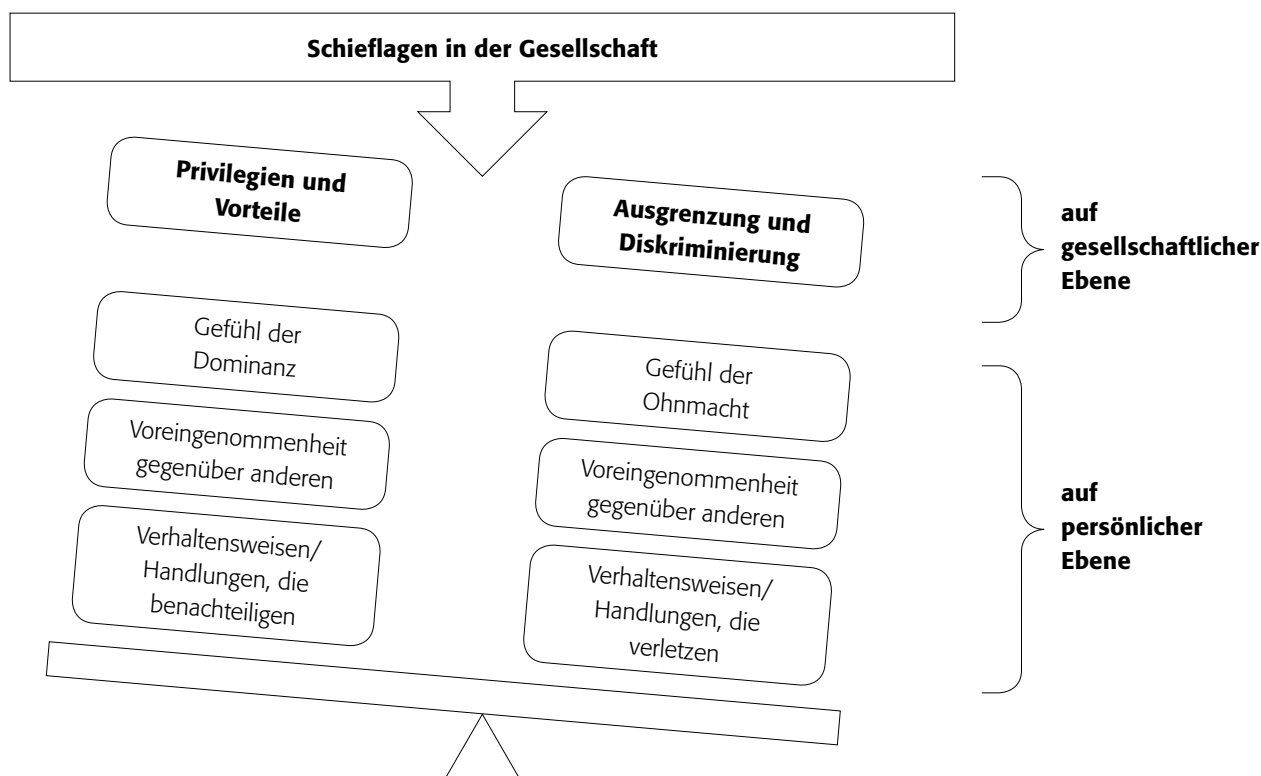
Facetten von Vielfalt können **gesellschaftliche Schief-lagen** begründen, indem mit ihnen Vorurteile, Voreingenommenheiten und Benachteiligungen einhergehen (siehe auch Abbildung „Schief-lagen in der Gesellschaft“ unten). **Voreingenommenheiten** beziehen sich hier auf die verschiedenen **gesellschaftlich wirkenden Hierarchien** (begründet durch Kriterien/Facetten von Vielfalt wie Hautfarbe, religiöse oder sexuelle Orientierung, Sprache, Herkunft, Alter, Gesundheitszustand, sozioökonomische Ressourcen, Aussehen, Geschlecht, Wohnort, Lebensform), die ein **System der Einbindung und Ausgrenzung** begründen.

„Eine Gesellschaft ist nicht aufgrund des einen Prozents an der Spitze erfolgreich, sondern nur in ihrer Differenziertheit und Vielfalt.“¹⁸

2.1 Vielfalt, Vorurteile und Schief-lagen in der Gesellschaft

Moderne Gesellschaften sind geprägt von Vielfalt. Einige **Facetten von Vielfalt** (wie Geschlecht, Alter, Herkunft, Aussehen, Muttersprache) betreffen weitgehend unveränderbare Merkmale. Andere wiederum (z. B. Lebensform, sozioökonomischer Status, Wohnort, Religion, sexuelle Orientierung) sind veränderbar, oder es handelt sich um Merkmale, die nicht immer offensichtlich sind, beziehungsweise auf die wir Einfluss nehmen können.

Dabei ist wichtig sich zu verdeutlichen, dass **alle Menschen Vorurteile und Voreingenommenheiten haben** (siehe auch Experteninterview mit Prof. Dr. Elmar Schlüter, S. 18). Vorurteile und Voreingenommenheiten dürfen aber nicht Herr über unser Denken und Handeln werden. Denn auf Vorurteilen basierende Haltungen sind ungerecht, ungerechtfertigt, können falsch, einseitig, verletzend und diskriminierend sein und so **Chancengleichheit** in der Gesellschaft verhindern.



¹⁸ Melzer, Ralf (Hrsg. für die Friedrich-Ebert-Stiftung) (2012), S. 119



Experteninterview mit Prof. Dr. Elmar Schlüter zu Vorurteilen und Diskriminierung

Prof. Dr. Elmar Schlüter ist Professor für Soziologie mit dem Schwerpunkt Methoden der international vergleichenden Sozialforschung an der Justus-Liebig-Universität Gießen. In seiner Forschung beschäftigt er sich insbesondere mit den Ursachen und Folgen ethnischer Vorurteile und der Integration von Zuwanderern in Migrationsgesellschaften.



Was sind Vorurteile?

„Muslime sind intolerant gegenüber Frauen“, „Die in Deutschland lebenden Ausländer nehmen uns die Arbeitsplätze weg“, „Schwarze sind weniger gebildet als Weiße“ – Alle diese Aussagen teilen eine gemeinsame Eigenschaft: Sie bringen generalisierende und negative Einstellungen gegenüber anderen Gruppen bzw. deren Mitgliedern zum Ausdruck, die vergleichsweise stabil sind. Und genau dies beschreibt, was aus sozialwissenschaftlicher Perspektive wie auch in unserem alltäglichen Sprachgebrauch vereinfachend als „Vorurteil“ bezeichnet wird. Prinzipiell können Vorurteile sich zwar auch auf positive Eigenschaften von Gruppen und deren Mitgliedern beziehen. Es sind aber insbesondere die Zuschreibungen negativer Eigenschaften, die Vorurteile so gefährlich werden lassen – und damit im Fokus des wissenschaftlichen Interesses stehen. Übrigens: Teilweise werden von den einstellungsbasierten Vorurteilen noch die stärker auf kognitiven Prozessen beruhenden Stereotypen unterschieden. Solche Nuancierungen machen im Kontext detaillierter wissenschaftlicher Analysen durchaus Sinn, können aber in der praktischen Anwendung der Einfachheit halber vernachlässigt werden.

Wie entstehen Vorurteile?

Vorurteile können durch eine große Bandbreite von Ursachen entstehen. Im Kern beruhen Vorurteile aber immer auf mentalen Prozessen der sogenannten Kategorisierung. Das sind zunächst völlig neutrale mentale Vereinfachungen, die uns ermöglichen, zwischen relevanten und weniger relevanten Informationen zu unterscheiden. Werden solche Heuristiken aber z. B. durch massenmedial vermittelte abwertende Bilder, ungünstige sprachliche Beschreibungen oder entsprechende Beschreibungen relevanter Dritter – z. B. von Freunden, in der Familie oder in der Schule – negativ „aufgeladen“, entstehen schnell negative gruppenbezogene Einstellungen, also Vorurteile.

Welche Funktion nehmen Vorurteile ein? Und warum sind Vorurteile problematisch?

Vorurteile dienen in erster Linie der Abwertung von Mitgliedern anderer Gruppen. Dabei erfüllt diese Abwertung selbst wiederum verschiedene Funktionen. So kann die Abwertung anderer dabei helfen, das Gefühl der Zugehörigkeit zur Eigengruppe zu bestätigen oder zu verstärken. Häufig dienen Vorurteile auch ganz einfach dazu, die eigene Stellung im Vergleich zur Outgroup zu stärken. Geht es um Vorurteile gegenüber Zuwanderern, ist hierbei vor allem an (vermeintliche) Konkurrenzsituationen hinsichtlich der Verteilung von Wohnraum, Arbeitsstellen oder Schulplätzen für die eigenen Kinder zu denken. Problematisch sind Vorurteile auch deshalb, weil sie sehr häufig – wenngleich auch nicht automatisch – zu abwertendem Verhalten gegenüber Minderheitengruppen führen. So zeigen sozialpsychologische Studien: Im Vergleich zur Bereitschaft, Deutschen zu helfen, ist die Hilfsbereitschaft gegenüber den in Deutschland lebenden Zuwanderern systematisch geringer ausgeprägt. Und dieser Unterschied ist umso größer, je negativer die Einstellungen der Hilfeleistenden gegenüber Zuwanderern sind.

Wie wirken sich Vorurteile und Diskriminierung auf davon betroffene Personengruppen aus?

Vorurteile führen auf Seiten der Betroffenen zu zahlreichen negativen Folgen. Die Forschung zeigt, dass Zuwanderer in vielen europäischen Gesellschaften (z. B. in Deutschland lebende Personen mit türkischem Hintergrund) deutlich geringere Chancen bei Arbeitsplatzbewerbungen haben, als Mitglieder der Aufnahmegesellschaft (Deutsche). Auch wenn sich Zuwanderer um Wohnraum bewerben, ist von ähnlichen Konsequenzen auszugehen. Die Erfahrung, Ziel feindseliger Einstellungen zu sein, kann auch in anderen Bereichen weitreichende negative Folgen zeigen. Es gilt als gut belegt, dass schwarze US-Amerikaner, die in Testsituationen neben anderen Informationen auch ihre Hautfarbe angeben mussten, deutlich geringere akademische Leistungen erbringen – ein Effekt, den die Forschung auf die



Verinnerlichung des Vorurteils „Schwarze sind intellektuell weniger leistungsfähig“ durch die Betroffenen zurückführt. Denn: Müssen die Testkandidaten bei sonst gleichen Prüfungsbedingungen ihre Hautfarbe nicht angeben, fallen die Testergebnisse sehr viel besser aus.

Wie kann Vorurteilen vorgebeugt werden bzw. wie lassen sich Vorurteile reduzieren?

Vorurteile gegen Zuwanderer sind in Deutschland zwar weit verbreitet. Gleichzeitig stehen aber auch gut erprobte Interventionsmöglichkeiten zur Vorbeugung bzw. zum Abbau feindseliger Einstellungen zur Verfügung. Besonders bewährt hat sich hierbei die Förderung positiv erlebter interethnischer Kontakte. Schulen bieten hierzu den grundlegenden Vorteil, dass im Schulkontext häufig SchülerInnen unterschiedlicher ethnischer Herkunft zusammenkommen. Innerhalb des Schulunterrichts lassen sich entsprechende Kontakte sehr gut durch kooperativen Kleingruppenunterricht fördern. Hierbei bearbeiten ethnisch heterogene Schülerteams verschiedene Aufgaben, die die Teammitglieder nur durch kooperatives Verhalten lösen können. Die Forschung zeigt, dass auf diese Weise negative Einstellungen effektiv abgebaut werden. Auch Informationsmaßnahmen kommen zur Verringerung von Vorurteilen bzw. deren Prävention in Betracht. Als besonders wichtig hat sich hierbei erwiesen, dass entsprechende Kampagnen möglichst auch Empathie vermitteln, also das Vermögen, sich in andere Personen wie z. B. Zuwanderer hinein versetzen zu können.

2.2 Der vorurteilsbewusste Ansatz als inklusiver Ansatz

Wie betont, haben alle Menschen Vorurteile und Voreingenommenheiten. Um den Umgang mit Eltern positiv zu gestalten, sollten sich Referenten dieser Voreingenommenheiten bewusst werden. Für die Arbeit mit den vielfältigen Zielgruppen ist hier der pädagogische Ansatz der **vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung** auf Basis der **Anti-Bias-Methode** vielversprechend. Dieser Ansatz, den man auf Deutsch als „Anti-Voreingenommenheits-Ansatz“ bezeichnen kann, ist für die Bildungsarbeit, Kommunikation und Kooperation unter Menschen, Gruppen und Einrichtungen/Organisationen sehr gut nutzbar. Ursprünglich in den USA von Louise Derman-Sparks¹⁹ entwickelt, wurde der Anti-Bias-Ansatz u. a. in Südafrika und dann auch in Deutschland weiter ausgearbeitet.²⁰ Der Ansatz wird inzwischen von unterschiedlichen Trägern in der Elementarpädagogik, von Schulen, in der Sozialarbeit und entwicklungspolitischen Bildung sowie in Fortbildungen für Stadtverwaltungen und Ämter umgesetzt. Ein **Vorteil** der Anti-Bias-Methode ist, dass sie kein theoretisch-abstrakter Fortbildungsansatz ist. Durch die **erfahrungsorientierte** und **inklusive** Anlage stößt sie mittels Reflexion der eigenen Position und Handlungsmöglichkeiten einen **dauerhaften Ver-Lern-Prozess** an und fordert zum **Handeln** auf.

Bildungsarbeit mit dem Anti-Bias-Ansatz geht davon aus, dass wir unsere voreingenommene und diskriminierende Haltung anderen gegenüber erkennen und **alternative, vorurteilsbewusste Haltungs- und Handlungsmöglichkeiten** entwickeln können.

2.3 Wo stehe ich als Referent – wo stehen die Eltern?

Die Auseinandersetzung mit der **eigenen Position** als Referent und der dahinter verborgenen **persönlichen Geschichte** ist ein zentraler Bestandteil von Anti-Bias-Arbeit. Sie macht deutlich und persönlich erfahrbar, wie jeder Einzelne in das gesellschaftliche **System von Diskriminierung und Privilegierung** eingebunden ist. Wenn man anhand untenstehender Liste „Facetten von Vielfalt“ bzw. mit der **Anti-Bias-Übung Power Flower** (siehe Anhang, S. 25) für sich selbst und andere Personen/Bevölkerungsgruppen eine **gesellschaftliche Positionierung** vornimmt, kann schnell

¹⁹ Vgl. Derman-Sparks, Louise (1993)

²⁰ Vgl. INKOTA-netzwerk e.V. (Hrsg.) (2002) und Koopman, Arabella (1997)



festgestellt werden, wie viele Voreingenommenheiten und Vorurteile ständig präsent sind, auch auf die eigene Person wirken und dadurch – individuelle – Chancen ermöglichen bzw. erschweren. Zugleich widersprechen diese gesellschaftlichen Schieflagen dem demokratischen Anspruch auf **Chancengerechtigkeit und Fairness**. Deshalb dürfen auf Vorurteilen basierende Haltungen nicht das Denken und Handeln bestimmen. Entsprechend wichtig ist es auch für Referenten, einen **verantwortungsvollen und konstruktiven Umgang** mit der eigenen **Macht** und den eigenen **Privilegien** zu entwickeln.

Facetten von Vielfalt (Auswahl):

- **Hautfarbe:**
„schwarz“, „weiß“, „gelb“, „rot“
- **Sozioökonomische Möglichkeiten oder Ausstattung:**
arm – reich
- **Gesundheitlicher Zustand:**
gesund – behindert/krank
- **Aussehen:**
der Schönheitsnorm entsprechend – besondere Merkmale (Haare, Ohren, Zähne, Gewicht, Brille etc.)
- **Geschlecht:**
weiblich – männlich – Transgender – intersexuell – transsexuell
- **Sexuelle Orientierung:**
heterosexuell – homosexuell – polysexuell – pansexuell – bisexuell
- **Alter:**
zu jung – zu alt
- **Sprache:**
deutsch – andere Familiensprache // Weltsprache – „unwichtige“ Sprache
- **Religion:**
christlich – nicht-christlich // christlich – muslimisch – jüdisch // Staatskirche – Sekte // monotheistisch – polytheistisch – atheistisch

- **Herkunft:**
gebildete Familie – „bildungsferne“ Familie // Industrienation – sog. Entwicklungsland // Norden – Süden
- **Wohnort:**
im angesehenen Wohnviertel – im sog. Brennpunkt/Ghetto
- **Lebensform:**
klassische Kleinfamilie – Großfamilie // Kleinfamilie – andere Familienform (Patchwork, mehrere Generationen, homosexuelles Elternpaar, Alleinerziehende etc.)

2.4 Meine Rolle als Referent

In Lehr-Lernverhältnissen spielen **Einseitigkeiten** und **Vorurteile** ebenso eine Rolle wie im gesellschaftlichen Leben. Eine **positive und vorurteilsbewusste Haltung** des Referenten zu **gesellschaftlicher Vielfalt** ist somit eine wichtige Voraussetzung, interkulturelle/inklusive Elternarbeit offen, fair, authentisch und gleichberechtigt gestalten zu können. Auch aus diesem Grunde empfiehlt es sich, als Referent für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte zunächst die **eigene „Integrationsbereitschaft“** und das **Interesse an den Eingewanderten** kritisch zu überprüfen. So notwendig, sollten diese gezielt gefördert und verstärkt werden. Hierbei kann die **Anti-Bias-Methode** (vgl. Kapitel 2.2) Referenten eine wichtige Unterstützung bieten. Ansonsten ist es für Referenten kaum möglich, interkulturelle/inklusive Elternarbeit so zu gestalten, dass sich alle Eltern willkommen fühlen und gleichberechtigt miteinander in den Austausch treten können.

Nach dem vorurteilsbewussten Ansatz gibt es in diesem Zusammenhang **Prinzipien**, die für Referenten wichtig sind.²¹ Diese können jeweils mit Erläuterung folgender Tabelle entnommen werden.

²¹ Vgl. Wagner, Hahn, Enßlin (Hrsg.) (2006), übernommen aus Kapitel 3 und als Prinzip angepasst an die Situation des medienpädagogischen Elternabends für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte

**Prinzip****Erläuterung****Umgang mit Macht**

Zwischen Referenten und Teilnehmenden gibt es fast immer ein **Machtgefälle**, welches je nach Verhalten des Referenten größer oder kleiner ausfällt. Diese Macht spiegelt sich bei Elternabenden z. B. in Form von **Definitionsmacht** wider.

Beispiel: Welche Erziehung gilt als „richtig“ bzw. „normal“? Werden Kriegsfilme bzw. -spiele verdammt? Gelten manche Medien als gut, manche als schlecht für Kinder? Wer legt fest, welche diese sind? Referenten sollten regelmäßig prüfen, wie viel/wie wenig Macht sie bzw. „ihre“ teilnehmenden Eltern haben und bestmöglich dafür sorgen, dass das Machtgefälle so flach wie möglich ausfällt. Hierdurch wird auch wahrscheinlicher, dass Eltern sich trauen, für sie eher unangenehme Fragen oder Inhalte anzusprechen.

Selbstbestimmtes Lernen

Nach dem vorurteilsbewussten Ansatz ist es die Aufgabe des Referenten, den Eltern ein Lernangebot zu bieten, das sie **selbstbestimmt** nutzen können. Ob und wie sie es nutzen, bleibt also den Eltern überlassen.

Beispiel: Hat der Referent in mühevoller Arbeit mehrsprachige Flyer zum Thema recherchiert und zum Elternabend mitgebracht und lassen die Eltern diese Flyer liegen, bedeutet dies kein Angriff auf den Referenten oder ein Desinteresse der Eltern. Auch beim nächsten Elternabend sollte der Referent die mehrsprachigen Flyer mitbringen, denn dort kann er ein ganz anderes Setting vorfinden.

Schutz der Eltern

Eine wichtige Aufgabe des Referenten ist es, Eltern während der Veranstaltung zu schützen – z. B. vor dem **Abwehrverhalten der Mehrheit**.

Beispiel: Auf einem Elternabend zur frühkindlichen Mediennutzung herrscht die Meinung vor, dass Bildschirmmedienangebote nichts für Kinder unter drei bis vier Jahren seien. Eine Mutter mit Zuwanderungsgeschichte hat den Mut zu sagen, dass sie ihrem Kind in diesem Alter schon den Umgang mit dem Tablet erlaubt, da sie ihr Kind gut auf das Leben in dieser Gesellschaft vorbereiten möchte und sie einen Schonraum für ihr Kind unangemessen findet. Hier sollten Referenten betonen, dass es im Raum zwei unterschiedliche Erziehungsstile gibt, die beide nachvollziehbar sind. Auf der anderen Seite gibt es wissenschaftliche Erkenntnisse, die der Referent als medienpädagogischer Experte vorstellen kann. Für die Eltern gilt es nun, daraus ihre eigenen Erkenntnisse zu ziehen und diese mit ihrem Erziehungsstil zu verknüpfen. Auf diese Weise fühlt sich die Mutter mit der Minderheitsmeinung geschützt, die anderen fühlen sich aber ebenso bestätigt. Keiner muss sein Gesicht verlieren.

Gemeinsamkeiten betonen – Unterschiede sichtbar machen

Referenten sollten **Gemeinsamkeiten** zwischen verschiedenen Eltern bzw. Familienkulturen betonen, aber auch **Unterschiede** sichtbar machen und diese anerkennen.

Beispiel: Viele Eltern fühlen sich unsicher, ob soziale Angebote wie WhatsApp, Instagram etc. schon für ihre Kinder geeignet sind. Sie sehen, dass viele Kinder ab der weiterführenden Schule diese nutzen, fühlen sich aber unwohl, weil sie die Angebote selbst nicht kennen oder sie nicht durchschauen. Es gibt unterschiedliche Wege, damit umzugehen: Die einen Eltern erlauben ihren Kindern diese Apps erst, wenn sie das in den AGB angegebene Mindestalter erreicht haben. Andere Eltern gestatten ihren Kindern die Nutzung auch unter dem Erreichen dieser Altersangabe, z.B. weil diese Angebote eine kostengünstige



Verbindung zu Familienmitgliedern in anderen Ländern sind. Beide Lösungen sind der jeweiligen Familiensituation angemessen und nachvollziehbar. Referenten sollten diese Unterschiede ansprechen, auch wenn es eine „herrschende“ Meinung auf dem Elternabend gibt. Somit entsteht Raum für vielfältige Meinungen und die Chance erhöht sich, dass Eltern sich trauen zu fragen bzw. offen aus ihrem Erziehungsalltag zu erzählen. Ggf. kann sich hieran eine Diskussion anschließen, worauf man bei der Nutzung von Messengern grundsätzlich achten sollte, um Probleme bestmöglich auszuschließen.



Zitat einer Referentin der Initiative Eltern+Medien:²²

Unabhängig von der Herkunft, der sozialen Schicht: Die Probleme mit Kindern, die zu viel Fernsehen/Computerspielen sind überall gleich! Eine offene, entspannte Gesprächssituation kann über solche Gemeinsamkeiten leicht hergestellt werden.

Verlangsamung der Bildungsarbeit

Eltern mit Zuwanderungsgeschichte bringen eigene Erfahrungen mit, die abhängig von ihrer Herkunft, vom Ort ihres Aufwachsens, von ihrem Bildungsstand und ihrem sozialen Milieu sehr unterschiedlich sein können. Manche dieser Vorerfahrungen decken sich nicht mit den äquivalenten Erfahrungen in der „deutschen“ Gesellschaft und können für ihre Kinder hinderlich sein in Bezug auf den Erfolg in der Schule und im Beruf. Hier gilt es Dinge zu verlernen, die man als Eltern verinnerlicht hat und von denen man überzeugt ist. Das ist anstrengend und bedarf daher eines **feinfühligsten Referenten**, der eine **Atmosphäre** schafft, in der sich alle Eltern **akzeptiert** fühlen. Dafür sind **Auflockerungen** zwischen den Lernphasen ebenso notwendig wie ein genaues **Zuhören** und **Beobachten** der unterschiedlichen Reaktionen von Teilnehmenden auf die vorgestellten Inhalte.

Beispiel: Schriftstücke und Bücher haben in manchen Kulturen weniger Bedeutung als in der heutigen deutschen Gesellschaft. Dort werden Informationen vermehrt in mündlicher Form – auch über Radio und Fernsehen – übermittelt. Wenn ein Referent die Wichtigkeit des Buches in der frühkindlichen Mediennutzung hervorheben möchte und möglichst alle Eltern überzeugen möchte, mehr zu Hause vorzulesen, dann ist dies kein einfaches Unterfangen. Die Vermittlung über eine spannende Vorlesestunde, das Einbeziehen von mehrsprachigen Büchern, die Betonung der intensiven Eltern-Kind-Interaktion während des Vorlesens, die Einbeziehung von Märchen aus verschiedenen Ländern oder das Erzählen von Geschichten aus der eigenen Kindheit können nach und nach die Freude am Vorlesen stärken. So können Eltern dazu animiert werden, dies auch zu tun und Ungewohntes zur Gewohnheit werden zu lassen.

Willkommene Widerstände

Auf Elternabenden sind Referenten häufig auch mit **Widerständen** konfrontiert. Diese Widerstände gilt es zu **akzeptieren** und die Gründe dafür zu hinterfragen, denn Widerstände können der Veränderung im Weg stehen.

Beispiel: Auf einem Elternabend geht es um Computerspiele. Nach der Vorstellung unterschiedlicher Genres wird über die problematische Seite mancher Spielegenres gesprochen. Ein Elternteil sagt: „Ich habe aber in einer Studie gelesen, dass Computerspiele das Reaktionsvermögen von Kindern verbessern“. Der Referent kann darin einen Widerstand erkennen. Er kann das Argument eines verbesserten Reaktionsvermögens bestätigen, es aber in seiner Wichtigkeit relativieren (dies gelte nur für ganz bestimmte

²² Mit der Initiative Eltern+Medien (www.elternundmedien.de) greift die Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) den Beratungs- und Informationsbedarf von Eltern in der Medienerziehung ihrer Kinder auf. Sie unterstützt Kindergärten und Kitas, Schulen und Familienzentren, aber auch Elternvereine und andere Initiativen bei der Planung und Organisation von Informationsveranstaltungen zu Fragen der Mediennutzung.

Spiele, nur in ganz bestimmten Bereichen sei eine Verbesserung messbar usw.). Anschließend kann der Referent einbringen, dass problematisches Spielverhalten in allen gesellschaftlichen Schichten zu finden ist und dass Eltern keine „Schuld“ tragen. Er kann darauf hinweisen, dass bestimmte Spiele einen starken Anreiz bieten, immer weiter zu spielen. Hiermit können die Gründe für den Widerstand – nämlich die Angst, als „schlechte“ bzw. unfähige Eltern zu gelten – genommen werden. Trotzdem sollte betont werden, dass in diesem Zusammenhang auch die persönliche Situation der Spieler und das soziale Umfeld von Bedeutung sind.²³ Gleichzeitig sollte ausgelotet werden, was überhaupt als problematisches Spielverhalten zu bezeichnen ist. Die Eltern können die danach folgenden Informationen und Vorschläge für Veränderungen so in vielen Fällen besser annehmen.

TIPP

Das **Anstreben einer Erziehungspartnerschaft** sollte ein wichtiges Ziel der medienpädagogischen Zusammenarbeit mit Eltern sein. Dabei sollten die unterschiedlichen Zielgruppen bewusst in den Blick genommen und angesprochen werden. Es geht also darum, möglichst **alle Eltern** einzubinden und ihnen die Möglichkeit zu geben, ihre Kinder auf ihren medienpädagogischen Wegen zu begleiten. Hierzu sollte vom Referenten eine **offene Atmosphäre** geschaffen werden, die es möglichst allen Eltern ermöglicht, sich zu öffnen und Fragen zu stellen. Davon profitieren alle Teilnehmenden. Werden Elternfragen aus Angst vor einer möglichen Bloßstellung zurückgehalten, kann eine Elternveranstaltung nur schwer den Bedarfen der Teilnehmenden gerecht werden.

2.5 Anhang

Literaturempfehlungen zur vorurteilsbewussten Bildungsarbeit

Grundlagenwerke:

- Gramelt, Katja (2010): Der Anti-Bias-Ansatz. Zu Konzept und Praxis einer Pädagogik für den Umgang mit (kultureller) Vielfalt
- Schmidt, Bettina (2010): Den Anti-Bias-Ansatz zur Diskussion stellen
- Trisch, Oliver (Autor)/Hahn, Harald (Hrsg.) (2013): Der Anti-Bias-Ansatz: Beiträge zur theoretischen Fundierung und Professionalisierung der Praxis
- Charta der Vielfalt: Vielfalt erkennen – Strategien für einen sensiblen Umgang mit unbewussten Vorurteilen:  www.charta-der-vielfalt.de/fileadmin/user_upload/beispieldateien/Downloads/Vielfalt_erkennen_BF.pdf

Für die praktische Arbeit mit dem Anti-Bias-Ansatz:

- Wagner, Petra/Hahn, Stefani/Enßlin, Ute (Hrsg.) (2006): Macker, Zicke, Trampeltier ... Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen. Handbuch für die Fortbildung
- Einführungstexte für die vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung – Fachstelle Kinderwelten:  www.situationsansatz.de/Downloads_kiwe.html

²³ Vgl. klicksafe (Hrsg.) (2015), S. 87 ff. und klicksafe-Flyer „Internet-, Handy- und Computerspielabhängigkeit: klicksafe-Tipps für Eltern“. Download und Bestellung unter  www.klicksafe.de/materialien.



Anti-Bias-Übung Power Flower²⁴

Ziele:

- Reflexion der eigenen gesellschaftlichen Positionierung
- Entwickeln eines verantwortungsvollen und konstruktiven Umgangs mit der eigenen Macht und den eigenen Privilegien

Vorbereitung:

Erstellen Sie ausreichend Kopien von der Blume auf der nächsten Seite.

Ablauf:

Malen Sie die Blume zunächst für sich selbst, also für Ihre eigene Person aus. Dabei gehen Sie wie folgt vor: In der Mitte der Blume finden Sie Kategorien. Wenn Sie sich in dieser Kategorie der deutschen Mehrheitsgesellschaft zugehörig fühlen, dann malen Sie das innere Blütenblatt aus, fühlen Sie sich in dieser Kategorie nicht zugehörig bzw. eher benachteiligt, so malen Sie das äußere Blütenblatt aus. Es gibt einige leere Kategorienfelder. Diese können Sie selbst mit Kategorien beschriften, die Ihrer Meinung nach fehlen.

Malen Sie nun entweder für konkrete Personen (Eltern, die Sie beraten) oder für Personengruppen (z. B. Eltern mit und ohne Migrationshintergrund, die Sie auf dem Elternabend erwarten), eine Blume aus. Gegebenenfalls fällt Ihnen letzteres leichter, wenn Sie hierzu Ihnen persönlich bekannte Eltern zur Orientierung nehmen.

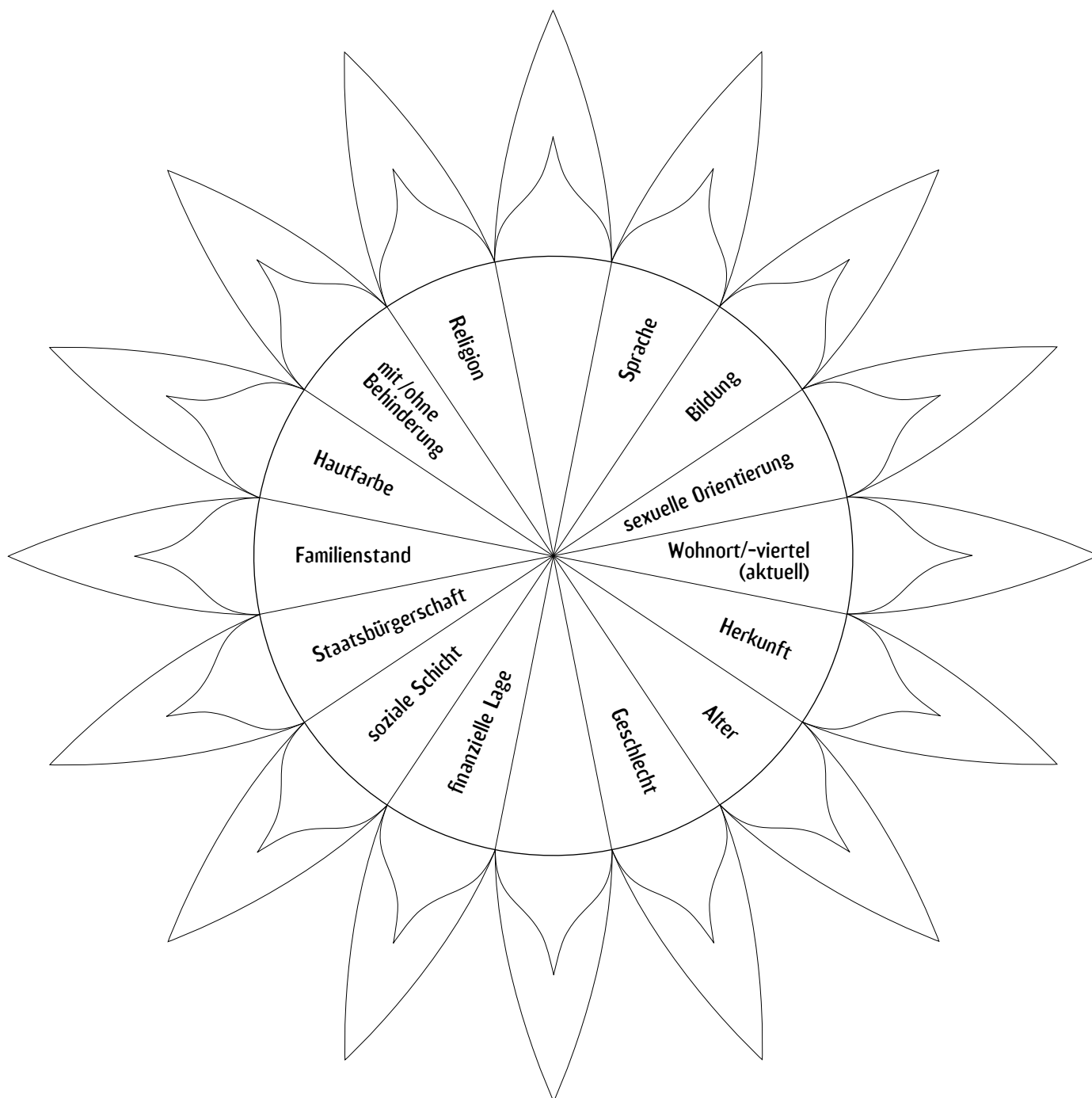
Vergleichen Sie nun „Ihre“ Blume mit den Blumen der anderen Personen(gruppen).

- Wie viele Blätter sind bei Ihnen/bei den anderen Personen(gruppen) innen ausgefüllt, wie viele außen?
- Wo sind Sie privilegiert, wo die anderen Personen(gruppen)?
- Fallen Ihnen Personen(gruppen) auf, die in dieser Gesellschaft besonders unterdrückt werden (Mehrfach-Ausgrenzung)?
- Wie kann sich dies auf einen Elternabend auswirken, bei dem Privilegierte Nichtprivilegierten etwas mitteilen/beibringen möchten und umgekehrt?

Hinweis: Wenn Sie diese Übung in einer Gruppe machen – z. B. in Ihrem Arbeitsteam – sollten die Blumen „anonym“ bleiben und nicht mit konkreten Namen versehen werden. Hierauf sollte im Vorfeld hingewiesen werden. Die Blumen können dann zum Vergleich und zur Beantwortung der obigen Fragen z. B. an eine Wand aufgehängt werden, ohne jedoch nachzufragen, von wem welche Blumen stammen oder welche konkreten Personen(gruppen) sie ggf. wiedergeben. Dies erleichtert es in vielen Fällen, die Blumen ehrlich und losgelöst von sozialer Erwünschtheit auszufüllen und zu besprechen.

²⁴ Die Übung Power Flower im Original findet sich in: Early Learning Ressource Unit (1997): Shifting Paradigms. Using an anti-bias strategy to challenge oppression and assist transformation in the South African context; Lansdowne, Südafrika. Die hier verwendete Variante lehnt sich an die 2007 erschienene und aktuell vergriffene Methodenbox „Demokratie-Lernen und Anti-Bias-Arbeit“ (www.Anti-Bias-Werkstatt.de) an und stellt nicht den aktuellen Arbeitsstand dar.

Anti-Bias-Übung Power Flower*



* Die Übung Power Flower im Original findet sich in: Early Learning Ressource Unit (1997): Shifting Paradigms. Using an anti-bias strategy to challenge oppression and assist transformation in the South African context; Lansdowne, Südafrika. Die hier verwendete Variante lehnt sich an die 2007 erschienene und aktuell vergriffene Methodenbox „Demokratie-Lernen und Anti-Bias-Arbeit“ (©, www.Anti-Bias-Werkstatt.de) an und stellt nicht den aktuellen Arbeitsstand dar.

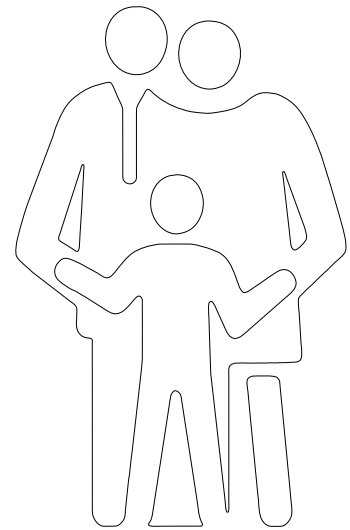


Eltern mit Zuwanderungsgeschichte –

Eine vielfältige Zielgruppe

3





3. Eltern mit Zuwanderungsgeschichte – Eine vielfältige Zielgruppe

- 3.1 Alle Eltern wollen das Beste für Ihr Kind Seite 29**
- 3.2 Unterschiedliche familiäre Kulturen, Werte, Erziehungsstile und Alltage Seite 29**
- 3.3 Erfahrungen von Elternbegleitern mit Zuwanderungsgeschichte Seite 30**

Wie dargestellt, macht die Bevölkerung mit Zuwanderungsgeschichte (ohne Geflüchtete) in Deutschland aktuell etwa ein Fünftel der Gesamtbevölkerung aus. Dabei ist diese Gruppe **heterogen** zusammengesetzt (siehe Kapitel 1). Eltern mit Zuwanderungsgeschichte können gebildet oder ungebildet sein, sie können in dritter Generation hier leben oder erst vor kurzem immigriert sein. Sie können ein ähnliches oder ganz anderes Erziehungsmodell als das hiesige kennen und präferieren, sie können Erfahrungen aus ähnlichen oder völlig anderen Bildungssystemen haben, sie können eine schwere Migrationsgeschichte mit Kriegserfahrungen hinter sich haben oder nicht etc. Doch trotz aller bestehenden Unterschiede gibt es auch **Gemeinsamkeiten**. An diesen können **Referenten gezielt anknüpfen**, um **Interesse** zu wecken und möglichst viele Eltern auf einer Veranstaltung **willkommen** zu heißen. Aber es gibt weitere Aspekte, die in der Zusammenarbeit mit Eltern mit Zuwanderungsgeschichte beachtet werden sollten. Diese werden im Folgenden vorgestellt.

3.1 Alle Eltern wollen das Beste für Ihr Kind

In der Integrationsdebatte wird häufig verkannt, dass Familien mit Zuwanderungsgeschichte **Potenziale** haben. Erkennt man dies an, verändert sich der **Blick** – auch als Referent – auf diese „spezielle Elterngruppe“. Ein Potenzial von Eltern mit Zuwanderungsgeschichte „... liegt in dem hohen Stellenwert, den viele Eltern der **Bildung** zumessen ...“.²⁵ Dieser Stellenwert ist unabhängig von ihrer eigenen Bildung, sodass festgestellt werden kann, dass ALLE Eltern das Beste für ihre Kinder wollen.

Für medienpädagogische Elternabende ist es aus diesem Grunde wichtig, den Bogen vom Thema „Medien“ zum Thema „Bildung“ zu schlagen. Eltern sollte dabei verdeutlicht werden, dass kompetente Nutzung von Medien auch Einfluss auf allgemeine Bildungsprozesse hat, vor allem als Quelle von informeller Bildung und politischer und gesellschaftlicher Partizipation, aber auch in Form von Befähigung zu einem kritisch-analytischen Umgang mit Informationen im Allgemeinen. **Das Thema „Medien“ sollte vom Referenten daher nicht nur als Erziehungsthema verstanden und „beworben“ werden, sondern auch als Bildungsthema.** Wird dies schon im **Vorfeld der Veranstaltung** thematisiert und betont (z. B. in Einladungen und Aushängen), kann ein Referent/eine Institution in vielen Fällen mehr Eltern mit Zuwanderungsgeschichte für ein medienpädagogisches Angebot interessieren.

²⁵ Leyendecker, Birgit (2011), S. 277 (Hervorhebung ergänzt)

²⁶ Vgl. Schwaiger, Marika (2011), S. 268

²⁷ Klicksafe (Hrsg.) (2015), S. 42

3.2 Unterschiedliche familiäre Kulturen, Werte, Erziehungsstile und Alltage

Elternabende an Schulen und KiTas orientieren sich in vielen Fällen am **Werte- und Verhaltenssystem** der sozialen **Mittel- und Oberschicht** der **Mehrheitsgesellschaft**.²⁶ Abhängig von Bildungshintergrund, Sprachkenntnissen, Aufenthaltsdauer, Herkunftskultur und weiteren Faktoren können sich Eltern mit Zuwanderungsgeschichte bei diesen Veranstaltungen nicht gut aufgehoben oder im schlimmsten Fall sogar ausgegrenzt fühlen. Für Referenten ist es daher wichtig, **unterschiedliche Familienwertesysteme** als gegeben zu akzeptieren. Referenten sollten sie auf Elternabenden als heterogen und gleichberechtigt benennen und versuchen, sie durch authentisches interessiertes Nachfragen kennenzulernen. Ebenso wichtig ist die Berücksichtigung der **unterschiedlichen Familienalltage** und **-situationen** bei Vorschlägen zur Medienerziehung. Hier hilft es, u. a. folgende **Alternativen** aufzuzeigen: Für Familien mit einem Einzelkind/mit vielen Kindern, für Familien mit unterschiedlichen finanziellen Mitteln, für Eltern, die deutschsprachige/anderssprachige Medien nutzen usw.

Beispiel:

Bei einem Elternabend zur Mediennutzung im Grundschulalter empfiehlt der Referent, dass Kinder die ersten Schritte im Internet möglichst nur in Begleitung der Eltern machen sollten. Für eine Familie mit vielen Kindern bzw. zwei vollbeschäftigten Eltern bedeutet dies, dass sie ihre Kinder im Sinne dieses Tipps nicht adäquat begleiten können. Ein schlechtes Gewissen kann hier schnell die Folge sein. Und **„Eltern, die vor allem ein schlechtes Gewissen von einer Veranstaltung mitnehmen, werden kaum motiviert sein, sich weiter mit diesen Themen zu beschäftigen.“**²⁷

Alternative:

Auf dem Elternabend empfiehlt der Referent, dass Kinder die ersten Schritte im Internet möglichst nur in Begleitung der Eltern machen sollten. Er stellt aber ebenso fest, dass es für Eltern, die dies aus unterschiedlichen Gründen nicht leisten können, andere Lösungsansätze gibt. Hier können alle Eltern gemeinsam Ideen entwickeln oder der Referent schlägt sie vor. Anbei einige Beispiele:

- Bei jüngeren und noch unerfahrenen Kindern findet eine Nutzung des Internets nur am Wochenende statt, wenn die Eltern zu Hause sind. Eltern und Kinder surfen dann gemeinsam.



- Eltern übertragen die Verantwortung anteilig auf ältere Geschwister bzw. auf Großeltern, Nachbarn oder Freunde. Um diese nicht zu stark zu belasten und in die Verantwortung zu nehmen, werden von den Eltern Internetseiten und Surfzeiten festgelegt. Zur Unterstützung sollten bei jüngeren Kindern Filter- und Jugendschutzprogramme bzw. entsprechende Einstellungen des Betriebssystems genutzt werden.²⁸
- Bei Familien mit vielen Kindern bietet es sich an, einen festen Tag pro Woche einem bestimmten Kind zu widmen. An diesem Tag bekommt dieses Kind zu einer festgelegten Zeit ungeteilte Aufmerksamkeit. Diese gemeinsame Zeit kann auch fürs Internet genutzt werden. Die anderen Kinder können während dessen von anderen betreut werden oder gemeinsam im Kinderzimmer ein Spiel spielen. Mit der Zeit pendelt sich solch eine Lösung gut in großen Familien ein. Dabei sollte betont werden, dass dieses Vorgehen vor allem bei jüngeren Kindern passend ist. Mit zunehmender Erfahrung und wenn Absprachen und Regeln eingehalten werden, können Kinder auch alleine surfen und Eltern Schritt für Schritt mehr Verantwortung an das Kind abgeben.

Grundsätzlich sollten Referenten alle **Eltern** als „**Experten**“ für ihre Kinder ansehen und **alle Eltern können voneinander lernen** – unabhängig davon, welchen Erziehungsstil sie bevorzugen oder welche Geschichte sie haben.

3.3 Erfahrungen von Elternbegleitern mit Zuwanderungsgeschichte

Elternbegleiter oder Stadtteilmütter/-väter sind Frauen und Männer aus den Communities der Eltern mit Zuwanderungsgeschichte, die von Trägern für ihre Arbeit qualifiziert werden.²⁹ Sie bringen **wichtige Voraussetzungen** mit für eine gelungene Elternarbeit: **Mehrsprachigkeit, Insider-Kenntnisse** über einzelne Communities und **authentisches Auftreten**, da sie „dazugehören“. In der Elternarbeit sind sie Experten. Die folgenden Aussagen und Auszüge stammen aus Interviews mit verschiedenen Elternbegleitern der FiBB e.V., die zwischen zwei und neun Jahren Erfahrungen in ihrem Beruf haben.³⁰ Diese wurden zu **Erfolg/Misserfolg** in der Elternarbeit aber auch zu ihren **persönlichen Erfahrungen** als Eltern befragt.

Gab es eine Veranstaltung, nach der Sie gesagt haben, dort gehe ich nicht wieder hin?

- Ja. Auf dem Elternabend wurde viel zu schnell geredet. Ich habe nicht alles verstanden. Nachdem ich gefragt habe, wurde mir gesagt „später“. Aber leider wurde auch nicht später darauf eingegangen.
- Ja. Auf einer Weihnachtsfeier in der Schule. Es wurden nur Wurstbrötchen und Sekt angeboten!
- Ja. Auf einem Elterncafé. Ich habe mich einsam gefühlt. Es gab keine Gemeinsamkeiten zwischen mir und den anderen Eltern.

Verstehen Sie immer alles auf den Elternabenden?

- Ehrlich gesagt nein. Die deutsche Sprache versperrt mir manchmal den Weg.

Gab es eine Veranstaltung, auf der Sie sich richtig akzeptiert gefühlt haben?

- Ja. Dort wurde langsam und deutlich geredet. Man hat mich ausreden lassen. Die Sitzsituation war gemütlich in Kreisform.
- Ja. Es war eine multikulturelle Elterngruppe.

²⁸ Vgl. , www.klicksafe.de/jugendschutzfilter

²⁹ Vgl. u. a. , www.kommunale-integrationszentren-nrw.de/rucksack-1 und , www.elternchance.de

³⁰ FiBB steht für „Fachstelle für interkulturelle Bildung und Beratung“, siehe auch , www.fibb-ev.de.

Hatten Sie die Möglichkeit, Fragen zu stellen und fühlten Sie sich wohl dabei?

- Es hängt von den Personen ab, die vorne stehen. Manchmal habe ich Angst vor Grammatikfehlern und dass mich die Leute falsch verstehen.

Welche Art Veranstaltung für Eltern vermissen Sie an Ihrer Schule/KiTa?

- Mit Vätern arbeiten und Eltern- und Kind-Angebote, wo beide etwas zusammen in der Schule machen.

Warum gehen viele Eltern aus Ihrer Müttergruppe zunächst nicht zu einem Elternabend? Nennen Sie stichwortartig den wesentlichen Grund.

- Fehlende Kinderbetreuung
- Wegen sprachlicher Probleme // Wegen mangelnder Sprachkenntnisse
- Weil sie denken, sie hören dort nichts Neues. // Es gibt immer das Gleiche.
- Weil sie glauben, dass der Elternabend langweilig ist. // Sie denken, es ist nicht interessant.
- Sie wissen nicht, was auf sie zukommt.
- Sie denken, es ist unnötig. // Weil sie es nicht wichtig finden.
- Weil die Uhrzeit ungünstig ist.



Abbildung fällt nicht unter CC-Lizenz

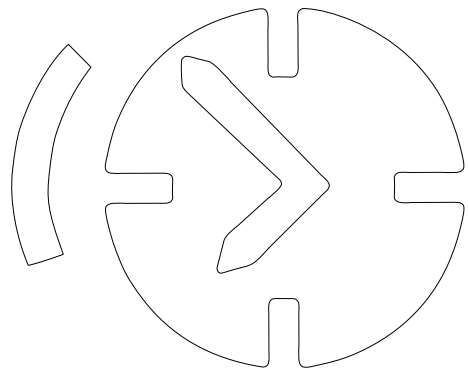


Vorbereitung und Planung der Elternveranstaltung –

Hürden im Vorfeld abbauen

4





4. Vorbereitung und Planung der Elternveranstaltung – Hürden im Vorfeld abbauen.

4.1	Kommunikation mit der Einrichtung	Seite 35
4.2	Familiensprachen nutzen	Seite 35
4.3	Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen	Seite 36
4.4	Geeignete Orte und Termine	Seite 37
4.5	Zeitrahmen einer Veranstaltung	Seite 37
4.6	Ist der „klassische“ Elternabend die richtige Veranstaltungsform?	Seite 38
4.7	Anhang	Seite 40
	– Beispiel 1: Einladung zu einer Elternveranstaltung in Einfacher Sprache (mit Elementen in türkischer, russischer und arabischer Sprache)	Seite 40
	– Beispiel 2: Elternbrief für ein medienpädagogisches Projekt für Eltern und Kinder in Einfacher Sprache	Seite 41
	– Kopiervorlage „Checkliste Kommunikation mit der Einrichtung“	Seite 42
	– Wichtige Begriffe für Einladungen in mehreren Sprachen (Deutsch, Türkisch, Russisch, Arabisch)	Seite 44

4.1 Kommunikation mit der Einrichtung

Zur Vorbereitung einer medienpädagogischen Elternveranstaltung für eine heterogene Zielgruppe sollte man sich als Referent im Vorfeld in die **verschiedenen Elterngruppen hineinversetzen**, die teilnehmen könnten. Welche Eltern erwartet werden, erfährt man am besten in einem Gespräch mit der **Einrichtung vor Ort**. Es zählt sich in vielen Fällen aus, dabei hartnäckig nachzufragen, welche Eltern die Einrichtung besuchen (hinsichtlich Familiensprache³¹, Kultur, sozioökonomischem Status, Religion, aktueller Bedarfe und Problemfelder etc.); denn manchmal können die Verantwortlichen an Schulen/KiTas die Fragen nicht auf Anhieb beantworten. Aussagen wie „die kommen eh nicht“ sind auch in pädagogischen Einrichtungen weit verbreitet. Referenten sollten sich dennoch nicht davon abhalten lassen, schon im Vorfeld möglichst viel über „ihre“ teilnehmenden Eltern in Erfahrung zu bringen. Die **Checkliste** im Anhang dieses Kapitels (siehe S. 42) kann dabei helfen, möglichst viele Eltern zu erreichen.

4.2 Familiensprachen nutzen

Die Ansprache der Eltern sollte so möglich von Beginn an in den **verschiedenen Familiensprachen** erfolgen, die im Stadtteil/in der Einrichtung vertreten sind. Damit hilft man einigen Eltern (besser) zu verstehen, worum es beim Elternabend bzw. bei der geplanten Veranstaltung inhaltlich gehen soll. Aber auch Eltern mit Zuwanderungsgeschichte und guten Deutschkenntnissen zeigt man mit einer mehrsprachigen Einladung, dass man einen wichtigen Teil ihrer **Identität** wertschätzt. Dies kann ein **Motivationsschub** für Eltern sein, die Veranstaltung zu besuchen.

Google Übersetzer und ähnliche Angebote sind bei der Übersetzung in verschiedene Sprachen nicht zu empfehlen. Zur **Unterstützung bei der Übersetzung** können Referenten sich ebenfalls an die den Elternabend organisierende Einrichtung vor Ort wenden. Vielleicht bietet sie schon mehrsprachiges Material an oder mehrsprachige Eltern aus der Einrichtung können bei der Übersetzung helfen. Auch mit der Einrichtung kooperierende Migrantenorganisationen

können eine wichtige Unterstützung sein. Es gilt jedoch, einige **Fettnäpfchen** zu vermeiden; denn ein Rückschluss vom Herkunftsland auf die Sprache kann tückisch sein und Eltern in ihrer Identität verletzen. Einige **Beispiele** sind im Folgenden beschrieben:

Beispiel 1:

Eltern aus dem arabischen Raum können Kurden sein und Kurmandschi, Sorani oder eine andere kurdische Sprache sprechen. Manche können aber auch Arabisch sprechen/verstehen oder auch Arabisch lesen/schreiben. Dies hängt von ihrer Schulbildung ab. Viele Kurden fühlen sich verletzt, wenn man sie als Araber bezeichnet oder automatisch davon ausgeht, dass ihre Familiensprache Arabisch ist, nur weil sie aus einem arabischsprachigen Herkunftsland kommen.

Beispiel 2:

Eltern aus der Türkei können auch Kurden sein und Kurmandschi sprechen. Die meisten von ihnen sprechen/lesen Türkisch. Auch Kurden aus der Türkei möchten nicht unbedingt als Türken angesehen werden.

Beispiel 3:

Eltern aus osteuropäischen Ländern werden häufig nicht als besondere Zielgruppe erkannt, weil sie in der Öffentlichkeit ausschließlich Deutsch sprechen. Fragt man aber offen und interessiert nach, stellt man in einigen Fällen fest, dass sie zu Hause eine andere Familiensprache als Deutsch sprechen und sich über Unterlagen/Links in ihrer Sprache freuen.

Beispiel 4:

Viele Eltern in der zweiten oder dritten Generation möchten nicht als Eltern mit Zuwanderungsgeschichte angesprochen werden, da sie sich eher deutsch fühlen. Die Ansprache dieser Eltern sollte entsprechend auf Deutsch erfolgen.

Sollte eine **mehrsprachige Einladung** aus verschiedenen Gründen nicht möglich sein, so könnte man zumindest **einzelne wichtige Begriffe** oder den **Titel** übersetzen und den Rest der Einladung nur in deutscher Sprache anbieten. Ein Beispiel sowie passende Begriffe für Einladungen in Arabisch, Türkisch und Russisch finden sich im Anhang dieses Kapitels (siehe S. 44).

³¹ Mit Familiensprache ist die Herkunftssprache gemeint, in der sich Familien mit Migrationshintergrund oder -geschichte in Deutschland innerhalb ihrer Familie unterhalten. Häufig wird die Herkunftssprache nur noch in der Familie gesprochen. Dadurch hat sich der Begriff Familiensprache etabliert.



Ein Grundsatz sollte in jeder für Eltern bestimmten Einladung bedacht werden: Die Einladung sollte einfach formuliert und verständlich geschrieben sein, um alle Eltern erreichen zu können. Beispiele für einen Elternbrief und eine Einladung zu einer Elternveranstaltung in Einfacher Sprache gibt es im Anhang dieses Kapitels.³²



Ratgeber „Leichte Sprache“ vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales; Download und Bestellung unter: www.bmas.de/DE/Service/Publikationen/a752-leichte-sprache-ratgeber.html

4.3 Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen

Die Zusammenarbeit mit der Zielgruppe „Migranten-Eltern“ wird im pädagogischen Alltag vielfach als sehr schwer, wenn nicht unmöglich beschrieben. Dabei schlummern die notwendigen **Ressourcen** vor Ort: im **Stadtteil**, in **Migrantenorganisationen** und in den **Communities** der Zuwanderer selbst. Sie werden jedoch oft nicht abgerufen. Es gibt aber auch Ausnahmen. So knüpfen beispielsweise die kommunalen Integrationszentren in NRW (ehemals RAA), andere gemeinnützige Vereine und bundesweite Projekte (z. B. Elternchance ist Kinderchance) gezielt Netzwerke in den Stadtteilen, bilden Eltern mit Zuwanderungsgeschichte aus und setzen sie als „**Elternbegleiter_innen**“ in Elternkompetenzschulungen ein. Diese Elternbegleiter_innen sprechen die Sprache der Eltern, sie teilen ihre Kultur und Erfahrungen in der Einwanderungsgesellschaft und haben so einen erheblich vereinfachten Zugang zu Eltern mit Zuwanderungsgeschichte. Sie sind in vielen Fällen eine gute **Brücke** zwischen der **Mehrheitsgesellschaft** und den verschiedenen **Migranten-Communities**. Es bietet sich daher an, diese vorhandenen Ressourcen und Strukturen

im Stadtteil und in den Communities als Referent gezielt zu nutzen. Eine Nachfrage bei den Ämtern, die sich mit dem Thema Integration auf kommunaler Ebene befassen (z. B. Stabsstelle Integration, Integrationsrat, interkulturelles Referat etc.) ist daher sehr nützlich. Sie kennen – ebenso wie manche Schulen/KiAs – diese Stadtteilmütter/Stadtteinväter/Elternbegleiter_innen und können den Kontakt herstellen. So können diese von Beginn an in die Planung, Organisation und Durchführung der Elternveranstaltung eingebunden werden. Sie könnten z. B. ...

- bei der **Öffentlichkeitsarbeit** behilflich sein,
- **alternative Veranstaltungsorte** – in denen sich Eltern mit Zuwanderungsgeschichte gerne aufhalten – aufzeigen und vermitteln,
- als **Dolmetscher** tätig sein,
- partnerschaftlich an der **Gestaltung** des Elternabends **mitwirken**, da sie Experten für Elternarbeit sind.

Für ihre Arbeit sollten die Übersetzer/die Elternbegleiter_innen **honoriert** werden, wenn möglich in finanzieller Form. Dies dient der **Wertschätzung**, ist aber gleichzeitig auch eine Form der **Gleichbehandlung**. Schließlich erhalten auch die Referenten in aller Regel ein Honorar. Beide ergänzen sich und sind für die Veranstaltung wichtig.



Zitat eines Referenten der Initiative Eltern+Medien: *Knappe und unpersönliche Werbung für einen Medienelternabend funktioniert überhaupt nicht. Auch wenn der Hinweis auf einen Medienelternabend sehr kurzfristig erfolgt, ist schwierig. Außerdem sollten die Eltern persönlich angeschrieben werden. Das Porto sollte es wert sein. Die kostengünstige Variante – der Einladungszettel für einen Medienelternabend wird den Schülern in der Schule mitgegeben – garantiert nicht, dass die Eltern die Einladung lesen werden, besonders wenn von Veranstalterseite nicht hartnäckig freundlich nachgehakt wird.*



Zitat eines Referenten der Initiative Eltern+Medien: *Wenn die oder der Veranstalter eine Beziehung zu den Eltern hat, sie kennt, erscheinen mehr Eltern und diese sind bereit, die Zeit für die Medienveranstaltung zu nutzen.*

³² Weitere Informationen zur sprachlichen Integration und Einfachen Sprache gibt es unter www.knigge-rat.de/einfache-sprache-so-klappt-die-sprachliche-integration. Unter www.aktion-mensch.de/presse/div/download.php?id=96 kann ein PDF mit Hintergrundinformationen zur Einfachen Sprache und zur Unterscheidung zwischen Einfacher und Leichter Sprache heruntergeladen werden.

4.4 Geeignete Orte und Termine

Wenn **Schulen** und **KiTas** Elternabende anfragen, ist es in den meisten Fällen klar, dass die Veranstaltungen auch dort stattfinden werden. Schulen und KiTas sind in der Regel sehr gut als Orte für an Eltern gerichtete Bildungsangebote geeignet, denn sie sind der Zielgruppe vertraut. Es kann aber auch sein, dass Eltern keine guten Erfahrungen an ihrer Schule/KiTa gemacht haben und somit grundsätzlich keine Veranstaltungen in dieser Einrichtung besuchen.

Alternativ können auch gezielt **andere Einrichtungen** genutzt werden, in denen besonders Eltern mit Zuwanderungsgeschichte angetroffen werden. Dies könnten z. B. Räume sein von ...

- **interkulturellen Vereinen,**
- **Migrantenorganisationen,**
- **Quartiersmanagements,**
- **Migrantensportvereinen,**
- **Moscheen.**

Was spricht dagegen? In Deutschland entstanden in letzter Zeit einige moderne **Moscheen**, die Räume explizit für Bildungsangebote vorhalten. Es wäre schade, wenn diese nicht von der Mehrheitsgesellschaft mitgenutzt würden. Bei Interesse sollte man sich zunächst an die **kommunalen Einrichtungen der Integration**, an **muslimische Elternbegleiter_innen** oder an die zuständigen **Integrationsbeauftragten** wenden, um über diese Kontakt zu geeigneten **Moscheegemeinden** herzustellen. Im Anschluss kann mit den oben genannten Ansprechpartnern und den Kontaktpersonen der Moscheegemeinden möglichst in **persönlichen Gesprächen** geklärt werden, welche Aspekte bei der Planung und Durchführung medienpädagogischer Angebote in den jeweiligen Moscheen beachtet werden sollten – z. B. hinsichtlich passender Termine, besonderer Bedarfe der Teilnehmenden, möglicher sensibler Themen usw.

4.5 Zeitrahmen einer Veranstaltung

In der Regel dauern Elternabende, an denen Eltern mit Zuwanderungsgeschichte teilnehmen genauso lange, wie andere Elternabende. Gegebenenfalls ist mehr Zeit einzuplanen für **Übersetzungen** durch Elternbegleiter_innen oder andere Multiplikatoren aus dem Stadtteil, denn – so möglich und notwendig – müssen Referenten zu/nach jedem Thema/wichtigem Aspekt eine kleine **Übersetzungspause** anbieten. Richtig eingesetzt, ist diese Pause für alle

angenehm: Referenten können die Zeit nutzen, um z. B. die nächste Phase des Elternabends vorzubereiten. Die anderen Eltern, die kein Interesse an der Übersetzung haben, können das Thema „sacken“ lassen oder haben Gelegenheit, sich kurz (aber leise) mit dem Sitznachbarn auszutauschen. Der Referent sollte im Vorfeld darauf hinweisen, dass dies sogar gewünscht ist und nicht als unhöflich verstanden wird.

TIPP

Übersetzer und nichtdeutschsprachige zuhörende Eltern sollten möglichst nah beieinander sitzen.

Für **komplexere Themen**, die eine gewisse Medienaffinität voraussetzen, sollten Referenten insgesamt **mehr Zeit** einplanen. Man kann nicht davon ausgehen, dass jeder Teilnehmende weiß, was z. B. „App-Berechtigungen“, „Cyber-Mobbing“, „Messenger“ oder „Instagram“ bedeutet. Alle Begriffe, die keine Alltagssprache sind, sollten daher **erläutert** oder **praktisch gezeigt** werden. Erst anschließend kann man den Begriff in den weiteren Ausführungen verwenden.

Die meisten **Elternabende** finden zwischen **18 und 22 Uhr** statt. Dies hat sich so eingebürgert, da viele Eltern tagsüber arbeiten. Für viele Eltern mit Zuwanderungsgeschichte ist dies auch die beste Uhrzeit für einen Elternabend. Einige von Ihnen geben jedoch an, dass sie ihre Kinder nicht zu Hause alleine lassen können, sie nicht fremden Babysittern anvertrauen oder die Kinderbetreuung ausschließlich die Aufgabe eines bestimmten Elternteils ist. Wenn dann keine weiteren Verwandten im Umfeld leben, können diese Eltern nicht teilnehmen – es sei denn, es wird eine Kinderbetreuung parallel zum Elternabend am Veranstaltungsort angeboten. Dies zu organisieren, ist jedoch Aufgabe der Einrichtung und nicht Aufgabe des Referenten. Referenten können bei der Planung des Elternabends im Gespräch mit der Einrichtung aber auf diese Möglichkeit hinweisen.

Bei Elternabenden kommt es häufiger vor, dass **Eltern später kommen** bzw. den Elternabend früher verlassen (müssen). Bei den meisten Eltern hängt dies mit der Arbeitszeit bzw. mit der mit dem Babysitter vereinbarten Zeit zusammen. Bei muslimischen Eltern kann noch hinzukommen, dass die **Gebetszeiten** Eltern darin hindern, pünktlich zum Elternabend zu erscheinen oder sie daher den Elternabend früher verlassen müssen. Sie möchten dann das anstehende Gebet vollziehen. Im Islam ist das Gebet eines der wichtigsten Gebote; die Gebete sollten immer zu ihren Zeiten durchgeführt werden. Muslimische Gebetszeiten sind abhängig vom Sonnenstand und von der regionalen Lage



der Stadt. Unter  www.islam.de/gebetszeiten kann man für jeden Tag und jede größere Stadt und ihre Umgebung die Gebetszeiten einfach herausfinden.

Rechnet man eine halbe Stunde hinzu, so erfährt man, wann die Eltern frühestens auf einer Veranstaltung präsent sein können. Veranstaltungen können in der Regel auch so geplant werden, dass sie ca. 30 Minuten vor der nächsten Gebetszeit enden. Dann haben direkt von der Arbeit kommende Eltern die Möglichkeit, noch das aktuelle Gebet zu verrichten, bevor das nächste Gebet erfolgt. Wählt man den Veranstaltungsbeginn entsprechend aus, braucht man nur eine Gebetszeit zu berücksichtigen. Vielen muslimischen Eltern nimmt man damit die **Gewissensbisse** bzw. das Hin- und Hergerissen sein zwischen dem Elternabend, den sie in voller Länge besuchen möchten und ihren religiösen Verpflichtungen, denen sie nachkommen wollen. Natürlich gilt dies nicht für alle muslimischen Eltern – für manche sind die Gebetszeiten auch vollkommen irrelevant. Da man niemandem ansehen kann, zu welcher Gruppe er/sie gehört, sollte man sie dennoch bestmöglich berücksichtigen.



Zitat eines Referenten der Initiative Eltern+Medien: *Ich führte einen Elternabend zum Thema Internetnutzung Jugendlicher an einer Gesamtschule in Duisburg durch. Alles lief wie gewohnt ab, die Technik war gut vorbereitet und funktionierte, der organisierende Lehrer der Schule engagiert und freundlich, die etwa 50 anwesenden Eltern interessiert. Das Thema hatte ich zu diesem Zeitpunkt schon einige Male vorgetragen und fühlte mich darin sicher und kompetent. Umso erstaunter war ich, als nach etwa einer Stunde (der geplanten 90 Minuten) die Hälfte der Eltern, dem Anschein nach muslimische Gäste, wortlos aufstanden und gingen. Ich war sehr verwirrt und dachte, ich hätte etwas Falsches gesagt oder ähnliches... bis der Lehrer mich aufklärte: Im Ramadan gehen die muslimischen Gäste immer sofort nach Sonnenuntergang nach Hause!*

4.6 Ist der „klassische“ Elternabend die richtige Veranstaltungsform?

In der Regel finden medienpädagogische Elternveranstaltungen abends statt. Das hat sich in Deutschland so eingebürgert. Viele Eltern mit und ohne Zuwanderungsgeschichte, insbesondere Mütter, beklagen jedoch, dass sie abends die Kinder betreuen müssen und daher nicht an Elternabenden teilnehmen können. Dies ist nach unseren Erfahrungen einer der am häufigsten angegebenen Gründe für das Fernbleiben vom Elternabend an der Schule/KiTa. Um diese Eltern besser zu erreichen, ist es ggf. notwendig, auf **andere Veranstaltungsarten** umzusteigen oder sie zumindest als – ergänzende – Alternative in Betracht zu ziehen. Dabei ist es sinnvoll, diese zusätzlichen medienpädagogischen Veranstaltungen in andere Formen der schon bestehenden Elternarbeit an Einrichtungen der Bildungsarbeit, der sozialen Arbeit oder der Stadtteilarbeit einzubinden. Gibt es dort z.B. ein **Elterncafé**, kann dort ggf. ein Termin genutzt werden, um über Medien-erziehung zu referieren. Auch **Sprachfördergruppen** wie Rucksack für die KiTa oder Grundschule, **Integrationskurse** von Migrantenorganisationen oder in Bildungswerken sind weitere Möglichkeiten, um während des Sprachkurses oder direkt im Anschluss über Medienerziehung zu sprechen. Hier sollte besonders auf **Einfache Sprache** geachtet werden (siehe auch Kapitel 4.2). Zudem sollte gerade bei diesen Veranstaltungen nicht zu viel Inhalt auf einmal vermittelt werden. Dieser wird jedoch in der Regel sehr interessiert aufgenommen. Auch im **Quartiersmanagement** einiger Städte gibt es Mutter-Kind-Angebote, die genutzt werden können. In der Regel werden Anfragen bei den angegebenen Institutionen positiv gesehen und gerne umgesetzt.



Zitat eines Referenten der Initiative Eltern+Medien: *Viele Eltern mit Migrationshintergrund arbeiten oft im Schichtdienst und sind abends müde oder bei der Arbeit. Sie mögen abends nicht so gerne Elternveranstaltungen im schulischen Rahmen. Die Teilnehmerzahl von Eltern mit Zuwanderungsgeschichte an Elternveranstaltungen ist aus diesem Grunde häufig begrenzt.*

Darüber hinaus sollten Referenten gerade bei Veranstaltungen mit Teilnehmenden mit Zuwanderungsgeschichte prüfen, ob die ausgewählte Veranstaltungsform und die geplante **Dauer** der Veranstaltung **genügend Raum** für die relevanten medienpädagogischen Themen bietet. Zwar gilt die **kritische Prüfung der Informationsdichte** ganz generell. Sie wird aber bei jenen Eltern noch verstärkt, die durch Sprachbarrieren oder aufgrund der Unkenntnis über medienpädagogische Themen keinen guten Zugang zu Informationen haben. Hier

sollte man davon ausgehen, dass der vorhandene große Informationsbedarf nicht zufriedenstellend in zwei Stunden bewältigt werden kann. Dann kann es angemessen sein, ein **längerfristiges Elternangebot** zu konzipieren. Diese Form der Konzeption bietet einen weiteren **Vorteil**: In mehrwöchigen/längerfristigen Elterngruppen kann nach und nach eine **vertrauensvolle Atmosphäre** entstehen, in der wichtige (Medien-)Erziehungsfragen gestellt werden können und eine gute Diskussion möglich wird. Wichtig ist dabei, den Eltern zu vermitteln, welche **Vorteile** sie durch eine regelmäßige Teilnahme haben. Beispiele sind hier die verbesserten Möglichkeiten, konkrete Fragen aus dem Erziehungsalltag detailliert zu besprechen und Handlungsalternativen gemeinsam zu finden, soziale Kontakte zu anderen Eltern zu knüpfen, zu festigen und sich gegenseitig zu helfen. Die enge **Verzahnung** zwischen den Themen **Bildung, gesunde kindliche Entwicklung** und **Medienerziehung** kann auch hier ein **wichtiger Motivator** für Eltern sein, regelmäßig an den Veranstaltungen teilzunehmen und die Wichtigkeit von Medienkompetenz zu begreifen (vgl. Kapitel 3.1).

Ein Beispiel für ein entsprechendes medienpädagogisches Elternprogramm ist das Programm **MedienFit**. Es wurde in NRW von der Fachstelle für interkulturelle Bildung und Beratung – FIBB e.V. zur Förderung von Medienerziehungskompetenz und mehrsprachiger Literalität entwickelt. Es ist ein mehrwöchiges Programm mit einem Gesprächskreis für Eltern und mit Übungen für Kinder. Dabei wird nach Themenschwerpunkten und Altersstufen gegliedert. Das Modul MedienFit – SprachFit ist für Eltern von 5- bis 7-jährigen Kindern geeignet und steht auf Albanisch, Arabisch, Deutsch, Englisch, Russisch und Türkisch zur Verfügung. Das Modul MedienFit – InternetFit richtet sich an Eltern von 8- bis 11-jährigen Kindern und liegt in Arabisch, Deutsch und Türkisch vor. MedienFit wird von qualifizierten Elternbegleiter_innen geleitet, die wöchentlich von FIBB e.V. gecoacht werden. Sie kennen sich außerdem in den Themen der Kindererziehung, der Mehrsprachigkeit und des vorurteilsbewussten Lernens aus. Die Eltern erhalten im Gesprächskreis Informationen über Medienerziehung und können auch technische Medienkompetenz erlangen. Sie bekommen Übungen in ihren jeweiligen Familiensprachen, probieren diese im Rahmen der Gruppe aus und führen sie zu Hause mit ihren Kindern durch. Sie können auch mehrsprachige und vorurteilsbewusste Bilderbücher in ihren Sprachen zum Vorlesen zu Hause ausleihen. Durch die Kombination von Gespräch, Übungen und Vorlesen in der Familiensprache ist die Nachhaltigkeit von MedienFit gewährleistet. In der MedienFit-Gruppe finden die Eltern eine vertrauensvolle Atmosphäre, in der jeder so akzeptiert ist, wie er/sie ist und in dem die Teilnehmenden als kompetente

Erziehende wahrgenommen werden. Die Gruppen werden sprachhomogen in einer Familiensprache oder sprachheterogen auf Deutsch durchgeführt. Weitere Informationen finden sich unter www.fibb-ev.de.

Ein weiteres Angebot ist **ELTERN TALK**³³ – ein in Bayern seit über 10 Jahren erfolgreiches, niedrigschwelliges, lebensweltorientiertes, medienpädagogisches und suchtp Präventives Elternbildungsangebot, dass seit einigen Jahren auch in Niedersachsen läuft und in 2017 auch als Modellprojekt in Nordrhein-Westfalen (Bonn, Warendorf, Gütersloh) eingeführt wird.³⁴ In den ELTERN TALK-Gesprächsrunden können sich Eltern in privatem Rahmen über wichtige Erziehungsthemen rund um die Themen Medien, Konsum und Suchtvorbeugung austauschen und ihre Erfahrungen mitteilen. Ziel von ELTERN TALK ist es, die Erziehungskompetenz von Eltern durch Eltern zu stärken, damit sie den Anforderungen in der Erziehung von Kindern und Jugendlichen begegnen können.

Eine Gastgeberin oder ein Gastgeber lädt ca. fünf Eltern zu sich nach Hause ein. In den ca. zweistündigen Gesprächsrunden führt eine Moderatorin/ein Moderator, selbst Mutter oder Vater, mit einem Einstiegsmedium in das Thema ein und begleitet das nachfolgende Gespräch. Der offene Erfahrungsaustausch ermutigt die Eltern, aktuelle Erziehungsfragen in der Familie anzusprechen und alltagsnahe Lösungen zu finden. Beispiele sind Fragen wie „Wieviel Fernsehen ist sinnvoll für mein Kind?“ oder „Computer im Kinderzimmer ja oder nein?“. Der Erfahrungsaustausch steht bei diesen „Fachgesprächen“ im Vordergrund. Die Eltern sind die Akteure; sie sind die „Experten ihrer Erziehungserfahrung“. Gemeinsam über diese und ähnliche Fragen nachzudenken – sich Erfahrungen und Erziehungstipps gegenseitig mitzuteilen – stärkt Eltern für den Erziehungsalltag. Durch die Ansiedlung der Gesprächsrunden im privaten Rahmen werden auch Zielgruppen erreicht, die sich bei institutionell gebundenen Formen der Elternbildung eher zurückhalten.

Das Angebot, die ELTERN TALKs in der Muttersprache wahrzunehmen, wird von Eltern mit Zuwanderungsgeschichte sehr begrüßt. Nach wie vor verfügen etliche dieser Mütter und Väter über wenige oder keine Deutschkenntnisse. Sie erhalten so die Möglichkeit, sich an einem für sie geeigneten Präventionsangebot zu beteiligen. Wichtige Faktoren für den Erfolg von ELTERN TALK bei Eltern mit Zuwanderungsgeschichte sind:

- Muttersprachlichkeit der Angebote,
- Installierung muttersprachlicher Multiplikatoren,
- Netzwerkkontakte durch die bewusste Entwicklung eines „Treffcharakters“.

³³ ELTERN TALK ist ein Projekt der Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e.V. Mehr Informationen und Kontaktadresse unter www.elterntalk.net.

³⁴ Informationen zu Elterntalk Niedersachsen finden sich unter www.elterntalk-niedersachsen.de. Elterntalk NRW kann unter www.elterntalk-nrw.de erreicht werden.



4.7 Anhang

Beispiel 1: Einladung zu einer Elternveranstaltung in Einfacher Sprache (mit Elementen in türkischer, russischer und arabischer Sprache)

Einladung	приглашение	Einladung	Davetiye	Einladung	приглашение
دعوة حضور	Davetiye	دعوة حضور	приглашение	دعوة حضور	Davetiye

Informationsabend „**Smart und Mobil**“

لقاء مسائي حول "الهاتف الذكي و المستخدم الذكي"

Информационный вечер „Умный и мобильный“

Bilgilendirme toplantısı „Akıllı telefon ve mobil“

zum Safer Internet Day 2015

am Dienstag, den 10. Februar
von 19:30 – 21:00 Uhr
im Medien-Zentrum
Riesstrasse 9, 53113 Bonn,
Raum A 112 (1. Etage)

Wir laden Eltern, Pädagoginnen und Pädagogen
und Interessierte aus Bonn und der Region ein.

Sie erfahren Wissenswertes zum Umgang mit Bildern und Texten.
Wir sprechen über App-Berechtigungen und die Anonymität im Internet.

Wir laden Sie herzlich ein!

Das Medienzentrum,
das Amt für Kinder, Jugend und Familie,
das Kommissariat für Kriminalprävention und Opferschutz
und die Fachstelle für interkulturelle Bildung und Beratung (FIBB e.V.)

Beispiel 2: Elternbrief für ein medienpädagogisches Projekt für Eltern und Kinder in Einfacher Sprache

BUCHSTABE, BILD UND TON

XXX ist ein Verein in Bonn.

Der Verein bietet Medien-Kurse für Kindergärten und Schulen an.

Die Medien-Kurse finden Sie im Programm des Vereins.

Das Programm heißt **BuBiTo**.

Die Abkürzung bedeutet Buchstabe, Bild und Ton.

In den Kursen können Kinder gemeinsam mit ihren Eltern mitmachen.

Sie machen dort

- Bücher,
- Foto-Spiele,
- Hör-Geschichten
- und Trickfilme.

Jeder kann bei den Kursen mitmachen:

- auch Familien, die kein Deutsch können
- auch Kinder oder Eltern mit Behinderungen
- auch Eltern, die nicht lesen und schreiben können
- und Familien mit vielen Kindern.

XXX kümmert sich darum, dass alle gut mitmachen können.

Es gibt eine Betreuung für ganz kleine Kinder.

Wir sprechen viele verschiedene Sprachen in den Medien-Kursen.

Manche Menschen mit Behinderung brauchen Unterstützung.

Wir geben ihnen die Unterstützung.

Frage	Anmerkung
? Welche Eltern sind eingeladen? (Klasse, Stufe, Schule, soziokultureller Hintergrund etc.)	
? Welche Sprachen sprechen die Eltern?³⁵	
? Welchen sozioökonomischen Status haben die teilnehmenden Eltern?	
? Gibt es Eltern, die neu zugewandert sind?	
? Gibt es Eltern mit besonderen Bedürfnissen, die zu berücksichtigen sind (z. B. Schwerhörigkeit)?	
? Welche Eltern vermissen Sie regelmäßig auf Ihren Veranstaltungen? Warum, meinen Sie, kommen diese nicht?	
? Wie ist der Kontakt zwischen Eltern mit und ohne Zuwanderungsgeschichte?	

³⁵ Siehe Anmerkungen unter 4.2



Frage

Anmerkung



Haben Sie Erfahrungen mit mehrsprachigen Einladungen an Ihrer Einrichtung?



Haben Sie Erfahrungen mit Einladungen in Einfacher Sprache?



Kann eine Kinderbetreuung organisiert werden? (Vielleicht könnte dies von einem Elternteil übernommen werden, der sich dazu bereit erklärt?)



Welche Themen beschäftigen zurzeit die Eltern? Welche Themen kursieren unter den Schülern?



Arbeiten Sie mit Migrantenorganisationen oder anderen Vereinen im Stadtteil zusammen? Wie können diese unsere Veranstaltung unterstützen? Kann ich mit den Vereinen/Organisationen direkt Kontakt aufnehmen? Wer ist dort Ihr Ansprechpartner?



Welche Art von Elternveranstaltungen führen Sie in Ihrer Einrichtung durch? Können wir diesen Rahmen ggf. auch für medienpädagogische Themen nutzen?



Welche Elternveranstaltungen finden zeitlich nah am geplanten Elternabend statt? Kann man beide Angebote verbinden? Kann man die Termine etwas entzerren?





Wichtige Begriffe für Einladungen in mehreren Sprachen (Deutsch, Türkisch, Russisch, Arabisch)

Diese Begriffe können Referenten als Blickfang auf Einladungen oder auf einem Plakat verwenden. Sie sind allerdings nicht dafür geeignet in Sätze eingebaut oder zu ganzen Sätzen zusammengefügt zu werden, da sich je nach Kontext Abweichungen ergeben können.

Deutsch	Türkisch	Russisch	Arabisch
Einladung	Davetiye	Приглашение	دعوة
Willkommen	Hoşgeldiniz	Добро пожаловать!	مرحباً
Wir freuen uns auf Sie!	Sizi görmekten mutluluk duyarız!	Мы с нетерпением ждём встречи с Вами!	نحن سعداء بلقائكم!
Ich freue mich auf Sie!	Sizi görmekten mutluluk duyarım!	Я с нетерпением жду встречи с Вами!	أنا سعيد بلقائكم!
Liebe Eltern!	Sevgili veliler!	Дорогие родители!	الوالدان العزيزان!
Elternabend	Veli toplantısı	Родительское собрание	لقاء للوالدين
Medienpädagogischer Elternabend	Medyatik pedagoji veli toplantısı	Родительское собрание на тему «Безопасный интернет»	لقاء عن التنشئة الإعلامية
Medien in meiner Familie	Ailemde medya	Современные средства коммуникации в моей семье	الوسائط في عائلتي
Smart und Mobil	Akıllı ve mobil cihazlar	Умный и мобильный	الهاتف الذكي والمستخدم الذكي
Das Internet in der Hosentasche	Internet cebimizde	Интернет в кармане	الإنترنت في الجيب
Smartphone	Akıllı telefon	Смартфон	الهاتف الذكي
Internet	İnternet	Интернет	الإنترنت
Computerspiele	Bilgisayar oyunları	Компьютерные игры	ألعاب الكمبيوتر
Suchen im Internet	İnternette arama	Поиск информации в интернете	البحث في الإنترنت
Mobbing	Taciz	Моббинг	التعدي
Cyber-Mobbing	Siber taciz	Кибермоббинг	التعدي في الإنترنت

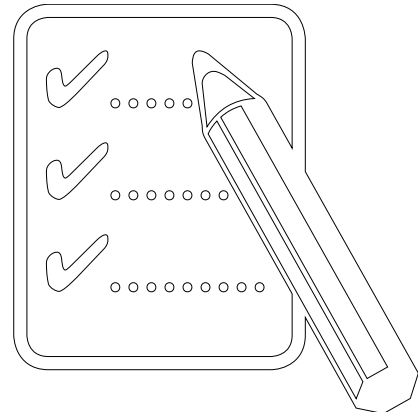


Geeignete Materialien

für die (medienpädagogische) Arbeit mit
Menschen mit Zuwanderungsgeschichte

5





5. Geeignete Materialien für die (medienpädagogische) Arbeit mit Menschen mit Zuwanderungsgeschichte

5.1	Verschiedene Familiensprachen nutzen – auch bei Materialien	Seite 47
5.2	Medienangebote verschiedener Familiensprachen einbinden und wertschätzen	Seite 48
5.3	Einsatz von Bildern und mögliche Stolpersteine	Seite 49
5.4	Möglichkeiten und Grenzen von Karikaturen	Seite 50
5.5	Anhang	Seite 51
	– Methode „Meine Lieblingssendung aus der Kindheit“	Seite 51
	– Mediengutscheine in verschiedenen Sprachen (Deutsch, Türkisch, Russisch, Arabisch)	Seite 52
	– USK- und PEGI-Kennzeichen in verschiedenen Sprachen (Deutsch, Türkisch, Russisch, Arabisch)	Seite 55
	– Mehrsprachige Informationen zum Thema Cyber-Mobbing (Deutsch, Türkisch, Russisch, Arabisch)	Seite 58



Referenten wählen ihre Materialien in der Regel so aus, dass deren Inhalte auf den Annahmen basieren, die sie als „normal“ kennengelernt haben. Diese sind im Verlauf der **eigenen Sozialisation** aufgebaut und entwickelt worden. Auf einem Elternabend, bei dem alle Teilnehmenden in Deutschland geboren sind und entsprechend eine ähnliche Sozialisation aufweisen wie der Referent, mögen diese Materialien auch angemessen sein. Sobald Eltern teilnehmen, die eine andere sozioökonomische, eine andere kulturelle oder religiöse Herkunft haben als der Referent, werden rein auf dieser Grundlage ausgewählte Materialien eventuell nicht mehr passend oder ansprechend sein (vgl. Kapitel 5.1). Hier gilt es als Referent einen **Kompromiss** zu finden, zwischen der vom Referenten **bevorzugten medienpädagogischen Ausrichtung** und den zu **erwartenden Annahmen der Eltern**. Dabei geht es vor allem um Annahmen zu den **Lebensweisen**, um **sprachliche Ausführungen** und um **bildliche Darstellungen**. Eltern möchten gerne Materialien nutzen, in denen sie sich **repräsentiert** finden. Sie brauchen daher Material, das die Vielfalt von Lebensweisen (Aussehen, Familienkulturen, Sprachen, Religionen, Alter, Geschlecht, körperliche und geistige Verfassung etc.) zeigt und berücksichtigt.

5.1 Verschiedene Familiensprachen nutzen – auch bei Materialien

„Als Zweisprachige habe ich mich oft gefragt, warum die kognitiven Konsequenzen des Monolingualismus nicht mit derselben Sorgfalt untersucht worden sind [wie die der Zweisprachigkeit].“³⁶

Mehrsprachigkeit ist normal – auch in Deutschland. Daher sollte es Standard sein, **mehrsprachige Materialien** auf Elternabenden mitzuführen bzw. auf **mehrsprachige Internetseiten** hinzuweisen. Die angebotenen Sprachen sollten so möglich den Familiensprachen der zur Veranstaltung erwarteten Eltern entsprechen. Welche dies aller Voraussicht nach sind, können Referenten im Vorfeld bei der Einrichtung, aber auch bei interkulturellen Vereinen oder Migranten-Selbsthilfe-Organisationen (MSO), die in dem jeweiligen Stadtteil aktiv sind, erfragen. Auch Referenten, die nicht alle Familiensprachen der teilnehmenden Eltern sprechen, können geeignete Materialien finden. Häufig gibt es Materialien und Informationen in weiteren Sprachen aber nicht auf Webseiten des jeweiligen Herkunftslandes, sondern auf **europäischen Internetangeboten**. Einige mehrsprachige Materialien zu (Medien-)Erziehungsthemen gibt es auf deutschen Webseiten (siehe unten). Auf Schweizer Webseiten findet man Informationen auf Französisch, Deutsch

(gut zum Verstehen der anderssprachigen Übersetzungen), Italienisch und in einigen Sprachen der dortigen Migranten (auch osteuropäische Sprachen). Einige französische Webseiten stellen neben Französisch auch medienpädagogische Informationen auf Arabisch bereit. Auf einigen englischen Internetseiten gibt es neben Informationen auf Englisch auch Angebote in manchen asiatischen Sprachen. Spanische Informationen findet man sowohl auf spanischen als auch auf einigen amerikanischen Webseiten. Weitere Angebote in anderen Sprachen finden sich unter  www.klicksafe.de/ueber-klicksafe unter >> Netzwerk Europa.

Sicherlich ist es hilfreich, bei der Recherche die notwendigen **Fachbegriffe** in einer der jeweiligen **Landesprachen** zu kennen. Dafür reichen häufig Begriffskombinationen wie Eltern, Medien, Erziehung, Umgang, Kinder, Gefahren, Fernsehen, Soziale Netzwerke, Tablets etc. aus.

Die recherchierten Informationen sollten auf Konformität mit den deutschen Gesetzen (z. B. Urheberrecht, Recht am eigenen Bild etc.), auf landesspezifische Informationen (z. B. angegebene Hilfsangebote etc.) und andere nicht für Deutschland adäquate Informationen geprüft werden. Weitere Tipps zur Prüfung finden sich in der Checkliste auf S. 48. Diese Arbeiten sind durchaus aufwändig und erfordern vielfach die Unterstützung von **Muttersprachlern**. In der Regel lassen sich diese Informationen aber mehrfach nutzen. Auf jeden Fall lohnt sich der Aufwand und ist für Eltern mit Zuwanderungsgeschichte eine wichtige **Unterstützung** und Form der **Wertschätzung**. Gegebenenfalls kann man sich hier auch mit anderen Referenten zusammentun und passende Materialien und Angebote gemeinsam recherchieren. Im Anhang dieses Kapitels finden Sie einige Beispiele.

Eine weitere Möglichkeit, Informationen in unterschiedlichen Familiensprachen anzubieten, besteht darin, eigene Materialien – in einfacher Sprache – zu entwickeln und sie gegebenenfalls übersetzen zu lassen. Dabei können Kontakte zu Migrantenorganisationen helfen.

TIPP

Kontakte zu Migrantenorganisationen sollten über einen längeren Zeitraum gepflegt werden – z. B. im eigenen beruflichen Umfeld – und auf **Gegenseitigkeit** beruhen. Es sollte ein **echtes Interesse** an dem jeweiligen Gegenüber, ein Austausch auf **Augenhöhe** und eine **Kultur des Gebens und Nehmens** herrschen.

³⁶ Grosjean, Francois (1985): The bilingual as a competent but specific speaker-hearer, S. 469; eigene Übersetzung, Hinweis in Klammern ergänzt



Checkliste zur Prüfung von Materialien in weiteren Sprachen

- ☐ Passung der medienpädagogischen Ausrichtung und Ansprache?
- ☐ Übereinstimmung mit in Deutschland geltenden Richtlinien und Gesetzen?
- ☐ Nennung in Deutschland angesiedelter Ansprechpartner und Kontaktadressen?
- ☐ Aktualität?

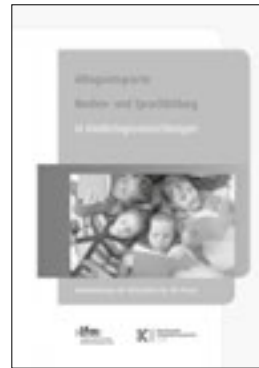
TIPP

Sehr hilfreich ist es, wenn Referenten die mitgebrachten Materialien an passenden Stellen den Eltern zeigen, sie kurz inhaltlich vorstellen und die Sprachen benennen, in denen sie vorzufinden sind.

klicksafe-Angebote in weiteren Sprachen

Unter www.klicksafe.de/araby, www.klicksafe.de/turkce und www.klicksafe.de/russkij stellt die EU-Initiative klicksafe umfangreiche Informationen für Eltern mit Zuwanderungsgeschichte in Arabisch, Türkisch und Russisch bereit. Einzelne Inhalte liegen auch in Englisch vor. Im Materialbereich (www.klicksafe.de/materialien) können verschiedene Flyer für Eltern (teilweise auch für Jugendliche) zusätzlich in Arabisch, Türkisch und Russisch heruntergeladen und bestellt werden. Diese bieten Referenten in der medienpädagogischen Bildungsarbeit eine gute Unterstützung, da sie im Gegensatz zu Materialien aus anderen Ländern nicht mehr aufwendig im Sinne der Checkliste oben überprüft werden müssen.

Alltagsintegrierte Medien- und Sprachbildung in Kindertageseinrichtungen – Handreichung und Begleitheft für Eltern

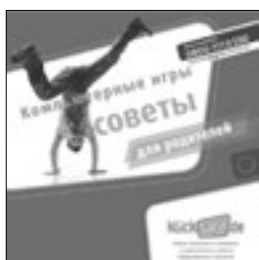


Handreichung
„Alltagsintegrierte Medien- und Sprachbildung“



Begleitheft für Eltern
„Kinder – Medien – Sprache“

Bei der Sprachbildung sowie der Medienbildung handelt es sich um zentrale Bildungsaufgaben im pädagogischen Alltag und in der Familie. Um Erzieherinnen und Erzieher für die Arbeit in der KiTa sowie die Eltern zu Hause in diesen Bereichen möglichst lebensnah zu unterstützen, stellen die Landesweite Koordinierungsstelle Kommunale Integrationszentren (LaKI) und die Landesanstalt für Medien NRW (LfM) zwei Publikationen zur Verfügung. Klar strukturiert und verständlich aufbereitet, erhalten Fachkräfte und Eltern grundlegende Informationen zur Medienerziehung und Sprachbildung sowie ein Paket an praktischen Übungen, die sie mit den Kindern in der Kindertageseinrichtung und möglichst parallel zu Hause (ggf. in ihrer Familiensprache) durchführen können. Grundlage für das Projekt ist das etablierte mehrsprachige Programm Rucksack KiTa. Download und kostenlose Bestellung unter: www.lfm-nrw.de/publikationen.



5.2 Medienangebote verschiedener Familiensprachen einbinden und wertschätzen

Eltern aus Familien mit Zuwanderungsgeschichte haben in vielen Fällen ihre Kindheit nicht oder nur in Teilen in Deutschland verbracht. Übungen, die sich ausschließlich auf **deutsche Medienerfahrungen** aus der **Kindheit der Teilnehmenden** stützen, sprechen diese Eltern entsprechend nicht an und könnten manche von ihnen sogar in **Verlegenheit** bringen. Grundsätzlich haben natürlich alle Eltern Medienerfahrungen aus ihrer Kindheit, die sie



unabhängig von der Herkunftskultur auch gerne anderen mitteilen. Übungen, die darauf basieren ohne sich auf deutsche Medienangebote zu fokussieren, sind in der Regel ein guter Eisbrecher. Sie bieten sich als Einstieg eines medienpädagogischen Elternabends entsprechend an. Wie eine solche **Übung** konkret aussehen kann, ist im Anhang dieses Kapitels beschrieben. Eine weitere in diesem Zusammenhang passende Übung ist Methode 5 „Partner/innenInterview/Medienbiografie“ aus der Handreichung „Elternabende Internet + Handy“ (siehe auch Kapitel 6.5 „Möglichkeiten und Grenzen von Methoden bei interkulturellen Elternabenden“).

Nicht alle Familien nutzen deutsche Sender und Webseiten. Besonders **familiensprachige Fernsehsender** sind ein wichtiger Zugang zu Informationen aus dem Herkunftsland und werden daher häufig geschaut. Auch nutzen manche Eltern Fernsehprogramme in der Familiensprache, damit ihre Kinder diese Sprache besser lernen (vgl. Kapitel 7). Es ist daher sinnvoll, neben den deutschen auch **Medienangebote in weiteren Sprachen** zu berücksichtigen. Hierbei hilft es, wenn Referenten durch eigene Zuwanderungsgeschichte selbst den Zugang zu zumindest einigen dieser Sender haben. Andere Referenten können nur über den Kontakt zu Migrantenorganisationen Informationen darüber erhalten, welche Kinderprogramme und Medienangebote in den jeweiligen Sprachen zurzeit beliebt sind. Hat man einen Programmnamen, kann man damit bei YouTube suchen und wird in der Regel fündig.³⁷ Eine **medienpädagogische Bewertung** kann im Sinne obiger Ausführungen in vielen Fällen nur in Zusammenarbeit mit **familiensprachigen Multiplikatoren** erfolgen. Dies ist zwar zeitintensiv, aber eine Überlegung wert, wenn die Schule oder KiTa über bestimmte Vorfälle im Zusammenhang mit bestimmten Sendungen berichtet.

Eine weitere Möglichkeit ist es, mit Eltern über passende **Kriterien** für die Bewertung altersgerechter **Fernsehsendungen, YouTube-Filme, Webseiten** oder **Apps** zu sprechen. Wenn genügend Zeit auf der Elternveranstaltung gegeben ist, können diese **Kriterien** für verschiedene Altersstufen gemeinsam erarbeitet werden. So können Eltern im Anschluss selbst überprüfen, ob das von ihrem Kind favorisierte Programm oder Angebot in dieser Hinsicht geeignet ist. Wenn die Zeit zu knapp ist, können den Eltern auch **vorgefertigte Fragen** für bestimmte Altersgruppen an die Hand gegeben werden. Hierbei können die Materialien zum Thema „Angst beim Fernsehen“ (siehe rechts) eine gute Unterstützung anbieten.



Elternbrochure und Unterrichtsmaterial zum Thema „Angst beim Fernsehen“; Download und Bestellung unter: www.lfm-nrw.de/publikationen

TIPP

Für Kinder und Jugendliche geeignete deutschsprachige Medienformate, Programme, Sender, Klassiker oder Webseiten sind für Familien mit Zuwanderungsgeschichte eine wichtige Information. Da diese je nach Mediennutzung nicht in allen Familien bekannt sind, sollten Referenten diese gezielt als Beispiele vorstellen und nicht davon ausgehen, die Teilnehmenden würden diese generell kennen (siehe Linktipps „Kinder und Fernsehen“, S. 85).

5.3 Einsatz von Bildern und mögliche Stolpersteine

Bilder sind wichtige Übermittler von Informationen, bieten eine Fülle von Informationen auf kleinem Raum und sind als Alternative oder Ergänzung zu Texten sehr wichtig. Bilder können jedoch auch **Gefühle verletzen**, wenn sie nicht mit **Bedacht** und in Hinblick auf **unterschiedliche Sozialisationen** ausgewählt werden. So können zur Erläuterung eingesetzte Bilder einige Eltern auch schockieren, z. B. Bilder von Jugendlichen in eindeutigen Posen, Sexting-Bilder (siehe z. B. Aufklärungskampagne von Projuventute aus der Schweiz unter www.projuventute.ch, Suchbegriff: Sexting). Darunter können auch aus Referentensicht eher „harmlose“ Bilder fallen, die für manche Eltern aber zu viel Intimität zeigen – z. B. sich küssende Paare, mit Badesachen oder Dessous bekleidete Erwachsene aus der Werbung etc. Auch gewalthaltige Bilder und Screenshots von Spielen

³⁷ Die Verwendung von digitalen Spielen, Videos, Fotos etc. im Rahmen einer Elternveranstaltung ist in der Regel urheberrechtlich relevant (vgl. Klicksafe (Hrsg.) (2016), Kapitel 3.7.1 „Urheber- und Persönlichkeitsrechte“ einschließlich der Übersicht „Elternabende Smartphone und mobiles Internet – (Urheber-)Rechte beachten!“, S. 96–97).



können einige Eltern – beispielsweise Geflüchtete mit Kriegserfahrungen – besonders mitnehmen und starke Emotionen auslösen. Sollte das Thema „Hate Speech“ auf der Veranstaltung behandelt werden, könnten Eltern mit Zuwanderungsgeschichte oder Geflüchtete durch die ggf. größere persönliche Betroffenheit ebenfalls stärker reagieren. Entsprechend gilt auch hier eine besondere Sensibilität.

► TIPP

Es ist wichtig, über diese Themen zu sprechen, allerdings sollten die Bilder und weitere Inhalte mit Fingerspitzengefühl ausgewählt werden.



Broschüre „Hate Speech – Hass im Netz. Informationen für Fachkräfte und Eltern“, Download und Bestellung unter www.lfm-nrw.de/publikationen.



Zitat einer Referentin der Initiative Eltern+Medien: *Als Referentin war ich auf einer Fortbildung zum Thema „Medien und Recht“. Eine Juristin sprach rechtliche Aspekte zum Thema „Sexting“ an. Ich fühlte mich sehr unwohl während des Vortrags, denn sie nutzte – meiner Meinung nach – sehr schockierende Bilder, in denen auch Geschlechtsteile und miese sexistische Jugendsprüche zu sehen und zu lesen waren. Ich bin zwischen der deutschen und der arabischen Kultur sozialisiert, lebe schon lange in Deutschland und bin als Medienpädagogin schon einiges gewohnt, denn ich recherchiere ja auch in sozialen Netzwerken nach Beispielen. Diese Referentin hat es jedoch geschafft, dass mich die Inhalte trotz des Interesses an dem Thema abgestoßen haben. Ich war froh, als es vorbei war!*

5.4 Möglichkeiten und Grenzen von Karikaturen

Karikaturen werden von Referenten gerne u. a. zum Einstieg oder Schmücken des Raumes genutzt. Sie können gute **Eisbrecher** sein und bieten viel **Diskussionsstoff**. Dabei sollte allerdings bedacht werden, dass Karikaturen und Witze in anderen Sprachen als der Muttersprache vor allem in den ersten Jahren des Sprachenlernens **schwer zu verstehen** sind. Bis man in einer Fremdsprache auch komplexere Witze versteht, vergehen in der Regel viele Jahre. Zudem ist das Verständnis einer Pointe in vielen Fällen leichter, wenn der Zuhörer zumindest eine Teilsozialisation in dem jeweiligen Land erfahren hat und regionale und sonstige Besonderheiten nachvollziehen kann. Darüber hinaus ist Humor **kulturabhängig** und somit finden nicht alle das lustig, was „wir“ in Deutschland lustig finden. Manche dieser Karikaturen können sogar so abstoßend wirken, dass gar nicht mehr auf die Pointe geachtet wird.



Beispiel: Die Karikatur „Safer Surfen“ im Anhang der Klicksafe-Handreichung „Elternabend Internet + Handy“ kann je nach kulturellem Hintergrund wegen der sexuellen Anspielung abstoßend wirken. In diesem Zusammenhang sollte die gleiche Botschaft besser mit Helm, Mundschutz oder ähnlichen Sicherheitsvorkehrungen angedeutet werden.

5.5 Anhang

- Titel:** Meine Lieblingssendung aus der Kindheit
- Dauer:** 20 – 30 Minuten
- TN-Zahl:** beliebig
- Ziel:** Auseinandersetzung mit der eigenen Medienkindheit. Kennenlernen der anderen Eltern und Abbau von Redehemmungen (Eisbrecher zu Beginn einer Elternveranstaltung). Verständnis schaffen für die Bedeutung von Lieblingssendungen und Lieblingshelden der eigenen Kinder.
- Material:** Vorbereitetes Bild (eigene Zeichnung, Pressebild der eigenen Lieblingssendung aus der Kindheit usw.) oder Stichpunkte zur Lieblingssendung aus der Kindheit des Referenten

Ablauf: Der Referent zeigt den Eltern das Bild zu seiner Lieblingssendung und/oder erzählt den Eltern etwas zur Lieblingssendung aus der eigenen Kindheit. Hierbei sollten Referenten davon ausgehen, dass nicht alle Eltern mit der Sendung vertraut sind. Der Referent kann im Einzelnen vorstellen, warum er die Sendung gerne geschaut hat, welche Charaktere er besonders mochte, wie die Eltern auf seine Lieblingssendung reagiert haben usw. Im Anschluss bittet der Referent die teilnehmenden Eltern, sich Gedanken zu machen über ihre Lieblingssendung/-erzählung aus der eigenen Kindheit – egal ob Fernsehen, Radio oder ein anderes Medium. Auch Bücher und Zeitschriften sollten als Medien genannt werden. Hierbei können sich die Eltern auch in Zweiergruppen gegenseitig etwas zu Ihrer Lieblingssendung/-erzählung austauschen. Referenten sollten die teilnehmenden Eltern danach gezielt fragen, warum diese Sendung/Erzählung so besonders für sie war oder warum sie sich bis heute daran erinnern. Die Eltern haben mit dieser Übung die Gelegenheit nachzuempfinden, wie wichtig manche Medienformate für ihre Kinder sind.

- Variante:** 1. Die Teilnehmenden haben ein paar Minuten Zeit, ein Bild oder Stichpunkte zu ihrer **Lieblingssendung/-erzählung** aus der Kindheit zu malen oder zu notieren. Im Anschluss werden einige Beispiele anhand der Bilder und Notizen von den Eltern auf freiwilliger Basis präsentiert. Im Anschluss stellt der Referent wie oben beschrieben Fragen zur Faszination, zu den Gründen usw. Der Referent kann die Eltern zudem fragen, ob die Zeichnungen/Beschreibungen für spätere Elternveranstaltungen behalten oder kopiert werden können.
2. Die Übung lässt sich auch so ändern, dass die Eltern ihren **Medienheld** aus der Kindheit vorstellen. Wenn Referenten dabei Bilder von verschiedenen Medienhelden zur Impulsgebung zeigen wollen, dann sollte darauf geachtet werden, dass Medienhelden aus verschiedenen Ländern der Welt zur Verfügung stehen. Ansonsten sollten Referenten nur eine Abbildung des eigenen Medienhelden aus der Kindheit mitbringen.



Mediengutscheine sind eine gute Methode, um für jüngere Kinder Zeit zu visualisieren bzw. um sie dabei zu unterstützen, Zeitabmachungen bei der Mediennutzung einzuhalten und sich die „erlaubte“ Zeit passend einzuteilen. Darüber hinaus lernen Kinder so selbst zu entscheiden, wofür sie ihre (wertvollen) Gutscheine einsetzen. Eltern sollten allerdings nach wie vor prüfen, ob die gewünschten Formate dem Alter und Entwicklungsstand ihres Kindes entsprechen.

Grundschulkinder können die Gutscheine wochenweise als Kontingent erhalten. Die erlaubte Zeit wird in Minuten auf den Gutscheinen jeweils passend eingetragen. Jüngere

Kinder, die noch nicht lesen und schreiben, können mit Unterstützung der Eltern eine Zeitspanne in der leeren Uhr ausmalen, z. B. 20 Minuten. Da jüngere Kinder eine ganze Woche in der Regel zeitlich noch nicht gut überblicken, sollten die Gutscheine zunächst nicht wochenweise ausgegeben werden. Sinnvoller ist es hier, jüngeren Kindern jeden Tag ein bis zwei Gutscheine zu geben. So gewünscht kann der Gutschein von den Kindern selbst gestaltet werden – z. B. mit dem liebsten Medienhelden.

Auf der nächsten Seite finden sich Kopiervorlagen für Mediengutscheine in verschiedenen Sprachen.



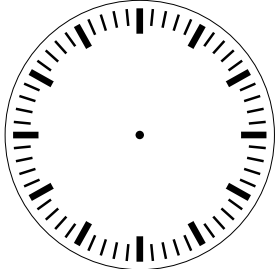
Mediengutscheine – Vorlage 1:

Купон на пользование интернетом – вариант 1:

Medya kuponu varyasyon 1:

كوبون الوسائط الإعلامية خيار 1:

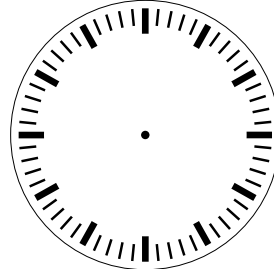
Elektronische Medien – Gutschein



..... Minuten

für

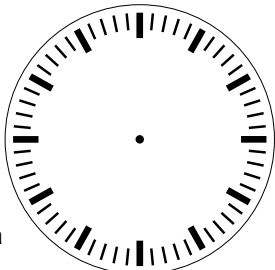
Elektronische Medien – Gutschein



..... Minuten

für

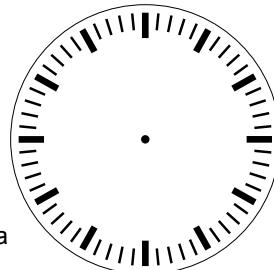
Elektronik medya kuponu



..... dakika

..... için

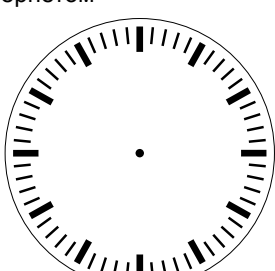
Elektronik medya kuponu



..... dakika

..... için

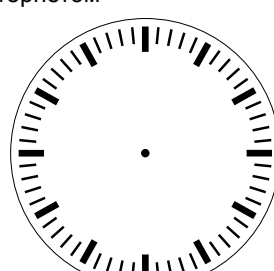
Купон на пользование интернетом



на минут

для

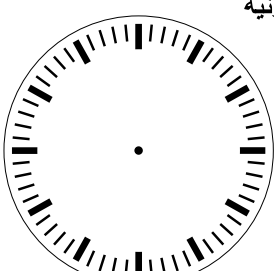
Купон на пользование интернетом



на минут

для

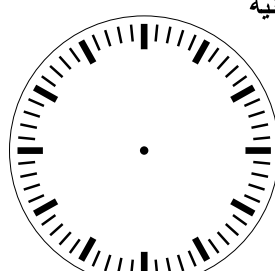
كوبون استعمال الوسائط الإلكترونية



لمدة دقيقة

لحساب

كوبون استعمال الوسائط الإلكترونية



لمدة دقيقة

لحساب



Mediengutscheine – Vorlage 2:

Купон на пользование интернетом – вариант 2:

Medya kuponu varyasyon 2:

كوبون الوسائط الإعلامية خيار 2:

Mediengutschein



Name des Kindes:

Minuten:

Gerät:

Mediengutschein



Name des Kindes:

Minuten:

Gerät:

Medya kuponu



Çocuğun ismi:

Dakika:

Cihaz:

Medya kuponu



Çocuğun ismi:

Dakika:

Cihaz:

Купон на пользование интернетом



Имя ребенка:

Кол-во минут:

Устройство:

Купон на пользование интернетом



Имя ребенка:

Кол-во минут:

Устройство:

كوبون الوسائط الإعلامية



اسم الطفل:

الدقائق:

الجهاز:

كوبون الوسائط الإعلامية



اسم الطفل:

الدقائق:

الجهاز:

Symbol Sembol Символ الرمز	Deutsch Beschreibung	Türkisch Açıklama	Russisch Описание	Arabisch الوصف
	Freigegeben ohne Altersbeschränkung, also für Vorschulkinder freigegeben	Yaş sınırı yoktur, yani okul öncesi yaşındaki çocuklar için serbest	Без возрастных ограничений, т.е. разрешено для детей дошкольного возраста	مسموح بتداولها دون تحديد سن معين، أي مسموح لأطفال ما قبل المدرسة باستخدامها
	Freigegeben ab 6 Jahren, also für Kinder ab der Grundschule freigegeben	6 yaş ve üzeri çocuklar için serbest, yani ilkokuldan itibaren	Разрешено с 6 лет, т.е. начиная с младшего школьного возраста	مسموح بتداولها بدءاً من سن 6 سنوات، أي للأطفال في سن الالتحاق بالمدرسة الابتدائية.
	Freigegeben ab 12 Jahren	12 yaş ve üzeri serbest	Разрешено с 12 лет	مسموح بتداولها بدءاً من سن 12 سنة
	Freigegeben ab 16 Jahren	16 yaş ve üzeri serbest	Разрешено с 16 лет	مسموح بتداولها بدءاً من سن 16 سنة
	Nicht für Kinder freigegeben, nur für Erwachsene	Çocuklar için serbest değildir, sadece yetişkinler için	Не предназначено для детей, разрешено только для взрослых	غير مسموح للأطفال استخدامها، للكبار فقط

³⁸ Quelle der Symbole: Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle (USK) (vgl. www.usk.de); Symbole fallen nicht unter CC-Lizenz. Unter www.usk.de/usk-broschueren kann die Broschüre „Kinder und Jugendliche schützen“ auch in Englisch und Türkisch heruntergeladen werden. Download einer farbigen Version dieser Vorlage unter: www.klicksafe.de/elternarbeit

Symbol Sembol Символ الرمز	Deutsch Beschreibung	Türkisch Açıklaması	Russisch Описание	Arabisch الوصف
	Freigegeben ab 3 Jahren, also für Vorschulkinder freigegeben	3 yaş ve üzeri çocuklar için serbest, yani ilkokul öncesi	Разрешено с 3 лет, т.е., в том числе, для детей дошкольного возраста	مسموح بتداولها بدءاً من سن 3 سنوات، أي مسموح للأطفال ما قبل المدرسة استخدامها.
	Freigegeben ab 7 Jahren, also für Kinder ab der Grundschule freigegeben	7 yaş ve üzeri, yani ilkokul yaşlarındaki çocuklar için serbest	Разрешено с 7 лет, т.е. начиная с младшего школьного возраста	مسموح بتداولها بدءاً من سن 7 سنوات، أي للأطفال في سن الالتحاق بالمدرسة الابتدائية.
	Freigegeben ab 12 Jahren	12 yaş ve üzeri serbest	Разрешено с 12 лет	مسموح بتداولها بدءاً من سن 12 سنة
	Freigegeben ab 16 Jahren	16 yaş ve üzeri serbest	Разрешено с 16 лет	مسموح بتداولها بدءاً من سن 16 سنة
	Nicht für Kinder freigegeben, nur für Erwachsene	Çocuklar için serbest değil, sadece yetişkinler için	Не предназначено для детей, разрешено только для взрослых	غير مسموح للأطفال استخدامها، للكبار فقط

³⁹ Quelle der Symbole und Kennzeichen: Pan European Game Information (PEGI) (vgl.  www.pegi.info); Symbole und Kennzeichen fallen nicht unter CC-Lizenz. Unter  www.pegi.info – Land wählen (Select Country) können die Informationen in weiteren Sprachen abgerufen werden. Download einer farbigen Version dieser Vorlage unter:  www.klicksafe.de/elternarbeit

Symbol Sembol Символ الرمز	Deutsch Beschreibung	Türkisch Açıklaması	Russisch Описание	Arabisch الوصف
	Spiel beinhaltet Schimpfwörter	Oyunda küfürli kelimeler var	В игре употребляются нецензурные выражения	تحتوي اللعبة ألفاظ سباب
	Spiel zeigt Diskriminierungen	Oyun küçük düşürücü davranışlar içerir	Игра с дискриминирующим содержанием	تعرض اللعبة أشكال من التمييز أو التفرقة العنصرية
	Spiel zeigt Drogenkonsum	Oyun uyuşturucu kullanımını gösterir	Игра содержит сцены, изображающие употребление наркотиков	تعرض اللعبة تعاطي مخدرات
	Spiel bereitet kleinen Kindern Angst	Oyun küçük çocuklara korku verir	Игра вызывает страх у маленьких детей	تسبب اللعبة الخوف للأطفال الصغار
	Spiel fordert zum Glücksspiel auf	Oyun şans oyunlarına teşvik eder	Игра призывает к участию в азартной игре	تحض اللعبة على المقامرة
	Spiel zeigt Nacktheit oder sexuelle Handlungen	Oyun çıplaklık ve cinsellik içermektedir	Игра содержит изображения обнаженных людей или действий сексуального характера	تعرض اللعبة مشاهد عري أو مشاهد جنسية
	Spiel enthält Gewaltdarstellungen	Oyun şiddet içerir	Игра содержит сцены насилия	تحتوي اللعبة تمثيل لمشاهد عنف
	Spiel kann online gespielt werden	Oyun online oynanabilir	В эту игру можно играть онлайн	يمكن ممارسة اللعبة على شبكة الإنترنت

⁴⁰ Quelle der Symbole und Kennzeichen: Pan European Game Information (PEGI) (vgl.  www.pegi.info); Symbole und Kennzeichen fallen nicht unter CC-Lizenz. Unter  www.pegi.info – Land wählen (Select Country) können die Informationen in weiteren Sprachen abgerufen werden.

**Was ist Cyber-Mobbing?**

Mobbing bedeutet, dass einer oder mehrere eine andere Person absichtlich und über einen längeren Zeitraum beleidigen, bloßstellen oder bedrohen. Leider findet Mobbing auch über Internet und Handys statt. Dann spricht man von Cyber-Mobbing. Es kann die Folgen des Mobblings für den Betroffenen (z. B. in der Schule) noch verstärken. Denn beim Cyber-Mobbing können die Beleidigungen in Windeseile an sehr viele Personen verbreitet werden. Zudem können diese in vielen Fällen nicht mehr gelöscht werden. Über Handys können Beleidigungen und Bedrohungen den Betroffenen überall und 24 Stunden am Tag erreichen – auch zu Hause. So kann sich der Betroffene dem Mobbing nicht entziehen. Mobbing und Cyber-Mobbing finden häufig auch gleichzeitig statt.

**TIPP**

Fragen Sie Ihr Kind regelmäßig nach seinen Erlebnissen im Internet und in der Schule. Bleiben Sie im Gespräch. Helfen Sie Ihrem Kind, wenn es erzählt, dass es beleidigt wird oder „doofe“ Nachrichten bekommt! Manche Kinder erzählen nichts, weil sie sich schämen. Achten Sie deshalb auch darauf, ob Ihr Kind nicht mehr in die Schule will oder ob es sich ganz zurückzieht. Finden Sie heraus, warum Ihr Kind sich so verhält und überlegen Sie gemeinsam, was getan werden sollte. Bei Problemen können Sie auch mit den Lehrern darüber sprechen.

**Was können Sie tun, wenn Ihr Kind gemobbt wird?**

Wichtig ist, dass Sie für Ihr Kind da sind und ihm keine Vorwürfe machen. Auch wenn es schwerfällt, sollten Sie nicht überhastet reagieren. Sprechen Sie z. B. nicht vorschnell mit Eltern möglicher Täter. Dies kann die Konflikte noch verschärfen. Sichern Sie Beweise des Cyber-Mobblings. Sprechen Sie unter Einbindung Ihres Kindes mit der Schule über den Fall. Sie können Beratungslehrer, Schulsozialarbeiter, Klassenlehrer, Schulleitung oder Schulpsychologen ansprechen. Wenn all dies nichts hilft und Ihr Kind ernsthaft bedroht wird, kann auch die Polizei helfen. Wichtig: Nichtnutzung von Handy und Internet haben selten Erfolg und bedeuten für den Betroffenen eine zusätzliche Ausgrenzung.

Was ist Cyber-Mobbing? (Türkisch)

? **Siber taciz nedir?**

Siber taciz bir veya birden birkaç kişinin başka birini kasıtlı ve uzun bir süre aşağılaması, aptal durumuna düşürmesi veya tehdit etmesi anlamına gelir. Maalesef internet ve cep telefonu üzerinden de taciz gerçekleşmektedir. Ozaman siber taciz söz konusudur. Bu siber taciz'in sonuçlarını (örn. okulda) etkilenen kişi için artırabilir, çünkü siber tacizde bu hakaretler hızlı bir şekilde bir çok kişiye gönderilebilir ve çoğu durumda artık silinemeyecek hale de gelebilir. Hakaret ve aşağılamalar etkilenen kişiye her yerde ve günün 24 saati ulaşabilirler (evde de). Böyle durumda tacizden etkilenen kişi kendini kurtaramayabilir. Çünkü taciz ve siber taciz sıkça aynı anda gerçekleşmektedir.

▶ **ÖNERİ:**

Çocuğunuza düzenli olarak internette ve okulda yaşadıklarını sorunuz ve onunla konuşunuz. Eğer çocuğunuz, onu birisinin uzun zamandır hakaret ettiğini veya ona birisinin "aptalca" mesajlar gönderdiğini söylüyorsa, çocuğunuza yardım edin. Bazı çocuklar utancından hiç bir şey anlatmıyorlar. Bu yüzden, eğer çocuğunuz okula gitmek istemezse veya tamamen içine kapanırsa bunuda dikkate alın. Neden böyle davrandığını öğrenmeye çalışın ve birlikte ne yapabileceğinizi düşünün. Problemlerin olması halinde öğretmenlerle de konuşabilirsiniz.

? **Çocuğunuzun tacize uğradığını öğrenirseniz ne yapabilirsiniz?**

Önemli olan çocuğunuzun yanında olmanız ve onu suçlamamanız. Sizin için zorda olsa aceleci davranmamalısınız. Örneğin muhtemel suçlunun ailesi ile acelece konuşmamalısınız. Bu durumu daha da kötüleştirebilir. Siber taciz ile ilgili kanıtları emniyet altına alınız. Çocuğunuz da dahil ederek hadise hakkında çocuğunuzun okulu ile konuşunuz. Rehber öğretmen, okul sosyal danışmanı, sınıf öğretmeni, okul idaresi veya okul psikoloğuyla bunu konuşabilirsiniz. Eğer bütün bunlar da yardımcı olmuyor ve çocuğunuz ciddi şekilde tehdit altında ise polis de yardımcı olabilir. Önemli: Cep telefonu ve internetin kullanılmaması sonucu nadiren başarılı bir sonuç elde edilmektedir ve etkilenen kişi için ek bir yeni dışlanma anlamına gelmektedir.



Was ist Cyber-Mobbing? (Russisch)

Что такое кибермоббинг?

Моббингом называют действия, совершаемые в течение продолжительного периода времени одним или несколькими лицами с целью обидеть, скомпрометировать или испугать другого человека. Чтобы стать жертвой моббинга, не обязательно находиться в непосредственном контакте с его организаторами: к сожалению, моббинг может осуществляться через интернет или мобильный телефон. В этом случае речь идет уже о кибермоббинге. Кибермоббинг способен усилить воздействие «обычного» моббинга (происходящего, например, в школе), так как через современные средства коммуникации оскорбления и угрозы могут распространяться гораздо быстрее и среди гораздо большего количества людей, настигая жертву круглосуточно и повсюду, в том числе, и у нее дома. Это не позволяет жертве оградиться от моббинга. Моббинг и кибермоббинг зачастую идут рука об руку.

РЕКОМЕНДАЦИЯ:

Регулярно спрашивайте у ребенка, что происходит в интернете и в школе. Поддерживайте с ребенком доверительные отношения. Окажите ребенку поддержку, если он Вам расскажет, что его обижают или что ему приходят «странные» сообщения. Проявляйте чуткость! Зачастую дети не рассказывают родителям о своих сложностях из чувства ложного стыда. Будьте внимательны! Если Ваш ребенок больше не хочет ходить в школу или стремится к полному уединению, это может быть признаком имеющихся проблем. Постарайтесь выяснить, чем обусловлено данное поведение и попробуйте вместе с ребенком найти решение проблемы. При необходимости, поговорите с учителями своего ребенка.

Что Вы можете сделать, если Ваш ребенок подвергается моббингу?

Ребенку нужна Ваша поддержка, а не эмоции или порицания. Постарайтесь сдерживаться, не идите на поводу у чувств. Например, не говорите заранее с родителями предполагаемых обидчиков. Это может лишь усугубить конфликт. Позаботьтесь о сохранности доказательств кибермоббинга. Побеседуйте о происшедшем с представителями школы в присутствии своего ребенка. Обратитесь к учителю-консультанту, школьному социальному работнику, классному руководителю, директору школы или школьному психологу. Если Ваши действия окажутся безрезультатными, а Ваш ребенок продолжит получать серьезные угрозы, Вы можете обратиться в полицию. Помните: отказ от пользования мобильным телефоном и интернетом зачастую усложняет имеющиеся проблемы и углубляет социальную изоляцию жертвы моббинга.



Was ist Cyber-Mobbing? (Arabisch)

ما هو التعدي في الانترنت؟

التعدي يعني أن يقوم شخص أو عدة أشخاص بإهانة شخص آخر أو فضحه أو تهديده عمداً طوال فترة طويلة. وللأسف يمكن حدوث ذلك التعدي على الانترنت أو عن طريق الهاتف المحمول، وهذا ما يسمى بالتعدي الإلكتروني، الأمر الذي من خلاله يمكن زيادة حدة التعدي (في المدرسة على سبيل المثال)، لأن الإهانات يمكن أن تنتشر بسرعة الرياح ولا يمكن محوها بعد ذلك في العديد من الحالات، ويمكن أن تصل الإهانات والتهديدات عبر الهاتف إلى الشخص المعني في كل مكان طوال اليوم حتى في البيت، وهكذا لا يمكن لذلك الشخص الفرار من تلك المضايقات، وغالباً ما يحدث التعدي والمضايقات عن طريق الانترنت في آن واحد.

نصيحة:

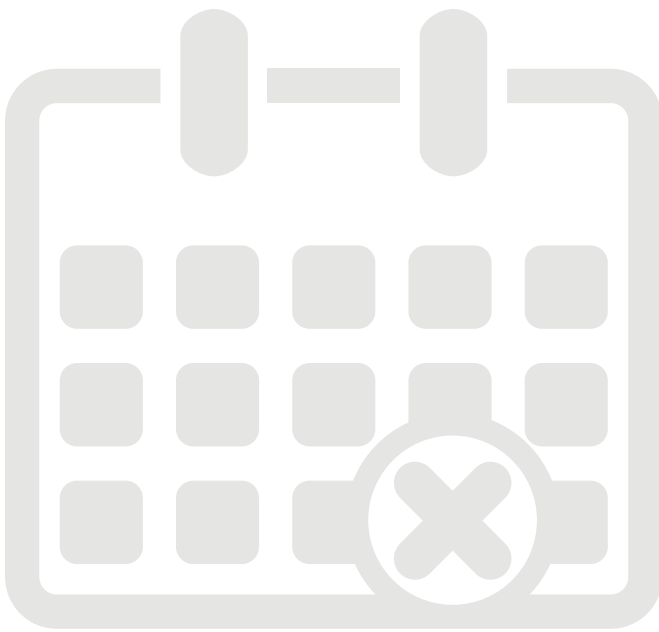
اسألوا طفلكم باستمرار عن ما عايشه على الإنترنت أو في المدرسة ابقوا على تواصل معه. ساعدوا ابنكم إذا ما أخذ يحكي عن وجود شخص يثير حنقه أو يرسل إليه رسائل "سخيفة"! بعض الأطفال لا يتناولون الأمر بالحديث مطلقاً لأنهم يخجلون. لذا عليكم ملاحظة الأمر إذا لم يعد الطفل يرغب في الذهاب إلى المدرسة أو أصبح يميل للانطواء. فلنتكشّفوا سبب تصرف طفلكم على هذا النحو وفكروا سوياً عن ماذا ينبغي عليكم فعله حيال ذلك، وفي حالة وجود مشاكل تحدثوا مع معلميه عن ذلك.

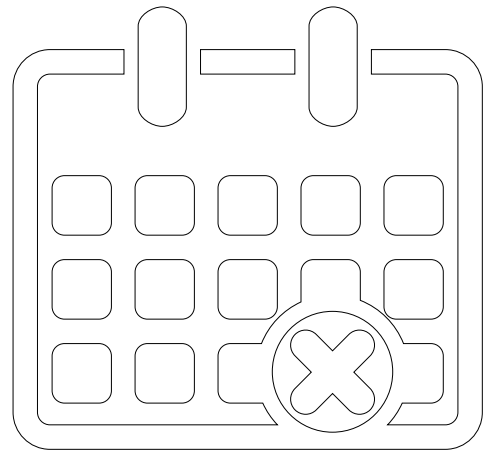
ماذا يمكنكم أن تفعلوا إذا ما تثبت لكم أن طفلكم يتعرض للتعدي؟

من المهم أن تفقوا وراء طفلكم دائماً في حالة تعرضه للمضايقة ولاتعاتبوه حتى لو كان الأمر صعباً لا تتعجلوا في رد فعلكم، فلا تتحدثوا مع أولياء أمور من تظنونهم فعلوا هذا بتهور على سبيل المثال، فهذا قد يؤدي إلى تفاقم الوضع. اجمعوا الأدلة الدالة على تلك المضايقات على الانترنت وتحدثوا مع المدرسة عن الواقعة مع إشراف طفلكم. كما يمكنكم مخاطبة مدرس محل ثقة، أو المشرف الاجتماعي بالمدرسة أو مدرسي الفصل أو مدير المدرسة أو المعالج النفسي بالمدرسة. إذا لم يساعد كل هذا وظل التهديد الذي يتعرض له طفلكم جاداً يمكن اللجوء إلى الشرطة، ومن المهم أن تعرفوا أن عدم السماح باستخدام التليفون المحمول والانترنت لا يثمر إلا في حالات نادرة وهو يعني للشخص المعني مزيداً من الإقصاء.



6





6. Die Veranstaltung

6.1 Handlungsorientierte Elternveranstaltungen	Seite 65
6.2 Die geeignete Ansprache	Seite 65
6.3 Spracharme Methoden wählen	Seite 67
6.4 Ansprechen unterschiedlicher Kommunikationskanäle	Seite 67
6.5 Möglichkeiten und Grenzen von Methoden bei interkulturellen Elternabenden	Seite 67
6.6 Anhang	Seite 72
– Beispiel 1: Pro & Kontra – Streitgespräch/Expert/innen-Runde: Begrüßung zur „Talkshow“ in Einfacher Sprache (Methodenspeicher 11)	Seite 72
– Beispiel 2: Vereinfachter Bewertungsbogen für kindgerechte Internetseiten „PC-Parcours/Internetrallye“ (Methodenspeicher 12)	Seite 72
– Exemplarischer Ablaufplan für medienpädagogische Elternabende für Menschen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte [1]	Seite 74
– Exemplarischer Ablaufplan für medienpädagogische Elternabende für Menschen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte [2]	Seite 76

6.1 Handlungsorientierte Elternveranstaltungen

Der Einsatz von verschiedenen und für die jeweilige Zielgruppe passenden Methoden ist bei Elternveranstaltungen zentral, um möglichst viele Eltern erreichen zu können. Dabei sollte grundsätzlich darauf geachtet werden, dass der Elternabend **handlungsorientiert** ist. Eltern möchten konkrete Hilfestellungen für den Medienalltag in ihren Familien haben – und das gilt auch für Eltern mit Zuwanderungsgeschichte. **Ein Elternabend ausschließlich in Vortragsform, vielleicht sogar mit zahlreichen Tabellen und Statistiken gefüllt, hilft den meisten Eltern nicht.** Sicherlich benötigen auch Eltern mit Zuwanderungsgeschichte zunächst einführende theoretische Informationen. Im Anschluss sollte aber ausreichend Zeit für ein Medienerziehungsgespräch oder praktische Übungen in Kleingruppen und Partnerarbeit sein. Dabei können Eltern z.B. direkt an Tablet oder Smartphone Dinge ausprobieren, die ihre Kinder im Medienalltag nutzen oder Sicherheitseinstellungen für PC und mobile Geräte kennenlernen. So können sie besser begreifen, was zuvor mündlich vermittelt wurde und können auch direkt nachfragen, wenn sie etwas nicht umsetzen können. Häufig ist nämlich vor allem die Umsetzung zu Hause das Problem, wenn niemand da ist, der einem hilft und zeigt, wie es weitergeht. In den klicksafe-Handreichungen „Elternabende Internet + Handy“, „Elternabende Computerspiele“ und „Elternabende Smartphones, Apps und mobiles Internet“ werden unterschiedliche Methoden vorgestellt, mit denen ein Elternabend generell abwechslungsreich gestaltet werden kann. Viele dieser Methoden haben genauso Gültigkeit für Eltern mit Zuwanderungsgeschichte, allerdings können in einigen Fällen kleinere Anpassungen zielführend sein (vgl. Kapitel 6.5).



Weitere Informationen und Materialien für die Elternarbeit unter www.klicksafe.de/elternarbeit.

6.2 Die geeignete Ansprache

Je nachdem, welche sprachliche Situation Referenten bei den teilnehmenden Eltern vorfinden, sollte der Abend sprachlich unterschiedlich gestaltet werden. Um hier eine möglichst **aussagekräftige Einschätzung** zu erhalten und **notwendige Vorbereitungen** schon in der **Planungsphase** treffen zu können (Unterstützung bei der Übersetzung, Vorbereitung von Inhalten und Materialien in verschiedenen Sprachen etc.), sollten Referenten diesen Aspekt schon in der Vorbereitungsphase in **Abstimmung mit der Einrichtung vor Ort** abklären (vgl. Kapitel 4). Weitere Tipps zur geeigneten Ansprache für Referenten werden im Folgenden anhand konkreter Beispiele mit verschiedenen Teilnehmerkonstellationen vorgestellt:

- Der Referent stellt in der Vorbereitungsphase durch Gespräche mit der organisierenden Einrichtung vor Ort fest, dass eine **weitere Familiensprache neben Deutsch** bei den erwarteten Teilnehmenden dominiert. Eine Möglichkeit wäre hier, den Elternabend zusammen mit einem Multiplikator aus dem Stadtteil, der diese Sprache spricht, zweisprachig zu gestalten. Die Veranstaltung wird dadurch in aller Regel deutlich mehr Zeit in Anspruch nehmen, da alle Inhalte in beiden Sprachen vorgestellt werden. Sollte kein passender Multiplikator zur Verfügung stehen, können alternativ auch Präsentationen und weitere schriftliche Inhalte in beiden Sprachen vorbereitet werden. Die mündlichen Ausführungen des Referenten sollten in möglichst einfachem und verständlichem Deutsch erfolgen (siehe Tipps für eine leicht verständliche Ansprache, S. 66).
- Auf einer Elternveranstaltung sind **viele unterschiedliche Familiensprachen** vertreten. Ideal wäre es, für möglichst jede dieser Sprachen einen Multiplikator zur Verfügung zu stellen. Da dies in den seltensten Fällen möglich sein dürfte, empfiehlt es sich hier, die Veranstaltung nur auf Deutsch abzuhalten. In diesem Fall sollte die Veranstaltung aber insgesamt spracharm angelegt sein und es sollte möglichst nur in einfachem Deutsch gesprochen werden (vgl. Kapitel 6.3 und 6.4). Referenten können zu Beginn der Veranstaltung auch anbieten, dass sich die Eltern so umsetzen, dass alle, die die gleiche Sprache sprechen, zusammensitzen. Zur Unterstützung sollten durch den Referenten in diesem Fall regelmäßig kürzere Pausen angeboten werden, in denen in den kleinen Gruppen übersetzt werden kann. Sollten Referenten zu Beginn der Veranstaltung noch keine genaue Vorstellung davon haben, welche Sprachen unter den Teilnehmenden vorherrschend sind, können offene, nicht wertende Fragen/Feststellungen helfen und bei den Teilnehmenden ggf. vorhandene



Ängste und Unsicherheiten reduzieren. Beispiele sind:
In welcher Sprache möchten Sie angesprochen werden?
// Schreiben/Fragen Sie in der Sprache, die Ihnen am einfachsten fällt. Vielleicht haben wir hier Eltern, die übersetzen können, damit alle verstehen können. // Materialien liegen für Sie in verschiedenen Sprachen aus. Wählen Sie sich gerne die für Sie passenden Sprachen aus.

- Der Referent stellt schon in der Vorbereitungsphase fest, dass **alle Eltern gut Deutsch sprechen und nur eine Familie neu zugezogen ist und kaum Deutsch spricht**. Hier wäre es möglich, diese Eltern schon im Vorfeld zu bitten, so möglich mit einem Übersetzer aus ihrem Bekanntenkreis zu kommen. Die Übersetzung könnte dann in Form einer Murmelgruppe erfolgen. Dies sollte der Referent aber zu Beginn der Veranstaltung allen Eltern erläutern, damit die anderen Eltern sich nicht

gestört fühlen und Verständnis zeigen. Hat die Familie keine Person zum Übersetzen gefunden, so kann der Referent zu Beginn der Elternveranstaltung nachfragen, ob andere Eltern im Raum sind, die die Sprache der Familie beherrschen. So der Fall, kann sich diese Person auf freiwilliger Basis neben die nicht deutschsprachige Familie setzen und übersetzen. Wird keine Person gefunden, dann können Referenten auf einfache Sprache zurückgreifen. Zudem sollten die Inhalte so oft wie möglich über unterschiedlicher Kommunikationskanäle vermittelt werden (vgl. Kapitel 6.4).

- Als **minimalste Form der Mehrsprachigkeit** kommt eine deutschsprachige Veranstaltung mit mehrsprachigen Materialien in Betracht. Die „Tipps für eine leicht verständliche Ansprache“ im Infokasten unten und die Ausführungen in den folgenden Kapiteln helfen dabei, die „richtige“ Form der Ansprache zu finden.

TIPPS für eine leicht verständliche Ansprache

- ▶ Sprechen Sie **langsam** und **deutlich**.
- ▶ Sprechen Sie nur auf **Hochdeutsch**.
- ▶ Nutzen Sie **keine Redewendungen oder Sprichwörter**. Diese sind meist nur von Muttersprachlern zu verstehen.
- ▶ Nutzen Sie **Aktivsätze**, Passivsätze sind schwer zu verstehen,
z.B.: *schon achtjährige Kinder nutzen Facebook* statt *Facebook wird schon von achtjährigen Kindern genutzt*.
- ▶ Sprechen Sie in **kurzen Sätzen**. Bei verschachtelten Sätzen kommt das Verb erst ganz am Ende. Das erschwert das Verstehen.
- ▶ Wenn Sie nicht in der Alltagssprache enthaltene **(Fach-)Begriffe** verwenden, dann fragen Sie nach, ob alle den Begriff verstehen oder **erläutern** Sie ihn kurz, ohne nachzufragen. So wird die Gefahr verringert, dass sich anwesende Eltern ggf. nicht trauen, hier aktiv nachzufragen.
- ▶ Benutzen Sie möglichst **keine Negation**,
z.B.: *Kinder ab vier Jahren können Bildschirmmedien nutzen. Das ist ok.*
Statt *Keine Bildschirmmedien für Kinder unter vier Jahren, denn das könnte schädlich sein.*
- ▶ Nutzen Sie so möglich **nur deutsche Wörter**, keine Fremdwörter wie Anglizismen oder lateinische Begriffe,
z.B.: *gleichzeitig* statt *synchron*.
- ▶ Vermitteln Sie Informationen so oft wie möglich über **mehrere Kanäle**, d.h. über die mündliche Sprache, die Schrift, über unterstützende Bilder und Symbole und über Beispiele aus dem Familienalltag (vgl. Kapitel 6.4).

6.3 Spracharme Methoden wählen

Nicht jeder Teilnehmende kann sich auf Elternabenden schriftlich beteiligen. Methoden, die wie in der Erwachsenenbildung häufig üblich auf **Schriftsprache** setzen, sollten daher **nur unter bestimmten Voraussetzungen** zum Einsatz kommen. Falsch eingesetzt, können diese Übungen die Schwächen von einigen teilnehmenden Eltern offenbaren, seien es Rechtschreibprobleme oder mangelnde Deutschkenntnisse, Analphabetismus, geringe Bildung oder einfach eine unleserliche Schrift. Daher ist es angebracht, Eltern so oft wie möglich verschiedene **Optionen der Beteiligung** zu geben und entsprechende Materialien vorzubereiten. Anstatt bei einer Übung ausschließlich auf Deutsch zu schreiben, könnten die Teilnehmenden wenn sie es vorziehen auch in der Familiensprache schreiben, malen, sich mit anderen Eltern zusammentun und „schreiben lassen“, vorgefertigte Optionen ankreuzen, zur Verfügung stehende Bilder/Karten auswählen oder einfach nur sprechen. Zwar müssen Texte in für den Referenten und andere Teilnehmende fremden Sprachen und Abbildungen in der Ausarbeitung mündlich übersetzt werden; dies ist aber für einige Teilnehmende erheblich einfacher als auf Deutsch zu schreiben. Eine weitere Möglichkeit ist, die Übung in einer **Kleingruppe** zu machen, in der nur eine Person für das Schreiben verantwortlich ist. Es findet sich in der Regel immer jemand, der dazu bereit ist und niemand muss sich ausgegrenzt fühlen oder Angst davor haben, sich zu blamieren. Mit zunehmender Erfahrung ergeben sich für Referenten weitere Optionen, die je nach Zusammensetzung der Teilnehmenden passend sind.

Anleitungen zu Übungen sollten zudem in **Einfacher Sprache** verfasst sein und möglichst **wenig Text** beinhalten. Viel Text und lange Sätze verschrecken manche Eltern und können so verhindern, dass sich diese mit der Aufgabe/dem Thema weiter beschäftigen. Beispiele, wie Übungen in Einfacher Sprache formuliert werden können, befinden sich im Anhang dieses Kapitels.

6.4 Ansprechen unterschiedlicher Kommunikationskanäle

Der Hauptteil der Verständigung läuft in der Regel nicht über den Inhalt der gesprochenen Worte, sondern über **Gestik, Mimik** und **Stimme**. Referenten sollten daher ihr Gesicht, ihre Arme und Stimme nutzen, um das Gesagte zu unterstützen. Das ist vor allem hilfreich für Eltern, die nicht alle Worte verstehen.

Informationen sollten darüber hinaus so oft wie möglich über **mehrere Kanäle** vermittelt werden, d.h. über die mündliche Sprache, die Schrift, über unterstützende Bilder und Symbole sowie über Beispiele aus dem Familienalltag. So haben Eltern die Möglichkeit, die Aussagen des Referenten auf ihre Weise zu verstehen. Entsprechend sollte geprüft werden, an welchen Stellen z.B. über den Beamer eingeblendete Abbildungen das Verständnis erleichtern können. Bei Kindern und Jugendlichen beliebte Angebote wie Apps sollten nicht nur genannt und beschrieben, sondern über **Screenshots** oder **Screencasts** vorgestellt werden oder am besten in **Praxisphasen ausprobiert** werden können. Unabhängig von der Zusammensetzung der Teilnehmenden sollte das Ansprechen mehrerer Kommunikationskanäle generell fester Bestandteil von medienpädagogischen Elternveranstaltungen sein. So kann **unterschiedlichen Wissensständen** begegnet und die **Faszination** verschiedener Angebote auf Kinder und Jugendliche besser nachvollzogen werden.

TIPP

Unter  www.handysektor.de/mediathek gibt es u.a. App-Screencasts, die auch Eltern einen guten Überblick über angesagte Apps und deren Funktionen geben.



6.5 Möglichkeiten und Grenzen von Methoden bei interkulturellen Elternabenden

Die folgenden Methoden stammen aus der klicksafe-Handreichung „Elternabende Internet + Handy“ und werden dort ausführlich beschrieben.⁴¹ In Ergänzung wird hier so notwendig erläutert, was bei Elternabenden für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte hinsichtlich der eingesetzten Methoden besonders beachtet bzw. verändert werden sollte.

⁴¹ klicksafe (Hrsg.) (2013), S. 51 ff. Download unter:  www.klicksafe.de/elternarbeit



Methodenspeicher 1: Der Parcours

Die Methode „Parcours“ erfordert es, dass Eltern ihre Wünsche, Interessen oder andere Dinge in Stichworten verschriftlichen. Somit ist die Methode hochschwierig und für Eltern mit schlechten Deutschkenntnissen weniger passend (vgl. 6.3). Darüber hinaus werden die Eltern direkt am Eingang des Veranstaltungsraums dazu aufgefordert, etwas zu tun. Dies könnte für manche Eltern etwas übergriffig wirken. Der Begriff „Parcours“ ist ein Fremdwort und somit nicht unbedingt allen Teilnehmenden bekannt.

Mögliche Abwandlung: Sollte der Begriff „Parcours“ sinngemäß als Titel oder in einer Erläuterung genutzt werden, so ist eine einfachere Alternative zu überlegen, z.B. „Medienstrecke“ oder ähnliches.

Variante 1:

Maximal drei Fragen sollten gestellt werden, die in Einfacher Sprache und eventuell in weiteren Sprachen z.B. auf einem Plakat notiert sind. Der Referent sollte sich in der Nähe der Fragen aufhalten, um sie gegebenenfalls vorzulesen und zu erklären. Die Eltern können zeichnen oder in deutscher oder ihrer eigenen Sprache schreiben. Während des Parcours können die Eltern untereinander mündlich erläutern, was sie in ihrer Sprache aufgeschrieben haben. Es ist auch möglich, die Notizen später im Plenum mündlich zu erläutern. Allerdings sollte hierbei bedacht werden, dass so die eventuell gewünschte Anonymität verloren geht.

Variante 2:

Den Eltern werden maximal drei Fragen gestellt, die in Einfacher Sprache in Deutsch und eventuell in weiteren Sprachen notiert sind. Dazu gibt es mehrere vom Referenten vorbereitete mögliche Antworten, bei denen die Teilnehmenden bei Zustimmung eine Markierung hinterlassen können – wie z.B. einen Klebepunkt. Zusätzlich kann auf freiwilliger Basis ein Kommentar ergänzt werden.

Methodenspeicher 2: Handy-Spielereien/Fotos machen

Diese Methode ist sehr gut geeignet für die Arbeit mit Eltern mit Zuwanderungsgeschichte. Wichtig ist, vorab zu erläutern, was mit den Fotos passiert. Es sollte den Teilnehmenden von Beginn an klar sein, dass die Fotos gelöscht werden, sobald der Elternabend vorbei ist. Um dies zu gewährleisten, sollte ausschließlich eine Kamera/ein Smartphone des Referenten für die Aufnahmen genutzt werden.

Methodenspeicher 3: Einleitendes Rollenspiel

Diese Methode ist gut geeignet für die Arbeit mit Eltern mit Zuwanderungsgeschichte. Wichtig ist, dass ein Dialog vorgetragen wird, aus dem kein Standpunkt als „schlechter“ oder „falscher“ Standpunkt hervorgeht. Denn gegebenenfalls sind bei diesem Elternabend auch Eltern anwesend, die genau diesen Standpunkt vertreten und sich ansonsten in ihrer Erziehungskompetenz oder in ihren Wertvorstellungen angegriffen fühlen könnten.

Methodenspeicher 4: Karikaturesammlung

Diese Methode ist für die Arbeit mit Eltern mit Zuwanderungsgeschichte nur geeignet, wenn die Karikaturen mit großer Sensibilität ausgewählt werden (siehe dazu Kapitel 5.4).



Methodenspeicher 5: Partner/innen-Interview/Medienbiografie

Diese Methode ist sehr gut geeignet für die Arbeit mit Eltern mit Zuwanderungsgeschichte. Hier hat jeder Teilnehmende unabhängig der jeweiligen Herkunftskultur etwas beizutragen. Dabei soll den Teilnehmenden u.a. deutlich werden, dass sowohl die Vielfalt in der Medienlandschaft sich immens vergrößert hat als auch die zeitliche Verfügbarkeit unterstützt durch die Möglichkeit der mobilen Nutzung gestiegen ist. Dies erfordert eine andere Medienerziehung als sie früher vielleicht üblich war. Wichtig ist, dass die Eltern nicht das Gefühl haben, dass sich die Übung auf ihr eigenes Kind bezieht, sondern dass es allgemein um Aspekte und Konsequenzen sich verändernder Medienwelten geht. Nach dieser Übung ist man in der Regel schon mitten im Thema Medienerziehung und hat als Referent das Interesse der Eltern auf seiner Seite.

Methodenspeicher 6: Held/innen-Leine

Diese Methode ist für die Arbeit mit Eltern mit Zuwanderungsgeschichte geeignet. Sie sollte jedoch abgewandelt werden, da nicht in Deutschland aufgewachsene Eltern andere Helden/Vorbilder haben könnten als Eltern, die hier aufgewachsen sind.

Mögliche Abwandlung:

Variante 1:

Die Held/innenleine bezieht sich auf aktuelle Kinderhelden.

Variante 2:

Die Eltern malen ihren Helden und hängen das Bild auf. Danach kann jeder kurz seinen Helden erklären (Wer ist der Held? Welche Eigenschaften hat er/sie? Warum war/ist er/sie mein Held?).



Zitat einer Referentin der Initiative Eltern+Medien: *Ich kann als Referentin bei Elternabenden mit Menschen mit Zuwanderungsgeschichte nicht auf die mir bekannten Medienerfahrungen zurückgreifen. Die „Heldenleine“ funktioniert in dieser Form nicht.*

Methodenspeicher 7: Bluetooth-Check

Diese Methode ist gut geeignet für die Arbeit mit Eltern mit Zuwanderungsgeschichte. Eventuell könnten einige Eltern (mit und ohne Zuwanderungsgeschichte) mit der Verwendung von Bluetooth und der Koppelung der Geräte zum Datenaustausch überfordert sein. Entsprechend sollte der Referent für Rückfragen zur Verfügung stehen.



Methodenspeicher 8: Medienquiz⁴²

Diese Methode ist eingeschränkt für die Arbeit mit Eltern mit Zuwanderungsgeschichte geeignet, da sie sehr textlastig ist. Da ein Quiz aber auch vielen Eltern mit Zuwanderungsgeschichte Spaß macht und das Format „Wer wird Millionär?“ in vielen Ländern und somit den meisten Eltern bekannt ist, könnte man die Methode in vereinfachter Form nutzen. Dabei sollten die Fragen und Antworten sprachlich sehr einfach gehalten sein. Zudem sollten die Gruppen genügend Zeit erhalten, um die Fragen sprachlich zu verstehen. Dabei können sich die Gruppenmitglieder gegenseitig helfen.

Variante:

Das Quiz kann alternativ als „1, 2 oder 3“-Quiz gestaltet werden. Hier erübrigt sich die Erläuterung Joker, Publikumsbefragung etc. Für diese Variante erhalten alle Eltern drei Karten in unterschiedlichen Farben. Nachdem die Frage z. B. über den Beamer angezeigt und langsam vorgelesen wird, haben die Eltern ein paar Minuten Zeit, sich für eine der drei Antworten (im einheitlichen Schema in den drei gewählten Farben angelegt, z. B. Antwort 1 immer Grün, Antwort 2 immer Blau und Antwort 3 immer Rot) zu entscheiden und halten die jeweilige Karte hoch. Wenn alle sich entschieden haben, kann die richtige Antwort präsentiert und besprochen werden.

Methodenspeicher 9: Stimmungsbild

Diese Methode ist sehr gut geeignet für die Arbeit mit Eltern mit Zuwanderungsgeschichte. Durch ihre Anlage verbindet sie Eltern mit unterschiedlichen Herkunftskulturen und Sozialisationen miteinander, auch wenn sie noch so unterschiedlich sind. Das gibt ein Gefühl der Zugehörigkeit. Wichtig ist es, Situationen mit nur einer einzigen Meldung bzw. mit einer eindeutigen Minderheit als Referent nicht unkommentiert stehen zu lassen. Eine Möglichkeit wäre hier, Stimmen aus dem „Mehrheitslager“ und dem „Minderheitslager“ einzuholen und den jeweiligen Standpunkt erläutern zu lassen. Die Rolle des Referenten ist dabei, Minderheitenmeinungen mit einem kurzen Kommentar als relevant und verständlich zu bestätigen. Es sollte hier darum gehen, nur zu verstehen und nicht zu bewerten. Gegebenenfalls können Mehrheitsmeinungen infrage gestellt werden, um die Teilnehmenden zur Selbstreflexion zu motivieren.

Methodenspeicher 10: Handy-Koffer

Diese Methode ist sehr gut geeignet für die Arbeit mit Eltern mit Zuwanderungsgeschichte. Sollte der Koffer einmal nicht vorliegen, kann alternativ der Film „Was steckt in einem Smartphone alles drin?“ vom Handysektor ( www.handysektor.de/mediathek) genutzt werden. Aber ein „realer“ Koffer mit „echten“ Beispielen ist hier anschaulicher.



⁴² Die Quizze können unter  www.klicksafe.de/elternarbeit unter „Handreichungen Elternabende“ – „Zusatz-Materialien zur Durchführung von Elternabenden“ heruntergeladen werden.



Methodenspeicher 11: Pro & Kontra – Streitgespräch/Expert/innen-Runde

Diese Methode ist eingeschränkt für die Arbeit mit Eltern mit Zuwanderungsgeschichte geeignet, da die Rolle der Expert/innen in der Regel nur von sprachgewandten Eltern eingenommen werden kann. Hierdurch könnte die Situation entstehen, dass nur „deutsche“ Eltern die Experten sind. Dies dient nicht dem Gemeinschaftsgefühl der Eltern und kann vorhandene gesellschaftliche Klischees noch verstärken.

Hinweis: Eine einfacher formulierte Begrüßung im Stil einer Talkshow findet sich im Anhang dieses Kapitels.

Methodenspeicher 12: PC-Parcours/Internetrallye

Diese Methode ist unter der Voraussetzung für die Arbeit mit Eltern mit Zuwanderungsgeschichte geeignet, dass der Bewertungsbogen in vereinfachter Form zur Verfügung gestellt wird (siehe Anhang dieses Kapitels). Eventuell könnte auch die Anzahl der Kriterien auf ein notwendiges Minimum reduziert werden.

Methodenspeicher 13: Trickfilme und animierte GIFs mit dem Handy erstellen

Diese Methode ist eingeschränkt geeignet für die Arbeit mit Eltern mit Zuwanderungsgeschichte. Zunächst erfordert diese Methode von den Teilnehmenden eine hohe technische Affinität bzw. Erfahrung. Diese Methode hat eher Workshop-Charakter und eignet sich daher eher für eine Halbtagesveranstaltung am Wochenende.

Methodenspeicher 14: Rollenspiel als Methode zur Konfliktlösung

Diese Methode ist bedingt geeignet für die Arbeit mit Eltern mit Zuwanderungsgeschichte. Es ist eine Methode, die grundsätzlich nur von Referenten durchgeführt werden sollte, die Erfahrungen mit Rollenspielen haben. Bei Eltern mit Zuwanderungsgeschichte sollte darüber hinaus berücksichtigt werden, dass die Rollen nicht klischeehaft sind und nicht die Eltern im Vorteil sind, die flüssiger Deutsch sprechen können.

Methodenspeicher 15: Murmelgruppen

Diese Methode ist gut geeignet für die Arbeit mit Eltern mit Zuwanderungsgeschichte. Eine Zweiergruppe schafft in vielen Fällen eine vertrauensvolle Atmosphäre, in der man sich leichter öffnen kann. Dies hängt natürlich auch vom jeweiligen Partner ab.



Methodenspeicher 16: Tonne und Koffer

Diese Methode ist gut geeignet für die Arbeit mit Eltern mit Zuwanderungsgeschichte, vor allem in der in der Handreichung beschriebenen Variante „Was nehmen Sie mit?“, „Was wollen Sie hier lassen?“. Wichtig ist hierbei, den Eltern zunächst eine kurze Bedenkzeit zu geben und erst danach die Runde zu starten. Referenten sollten vorab betonen, dass es in Ordnung ist, wenn jemand nichts dazu sagen möchte.

Methodenspeicher 17: SMS-Feedback

Diese Methode ist nur dann für die Arbeit mit Eltern mit Zuwanderungsgeschichte geeignet, wenn in einer Kleingruppe gearbeitet wird, in der man sich so gewünscht auch nur mündlich beteiligen kann. Um dies zu gewährleisten, sollte es in jeder Gruppe einen „Schreiber“ mit guten Deutschkenntnissen geben. Ohne diese Voraussetzungen ist die Methode – wie im Hinweis der Handreichung beschrieben – wegen der notwendigen schriftlichen Betätigung und der Autokorrekturfunktion des Handys nicht geeignet. Durch die Autokorrekturfunktion könnten sowohl Fehler des Schreibers offensichtlich werden als auch Sätze entstehen, die keinen Sinn ergeben oder die der Schreiber so nicht meinte.

6.6 Anhang

Beispiel 1

Pro & Kontra – Streitgespräch/ Expert/innen-Runde: Begrüßung zur „Talkshow“ in Einfacher Sprache (Methodenspeicher 11)

„Schön, dass Sie wieder eingeschaltet haben zu unserer Talkshow. Wir möchten heute eine spannende Frage besprechen: Gehören Handys schon in Kinderhand?“

Dazu haben wir viele Experten und Expertinnen eingeladen. Gäste der Talkshow sind Medienwissenschaftler und Mitarbeiter von Handyfirmen. Wir haben auch Erzieher und Mütter und Väter eingeladen. Alle Gäste haben jeden Tag auf unterschiedliche Weise mit dem Thema „Handy“ zu tun.

Einige der Gäste finden „Handys in Kinderhand“ gut und sind dafür. Eine zweite Gruppe ist dagegen. Ich bitte nun die Gruppe „Kein Handy in Kinderhand“ uns kurz ihre Meinung zu erklären.“

Beispiel 2:

Vereinfachter Bewertungsbogen für kindgerechte Internetseiten „PC-Parcours/Internetrallye“ (Methodenspeicher 12)

Auf der folgenden Seite findet sich eine Kopiervorlage für einen Bewertungsbogen für kindgerechte Internetseiten, der bei einem PC-Parcours genutzt werden kann. Dieser beruht auf dem in der klicksafe-Handreichung „Elternabend Internet + Handy“ verwendeten Bewertungsbogen von Dr. Sabine Hamann (S. 64). Der Bogen kann im Querformat und gegebenenfalls in DIN A3-Größe ausgedruckt werden, damit er gut zu lesen ist. Vor allem bei Elternveranstaltungen mit Eltern mit Zuwanderungsgeschichte sollte die Möglichkeit zu zusätzlichen Notizen/Bemerkungen immer freiwillig erfolgen.

Internet-Adresse: _____

Bewertung am: _____

Name des Bewertungsteams: _____

Quelle: In Anlehnung an
Dr. Sabine Hamann; vgl. klicksafe
Handreichung „Elternabend
Internet + Handy“, S. 64

	Seite ist gut für Kinder geeignet ←————→ Seite ist weniger gut für Kinder geeignet				
	Voll & ganz	Überwiegend	Teilweise	Kaum	Gar nicht
Ist die Seite für Kinder gemacht? (zum Beispiel keine Inhalte für Erwachsene, keine Gewalt)	☐	☐	☐	☐	☐
Ist die Seite für Kinder interessant und spannend?	☐	☐	☐	☐	☐
Finden sich Kinder auf der Seite gut zurecht?	☐	☐	☐	☐	☐
Sind die Texte auf der Seite kurz und in großer Schrift geschrieben?	☐	☐	☐	☐	☐
Finden Kinder den Aufbau und die Bilder der Seite gut?	☐	☐	☐	☐	☐
Gibt es auch Ton, Musik und Filme auf der Seite?	☐	☐	☐	☐	☐
Können Kinder auf der Seite selber aktiv werden? Zum Beispiel malen, spielen oder Dinge auf der Seite verändern?	☐	☐	☐	☐	☐
Können sich Kinder bei Problemen auf der Seite Hilfe holen? Gibt es zum Beispiel einen „Hilfeknopf“ bei Beleidigungen?	☐	☐	☐	☐	☐
Finden Kinder auf der Seite verständliche Hilfen und Erklärungen?	☐	☐	☐	☐	☐
Hat die Seite eine Suchfunktion?	☐	☐	☐	☐	☐
Wird erklärt, was mit den Daten der Nutzer der Seite gemacht wird (Datenschutzhinweis)?	☐	☐	☐	☐	☐
Ist die Seite frei von Werbung? Oder: Können Kinder leicht unterscheiden zwischen Werbung und Inhalt der Seite?	☐	☐	☐	☐	☐
Ist die Seite kostenlos?	☐	☐	☐	☐	☐

Notizen/Bemerkungen: _____

* Seite meint hier alles zusammen.
Dazu gehören die Startseite und alle
Unterseiten des Angebots.

Titel: Aufwachsen mit Handys, Messengern und Sozialen Netzwerken

Informationsabend für Eltern *mit und ohne Zuwanderungsgeschichte*

Elternabend an einer Schule mit ca. 80 Teilnehmer/innen (TN) *mit und ohne Zuwanderungsgeschichte*, 90 Minuten
(Ab einer Länge von 90 Minuten sollte – je nach Gestaltung des Abends – eine Pause eingeplant werden.)

Zeit	Vorgehen/ Methode	Ziel	Durchführung
5 Min.	Intro	Orientierung <i>Überprüfung der Verständigung</i>	Vertreter/in der Schule begrüßt die Anwesenden, Übersicht zum Abend durch Referent/in. <i>Referent/in erfragt, ob eine weitere Sprache angeboten werden soll (z. B. als Murmelpuppe in einer Elterngruppe), bietet die Nutzung Einfacher Sprache an und bittet um direkte Rückfragen bei Verständnis- bzw. Verständigungsproblemen.</i>
5 Min.	Stimmungsbild (Methodenspeicher 9)	Einstieg ins Thema, <i>TN einbeziehen, Austausch anregen</i>	10 Aussagen zu Handy- und App-Nutzung werden an Wand projiziert, TN zeigen bei Zustimmung auf, Referent/in gibt ergänzende Informationen <i>bzw. greift Situationen auf, in denen es eine eindeutige Minderheit gibt, lässt die unterschiedlichen Meinungen erläutern und wertschätzt die Meinungen.</i>
20 Min.	Input Handy: Handy-Koffer (Methodenspeicher 10)	Funktionsvielfalt moderner Handys zeigen, <i>TN emotionalen Zugang bieten, spielerischen Umgang mit Medienerziehung anregen</i>	Referent/in hat einen Koffer dabei, der Stück für Stück vor der Gruppe ausgepackt wird. Jedes Teil stellt eine Handyfunktion dar. Ergänzende Erläuterungen durch Referent/in.
30 Min.	Input Soziale Netzwerke und Messenger: Präsentation durch Referent/in	Vermittlung medienpädagogischer Inhalte <i>TN einbeziehen, Austausch anregen</i>	Beamer-Präsentation zum Thema <i>Mobiles Internet, Soziale Netzwerke und Messenger</i> (Inhalte: <i>verändertes Nutzungsverhalten durch mobiles Internet, Unterschied Chat, Messenger-Apps und Soziale Netzwerke, Kommunikationsexplosion, Grundbedürfnisse Jugendlicher und deren Befriedigung durch Medien, Gefahren und Privatsphäre, medienpädagogische Empfehlungen beispielhaft an konkreten Messengern zeigen, z. B. WhatsApp und Alternativen</i>). <i>Eltern werden durch Rückfragen zu Wortmeldungen ermuntert: „Wie ist das bei Ihnen?“, „Was machen Sie, wenn ...?“, „Welche Erfahrungen haben Sie gemacht?“, „Empfinden Sie das auch so?“</i>

⁴³ Der exemplarische Ablauf ist eine für Teilnehmende mit Zuwanderungsgeschichte angepasste Fassung des Ablaufs [1] der klicksafe-Handreichung „Elternabende Internet + Handy“ (2013), S. 74; Ergänzungen/Änderungen in kursiv. Die genannten Methoden beziehen sich ebenfalls auf die klicksafe-Handreichung „Elternabende Internet + Handy“, S. 51 ff.

Zeit	Vorgehen/ Methode	Ziel	Durchführung
20 Min.	Murmelgruppen (Methodenspeicher 15)	TN einbeziehen, <i>konkrete Tipps für alle Eltern erarbeiten</i>	TN bilden Gruppen von 3 bis 10 Personen. Unter der Überschrift „<i>Tipps für den Alltag</i>“ können Gruppen folgende Fragen diskutieren, die auf eine Leinwand projiziert werden: 1. Worüber mache ich mir Sorgen, und wie gehe ich damit um? (Gewaltvideos auf dem Handy, Mobbing in Sozialen Netzwerken und <i>Messengern</i>) 2. <i>Mein Kind hat ein Abo über eine App abgeschlossen. Was kann ich machen und wie können wir dies in Zukunft vermeiden?</i> 3. Wie könnte eine Regelung zum Umgang mit Handy und Internet für meine Familie aussehen? 4. Wie können Handy und Internet sinnvoll genutzt werden? 5. <i>Mein Kind legt sein Handy nicht mehr aus der Hand. Was kann ich machen?</i>
10 Min.	Offener Austausch	Inhalte zusammenführen	Einzelne Gruppen können berichten, über was sie geredet haben und zu welchen Ergebnissen sie gekommen sind. <i>Die Ergebnisse werden durch den Referenten oder einen TN aus der Gruppe in Stichpunkten auf einem Flipchart notiert.</i> <i>Vorstellung von passenden mehrsprachigen Materialien</i> Raum für letzte Fragen, Anmerkungen und Feedback.



Titel: Richtig und gesund Aufwachsen mit Medien
Informationsabend für Eltern mit und ohne Zuwanderungsgeschichte

Elternabend an einer KiTa oder vergleichbaren Einrichtung zum Thema „Frühkindliche Mediennutzung“ mit ca. 25–30 Teilnehmer/innen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte (TN), 90 Minuten
(Ab einer Länge von 90 Minuten sollte – je nach Gestaltung des Abends – eine Pause eingeplant werden.)

Zeit	Vorgehen/ Methode	Ziel	Durchführung
10 Min.	Intro	Orientierung Überprüfung der Verständigung	Vertreter/in der Einrichtung begrüßt die TN, Referent/in bietet eine zweite Sprache durch mehrsprachige Elternbegleiter/in als Co-Referent/in sowie die Nutzung Einfacher Sprache an und bittet um direkte Rückfragen bei Verständnis- bzw. Verständigungsproblemen. Übersicht zum Abend durch Referent/in.
15 Min.	Partner/-innen-Interview/ Medienbiografie (Methodenspeicher 5)	Einstieg ins Thema, TN einbeziehen, Austausch anregen	In Partnerarbeit werden Fragen beantwortet wie: „Welche Medien gab es früher bei Ihnen?“, „Wieviel Zeit haben Sie mit Fernsehen/Computer/Spielkonsole verbracht?“ Beim Gespräch im Plenum wird auf einem Plakat gesammelt, welche Medien früher genutzt wurden. Referent/in schreibt auf Zuruf durch die TN dazu, welche Medien und Geräte die Kinder heute nutzen/besitzen. Anschließend wird besprochen, was dies für die Medienerziehung in der Familie bedeutet.
20 Min.	Input „Medien in meiner Familie“ Präsentation durch Referent/in	Vermittlung medienpädagogischer Inhalte	Beamer-Präsentation zum Thema Medien in der Familie (Inhalte: Mediennutzung – Die Balance ist das Wichtigste (nach dem Motto „Kinder brauchen Mischung aus Basteln, Toben, mit Freunden spielen, mit Eltern kuscheln, Büchern und andere Medien“). Jedes Medienthema (Bücher, Fernsehen, Hörmedien, Tablets/Smartphone/PC, Internet) wird kurz vorgestellt und gemeinsam erarbeitet was förderlich/nicht förderlich sein könnte für die kindliche (bzw. sprachliche) Entwicklung. Gegebenenfalls werden wissenschaftliche Erkenntnisse einbezogen, bei denen eindeutige Erkenntnisse vorliegen. TN werden zu Wortmeldungen ermuntert durch Rückfragen wie „Wie ist das bei Ihnen?“, „Was machen Sie, wenn ...?“, „Welche Erfahrungen haben Sie gemacht?“, „Empfinden Sie das auch so?“.

⁴⁴ Die genannten Methoden beziehen sich auf die Klicksafe-Handreichung „Elternabende Internet + Handy“ (2013), S. 51ff.

Zeit	Vorgehen/ Methode	Ziel	Durchführung
30 Min.	Probierstationen	TN einbeziehen, konkretes ausprobieren	TN haben Gelegenheit eine oder mehrere Stationen in Kleingruppen auszuprobieren. Referent/in kann helfend eingreifen und bei Bedarf erläutern. • Station Fernsehen mit dem Flimmo, Fernsehgutschein und Familienfernsehplan⁴⁵ • Station Tablet (so möglich mit unterschiedlichen Betriebssystemen) mit Anleitungen zu möglichen Einstellungen/Apps zum Kinder- und Jugendschutz und weiteren kindgerechten Apps/Angeboten (Internet-ABC, MeineStartseite, FragFinn...) • Station mehrsprachige Bilderbücher mit Angaben zu Verlagen und Verkaufsstellen mehrsprachiger Kinderbücher
15 Min.	Abschluss	Letzte offene Fragen beantworten, mitgebrachte Materialien vorstellen	Im Plenum können TN kurz ihre Erfahrungen bei den Stationen mitteilen oder Fragen stellen. Vorstellung von mehrsprachigen medienpädagogischen Materialien Feedback und Verabschiedung.

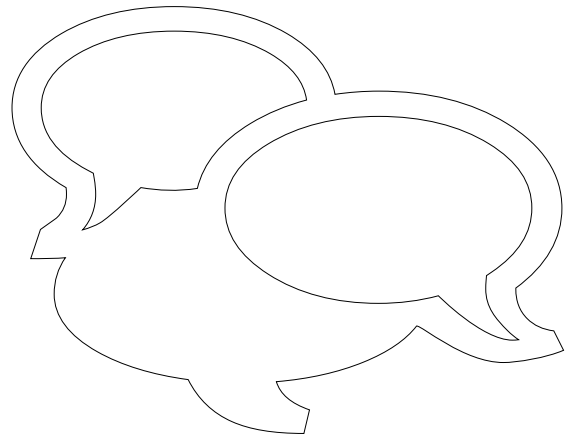
⁴⁵ Ein Familienfernsehplan ist ein Zeitplan, in dem nach einer Familienkonferenz eingetragen wird, wann welches Familienmitglied welche Sendung sehen kann. Der Plan wird zentral aufgehängt und dient als Erinnerungshilfe aber auch als Durchsetzungshilfe gegenüber anderen Familienmitgliedern. Der Plan hilft darüber hinaus dabei, für/gegen eine Sendung zu argumentieren und sich gemeinsam an die vereinbarten Regeln zu halten. Manchen Eltern/Familien ist ein Familienfernsehplan zu strukturiert und somit ist dieser nur eine Möglichkeit unter vielen, die Fernsehnutzung in Familien zu unterstützen.





7





7. Medien und Mehrsprachigkeit

7.1	Umgang mit Mehrsprachigkeit in Familien	Seite 81
7.2	Spracherwerb, Medien und die Bedeutung von Schriftsprachlichkeit	Seite 82
7.3	Anhang – Materialien, Link- und Literaturtipps	Seite 84
	– Mehrsprachigkeit und Sprachförderung in Familien	Seite 84
	– Förderung der Hörwahrnehmung	Seite 84
	– Kinder und Fernsehen	Seite 85
	– Internetangebote für Kinder	Seite 85

7.1 Umgang mit Mehrsprachigkeit in Familien

Der Alltag vieler Familien mit Zuwanderungsgeschichte ist durch **Mehrsprachigkeit** geprägt. Für Eltern mit Zuwanderungsgeschichte ist es wichtig, dass ihre Kinder gut Deutsch und ihre jeweiligen Familiensprachen sprechen. Folgende **Theorien** stecken dahinter: „Erfahrungen und Erkenntnisse werden immer über die starke Sprache (i. d. R. die Erstsprache) und nicht über die weniger entwickelte (schwache) Zweitsprache verarbeitet. Die Erstsprache ist darum auch ein Impulsgeber für die kognitive Entwicklung. Über sie werden auch Bedeutungen und Wissensstrukturen konstruiert und Verbindungen zwischen Konzepten hergestellt. Und auch bei der Bedeutungserschließung der Zweitsprache wird immer die Erstsprache aktiviert, was umgekehrt nicht der Fall ist. Erst wenn die Zweitsprache gleich gut beherrscht wird wie die Erstsprache, wird ein direkter Zugriff auf Bedeutungen (ohne den zeitlich verzögerten Umweg über die Erstsprache) möglich.“⁴⁶

Auch zur **mehrsprachigen Erziehung** sind die Forschungsergebnisse eindeutig: „Zu den besonders hartnäckigen Mythen im Bildungsbereich gehört [...] noch die Vorstellung, dass man das Problem unzureichender Deutschkenntnisse von Kindern im Alltag dadurch in den Griff bekommen kann, dass man den Eltern aus Zuwanderungsfamilien rät, mit den Kindern im Elternhaus Deutsch zu sprechen. Nach allem, was ich über die Probleme des L2-Erwerbs [Zweitspracherwerbs] durch Erwachsene gesagt habe, darf man sich von dieser Idee getrost verabschieden.“⁴⁷

Obwohl diese Theorien dem aktuellen Stand der Sprachenforschung entsprechen, glauben leider immer noch einige Eltern, ihren Kindern etwas Gutes zu tun, wenn sie mit ihnen in einer für sie fremden Sprache sprechen. Auch einige Fachkräfte geben den Tipp „Sprechen Sie Deutsch mit Ihrem Kind, damit es gut Deutsch für die Schule lernt.“ und verunsichern damit Eltern mit Zuwanderungsgeschichte bezüglich der mehrsprachigen Erziehung. Der **wichtigste Hinweis**, den Referenten **mehrsprachigen Familien** geben sollten, ist „Sprechen Sie in der Sprache mit Ihrem Kind, in der Sie sich am wohlsten fühlen“. Weitere Tipps für Eltern zur Förderung der Mehrsprachigkeit ihres Kindes finden sich im Infokasten auf S. 82.



Ein Selbstversuch:

Versuchen Sie mit einem Kind/Jugendlichen aus Ihrer eigenen Familie in englischer oder französischer Sprache (je nachdem welches Ihre erste Fremdsprache war) im Alltag zu sprechen. Abgesehen davon, ob das Kind alles versteht, beobachten Sie sich selbst:

- Können Sie alle Aussagen/Fragen spontan ausdrücken?
- Können Sie sich differenziert ausdrücken bzw. steht Ihnen das gleiche Vokabular wie in Ihrer Familiensprache zur Verfügung?
- Sind Sie sich immer sicher, dass der Satzbau und die Grammatik korrekt sind?
- Können Sie Gefühle gut ausdrücken?
- Können Sie in der Sprache problemlos scherzen und – angemessen – schimpfen?

Sie werden höchstwahrscheinlich nur wenige Fragen mit „Ja“ beantworten können, vielleicht sogar keine einzige. Das ist normal. Stellen Sie sich jetzt vor, dass Sie ständig in einer Ihnen fremden Sprache mit Ihrem Kind, dass Sie lieben und lehren wollen, sprechen müssten.

- Wie würde sich diese Art der Kommunikation auf das Verhältnis zwischen Ihnen beiden auswirken?
- Wie gut (d. h. grammatikalisch korrekt, differenzierter Wortschatz, intuitiver Satzbau) würde Ihr Kind diese Fremdsprache von Ihnen übernehmen?

⁴⁶ Apeltauer, Ernst (2006), S. 23

⁴⁷ Tracy, Rosemarie 2008, S. 159



Zielgruppenorientierte Konzepte der medienpädagogischen Arbeit mit Eltern mit Zuwanderungsgeschichte sollten aus diesem Grunde in einem gewissen Umfang auch das Thema „**Mehrsprachigkeit in Familien**“ berücksichtigen. Insbesondere für die Zielgruppe der Eltern von **Kinder- garten und Grundschulkindern** sollte die **Förderung der Mehrsprachigkeit** im **Kontext der Mediennutzung** thematisiert werden. Dabei kann das Thema in einem gewissen Umfang auch in einen Elternabend für Eltern mit und ohne Zuwanderungsgeschichte eingebunden werden. Die kindliche **Sprachentwicklung** und **Möglichkeiten der Förderung** sind für einsprachige Eltern ebenfalls von Interesse. Gegebenenfalls können diese Informationen sogar dabei helfen, bestehende Vorurteile ausräumen.

► TIPPS für Eltern zur Förderung der Mehrsprachigkeit:

- Sprechen Sie mit Ihrem Kind in Ihrer Familiensprache.
- Bei Familien mit mehreren Familiensprachen sollte gelten: Eine Person – eine Sprache. Wechseln die Elternteile „ihre“ Sprachen, lernen Kinder nicht oder erst verspätet, die Sprachen auseinander zu halten.
- Wenn Sie selbst mehrsprachig sind und zwei Sprachen fließend sprechen, entscheiden Sie sich:
 - Für die Sprache Ihres Herzens oder
 - für die Sprache, die nicht in Ihrer Umgebung gesprochen wird, um sie beim Kind zu stärken.
- Sprechen Sie immer in Ihrer Familiensprache mit Ihrem Kind, auch wenn das Kind auf Deutsch antwortet.
- Wenn Ihr Kind Fehler beim Sprechen in Ihrer Familiensprache macht, wiederholen Sie das Gesagte in richtiger Form. Bewerten Sie nicht die Sprache Ihres Kindes, sagen Sie nicht „das ist falsch“ und bestehen Sie nicht darauf, die Worte zu wiederholen, wenn es dies nicht möchte.

7.2 Spracherwerb, Medien und die Bedeutung von Schriftsprachlichkeit

Da sowohl im deutschen Bildungssystem als auch im Alltag der deutschen Gesellschaft **Schriftsprachlichkeit** eine hohe Bedeutung hat, sollten Angebote für Eltern mit Zuwanderungsgeschichte Tipps und Hinweise zur **gezielten und kritischen Nutzung digitaler und analoger Medien** beinhalten. Entsprechend sollten auch herkömmliche Medien, insbesondere Bücher, in die Medienkompetenzbildung der Kinder mit sozialer Benachteiligung bzw. mit Deutsch als Zweitsprache einbezogen werden. Dabei stehen der Umgang mit digitalen Medien und die Nutzung herkömmlicher Medien in engem Zusammenhang; denn eine kompetente Nutzung des Internets ist ohne Leseverständnis kaum möglich.

► TIPP

Referenten können Eltern auf die Bedeutung der Schriftsprachlichkeit in Deutschland hinweisen und dadurch Eltern animieren, auf die **Förderung der Literalität** ihrer Kinder zu achten – insbesondere im Elementar- und Primarbereich. Dazu können vor allem Bilderbücher als niederschwelliger Einstieg ins Lesen dienen – aber auch Vorlese-Apps (siehe Linktipps). Die Bedeutung des Vorlesens sollte dabei im Fokus stehen. Dass **Vorlesen Bildung, Spaß und Bindung** bedeutet, ist noch nicht bei allen Eltern angekommen. Eine Studie der Stiftung Lesen aus 2010 hat bestätigt, dass in Familien mit türkischen Wurzeln nur zu 55 % mindestens einmal pro Woche vorgelesen wird.⁴⁸ Lässt man den Faktor Herkunft außen vor, fällt der Vergleichswert aller in Deutschland lebenden Eltern mit 84 % in 2014 deutlich höher aus.⁴⁹ Dabei ist vorlesenden Eltern unabhängig von ihrer jeweiligen Herkunft bekannt, dass ihre Kinder vom Vorlesen profitieren – wie eine weitere Studie der Stiftung Lesen in 2016 zeigt.⁵⁰

Auch die **Förderung der Hörwahrnehmung** ist ein wichtiger Bestandteil der gesunden **Sprachentwicklung** und bildet eine zentrale Voraussetzung für die **Förderung von Literalität**. Entsprechend ist es sinnvoll, dass Referenten Eltern Tipps zur Förderung von Hörwahrnehmung geben und auf qualitativ gute Radioprogramme, Spiele, Apps und

⁴⁸ Vgl. Stiftung Lesen et al. (2010), S. 18

⁴⁹ Vgl. Stiftung Lesen et al. (2014), S. 30; Einschränkung soll betont werden, dass zwischen beiden Studien knapp vier Jahre liegen und die Werte somit nicht vollständig miteinander in Relation gesetzt werden können. Allerdings fällt der Unterschied so deutlich aus, dass davon ausgegangen werden kann, dass dieser in ähnlicher Form auch 2014 zum Tragen kommen würde.

⁵⁰ Vgl. Stiftung Lesen et al. (2016), S. 22

andere passende Angebote hinweisen. Hier können Angebote wie www.auditorix.de oder www.ohrenspitzer.de eine gute Unterstützung sein (siehe Linktipps). Für ältere Jugendliche und junge Erwachsene gibt es in einigen Bundesgebieten den Sender Funkhaus Europa (alternativ über das Internet – www.funkhauseuropa.de), der zu bestimmten Zeiten auch in einigen Herkunftssprachen von Migranten sendet. Außerdem bietet er Musik aus aller Welt. Weitere Linktipps finden sich im Anhang dieses Kapitels.

Ebenso wichtig ist das sensible Eingehen auf das Thema „**Möglichkeiten und Grenzen vom Fernsehen als Sprachfördermedium**“. Viele mehrsprachig erziehende Eltern sind der festen Überzeugung, dass das Fernsehen ein gutes Medium zum Sprachenlernen sei. Dies gilt allerdings nur unter bestimmten Voraussetzungen, die Eltern bekannt sein sollten. Zum einen sollte dabei beachtet werden, dass vor allem bei **jüngeren Kindern Sprache** durch die **Einbindung** möglichst **vieler Sinne** gefördert wird.⁵¹ Denn Sprachförderung erfolgt immer dann am besten, wenn Kinder die Sprache in für sie bedeutungsvollen Situationen erfahren und selbst nutzen. Entsprechend sollten jüngere Kinder möglichst gemeinsam mit einem erwachsenen Familienmitglied **aktiv fernsehen**. Darüber hinaus sollten die Sendungen besonders **animierend** und **aktivierend** für Kinder sein und diese z. B. gezielt zum Mitsingen, Mitsprechen oder Mitraten auffordern. Eine gute Hilfestellung für Eltern bieten hier Formate wie die „Sendung mit dem Elefanten“ (für Fernsehanfänger zwischen 3 und 6 Jahren) mit dem **Elternticker**. Auch Empfehlungen zu Bildschirmzeiten für Kinder verschiedener Altersgruppen und die Aspekte „**Kindgerechte Inhalte**“ und „**Balance zwischen Bildschirmzeiten und anderen nichtmedialen Beschäftigungen**“ sollten besprochen werden. Ansonsten droht etwas überspitzt formuliert die Gefahr, dass Eltern sehr junge Kinder stundenlang zum „Spracherwerb“ vor den Fernseher setzen. Diese Kinder würden dann in der gleichen Zeit die Gelegenheit verpassen, Sprache durch Bewegung oder durch Interaktion mit der Familie zu erwerben. Weitere Tipps und passende Angebote gibt es im Anhang dieses Kapitels.



www.flimmo.de – Goldene Tipps: Fernseherziehung auf einen Blick

Zitat einer Referentin der Initiative Eltern+Medien: *In Familien, die Medien auch zum Deutsch lernen verwenden möchten, fällt es den Eltern besonders schwer regulierend auf den Medienkonsum einzuwirken. Gerne wird eine Dauerberieselung durch TV als Integrationsmöglichkeit gesehen. In einem solchen Fall ist es hilfreich, ErzieherInnen dabei zu haben, die auf aussichtsreichere Möglichkeiten vor Ort hinweisen können. Zum Sprachenlernen bewähren sich auch Lernprogramme, wenn Medienunterstützung gewünscht ist.*

Zitat einer Referentin der Initiative Eltern+Medien: *Bei einem Elternabend zum Thema „Frühkindliche Medienerziehung“ ergab sich für mich die Gelegenheit für einen intensiven Dialog. In einer offenen Atmosphäre berichteten mir die anwesenden Eltern, dass bei ca. 80 % der Kinder ein eigener Fernseher im Kinderzimmer steht. Um die dahinter stehende Haltung besser verstehen zu können, habe ich hier genauer nachgefragt. Auf der einen Seite äußerten die Familien, dass sie einen Bezug zu Ihrer Heimatsprache und Ihrem Heimatland behalten möchten. Aus diesem Grunde läuft auf dem Fernsehgerät im Wohnzimmer ausschließlich der Heimsender. Auf der anderen Seite ist es ihnen sehr wichtig, dass ihre Kinder die deutsche Sprache erlernen. Diese Möglichkeit der „Sprachförderung“ sahen die Eltern durch das Aufstellen eines Fernsehapparates im Kinderzimmer gegeben.*

⁵¹ Das Medienkompetenz Portal NRW stellt unter „Dossiers – Medien- & Sprachbildung“ sowie unter „Grundlagen – Handlungsfelder“ weitere Informationen bereit: www.medienkompetenzportal-nrw.de.



7.3 Anhang – Materialien, Link- und Literaturtipps

Mehrsprachigkeit und Sprachförderung in Familien

- 
 Kinder – Medien – Sprache: Zwei gemeinsame Broschüren der LfM und der Kommunalen Integrationszentren in NRW kombinieren die zentralen Bildungsaufgaben der Medien- und Sprachbildung miteinander. Eltern sowie KiTa-Fachkräfte erhalten Informationen zur Medienerziehung und alltagsintegrierten Sprachbildung sowie ein Paket an praktischen Übungen, die mit Kindern in der KiTa und möglichst parallel zu Hause (ggf. in ihrer Herkunftssprache) durchgeführt werden können. Kostenfreier Bezug unter:  www.lfm-nrw.de/publikationen
-  Elternbriefe in über 20 Sprachen zur mehrsprachigen Erziehung mit Bezug zu unterschiedlichen Medien:  www.ifp.bayern.de/veroeffentlichungen/elternbriefe
-  Tipps für Eltern zur (mehrsprachigen) Literacyförderung in 11 Sprachen (bis zum Seitenende herunterscrollen):  www.colorincolorado.org/guides/readingtips
-  Kompetenzzentrum Integration und Gleichstellung Departement des Innern des Kantons St.Gallen (Hrsg.) (2014): Sprich mit mir und hör mir zu! – 12 Anregungen, wie wir unsere Kinder beim Sprechen lernen unterstützen können; ein Elternratgeber mit Bezug zum Thema Medien in 11 Sprachen:  www.integration.sg.ch/home/FrueheFoerderung_Elternbildung/Elternbildung.html
-  Tracy, Rosemarie (2008): Wie Kinder Sprachen lernen und wie wir sie dabei unterstützen können
-   www.fibb-ev.de/index.php/fibber-home/fibbliothek: Der FIBB e.V. verleiht an Bildungsinstitutionen vorurteilsbewusste und mehrsprachige Bilderbuchpakete. Weitere Infos siehe Link oder Anfrage per Mail an: info@fibb-ev.de
-   www.stiftunglesen.de: Die Stiftung Lesen bietet wissenschaftliche Informationen zum Thema Literalität, aber auch Praxisprojekte. Unter anderen findet man dort analoge und digitale Leseempfehlungen und Tipps zum Einsatz von Apps zur Sprachbildung.

Förderung der Hörwahrnehmung

-   www.auditorix.de: „Hören mit Qualität“ – dabei hilft die Hörwerkstatt AUDITORIX. Das didaktisch vielseitig einsetzbare Material rund um die Themen Hören lernen, Hörbuch und Hörspiel orientiert sich an den curricularen Vorgaben der Grundschule, kann aber auch im Offenen Ganztage, in der freien Jugendarbeit und in Radiowerkstätten eingesetzt werden. Der Kinderfolder „Ohren auf mit Auditorix“ führt Kinder spielerisch in die Welt des Hörens ein und bietet kurze, spannende Hintergrundinformationen. Kostenlose Bestellung über:  www.lfm-nrw.de/publikationen
-   www.hoerbuchsiegel.de: Das AUDITORIX Hörbuchsiegel kennzeichnet herausragende Qualität im Bereich von Kinderhörbüchern. Es dient Kindern und Eltern als Orientierungshilfe in einem stetig wachsenden Markt für Hörbücher. So können Kinder gute Hörbücher und Hörspiele kennenlernen und werden für Qualität von gesprochenen Texten sensibilisiert. Über  www.lfm-nrw.de/publikationen kostenlos bestellbar.
-   www.ohrenspitzer.de: Das Ohrenspitzer-Projekt bringt seit 2003 Kinder im Alter zwischen drei und 14 Jahren mit der Bedeutung des gekonnten Zuhörens, interessanten Hörspielen und aktiver Hörspielgestaltung in Berührung.
-   www.klick-tipps.net/kinderapps: Unter diesem Link werden monatlich gute und empfehlenswerte Apps für Kinder präsentiert. Unterstützt wird die Seite dabei von der Stiftung Lesen, die sich besonders auf gute Kinderbuch-Apps konzentriert.
-   www.stiftunglesen.de/initiativen-und-aktionen/digitales/digitale_empfehlungen: Die Stiftung Lesen gibt hier Empfehlungen und Anleitungen zu Kinderbuch- und Lern-Apps, Games, E-Books und Online-Zeitschriften.
-   www.gutes-aufwachsen-mit-medien.de/kindermedien: Die Datenbank für Kindermedien vom Initiativbüro „Gutes Aufwachsen mit Medien“ bietet Orientierung bei der Auswahl von Kinder-Apps und kindgerechten Webseiten.

Kinder und Fernsehen

🔗 tv.profiler: Wenn Fernsehen Angst macht! Ein kompakter Ratgeber für Eltern. Der Ratgeber fasst zusammen, welche Fernsehinhalte für Kinder in bestimmten Altersstufen besonders ängstigend sind und was Eltern tun können, um ihrem Kind aktiv zu helfen. Die Elterninformation ist begleitend zur „Unterrichtseinheit zu Angst beim Fernsehen“ erschienen. Sie eignet sich auch, um das Thema im Rahmen von Elternabenden in den Blick zu nehmen. Über www.lfm-nrw.de/publikationen kostenlos bestellbar.

🔗 www.flimmo.tv: FLIMMO ist ein Programmratgeber für Eltern. Per Broschüre, Internetseite und kostenloser App werden Eltern darüber informiert, welche Sendungen bei Drei- bis 13-Jährigen beliebt sind, bei welchen Sendungen ein wachsames Auge auf den Fernsehkonsum notwendig ist und was Kinder nicht sehen sollten. Bei der Bewertung der Sendungen steht die Kinderperspektive im Mittelpunkt.

🔗 www.schau-hin.info: Unter „Medien – TV & Film“ und im Bereich „Extrathemen“ finden sich zahlreiche Informationen und Tipps für Eltern u.a. zu den Themen Altersfreigaben, Tipps für Fernsehanfänger, Lernen mit Medien oder Medien und Migration. „SCHAU HIN! Was Dein Kind mit Medien macht.“ ist eine gemeinsame Initiative von Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Das Erste und ZDF sowie der Programmzeitschrift TV SPIELFILM.

🔗 www.wdrmaus.de/elefantenseite/eltern: Der Elternbereich von „Die Seite mit dem Elefanten“ erklärt den Elternticker und stellt Informationen zum Thema „Vorschulkinder und Medien“ einschließlich „Goldener Regeln Fernsehen und Internet“ bereit.

🔗 www.kika.de/erwachsene: Im Elternbereich vom KiKA (Der Kinderkanal von ARD und ZDF) gibt es Hintergrundinformationen und Tipps zum Medienumgang für Eltern, Erzieher und Lehrer.

Internetangebote für Kinder

🔗 Kindersuchmaschinen:
– Blinde Kuh: www.blinde-kuh.de
– fragFINN: www.fragfinn.de
– Helles Köpfchen: www.helles-koepfchen.de

🔗 www.meine-startseite.de: Mit der Webseite „Meine Startseite“ können Kinder gemeinsam mit ihren Eltern eine ganz persönliche Startseite gestalten. Das Angebot wurde vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend herausgegeben und von jugendschutz.net erstellt.

🔗 www.internet-abc.de: Wissen, wie's geht! – Das Internet-ABC ist ein spielerisches und sicheres Angebot für den Einstieg ins Internet. Die werbefreie Plattform richtet sich mit Erklärungen, Tipps und Tricks an Kinder von fünf bis zwölf Jahren, Eltern und Pädagogen. Hinter dem Projekt steht der gemeinnützige Verein Internet-ABC, dem alle Landesmedienanstalten Deutschlands angehören.

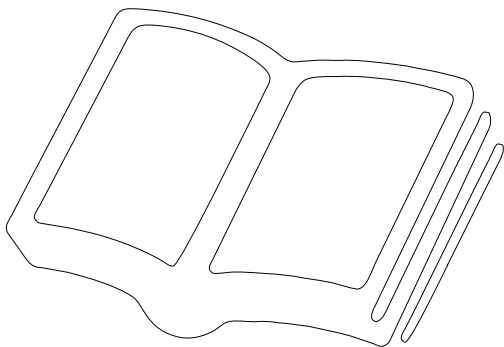
🔗 www.seitenstark.de: Seitenstark ist ein Zusammenschluss von miteinander vernetzten Internetseiten für Kinder. In dem Netzwerk haben sich renommierte Internetangebote für Kinder zusammengeschlossen.

🔗 www.klick-tipps.net: Für die Klick-Tipps suchen erfahrene Medienpädagog/innen zusammen mit einer Kinderredaktion Woche für Woche spannende Webseiten zu aktuellen Themen aus der Vielfalt der Internetseiten. Unter www.klick-tipps.net/top100 sind die Top 100 Kinderseiten in alphabetischer Reihenfolge gelistet.

🔗 www.kika.de und www.kikaninchen.de: Die Webseiten des KiKA sind eine gute Möglichkeit für Eltern, mit ihren Kindern spielerisch über die einzelnen Formate und Sendungen ins Gespräch zu kommen. kikaninchen.de richtet sich an jüngere Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren.

🔗 www.wdrmaus.de: Auf der Website zur Sendung mit der Maus finden sich auch die Bereiche „Elefantenseite“, „Shaun das Schaf“ und „Käpt'n Blaubär“.





8. Literaturverzeichnis

-  Aktion Mensch (Hrsg.) (2013): Faktenblatt Einfache Sprache,  www.aktion-mensch.de/presse/div/download.php?id=96
-  Anti-Bias-Werkstatt (Hrsg.) (2007): Methodenbox „Demokratie-Lernen und Anti-Bias-Arbeit“ ( www.Anti-Bias-Werkstatt.de; aktuell vergriffen)
-  Apeltauer, Ernst (2006): Kooperation mit zugewanderten Eltern, in: Apeltauer, Ernst (Hrsg.) (2006): Flensburger Papiere zur Mehrsprachigkeit und Kulturenvielfalt im Unterricht, S. 23
-  Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2016): Bildung in Deutschland 2016 – Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration
-  Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hrsg.) (2015): Aktuelle Zahlen zu Asyl (12/2015); Download unter:  www.bamf.de (monatliche Aktualisierung)
-  Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hrsg.) (2016a): Minas – Altas über Migration, Integration und Asyl, 7. Ausgabe; Download unter:  www.bamf.de
-  Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hrsg.) (2016b): Aktuelle Zahlen zu Asyl (11/2016); Download unter:  www.bamf.de (monatliche Aktualisierung)
-  Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.) (2014): Leichte Sprache - Ein Ratgeber; Download und Bestellung unter:  www.bmas.de
-  Bundeszentrale für politische Bildung/bpb (Hrsg.) (2016): Dossier Medienpolitik – Migration, Integration und Medien,  www.bpb.de/gesellschaft/medien/medienpolitik
-  Derman-Sparks, Louise (1993): A.B.C. Task Force: Anti-Bias-Curriculum. Tools for Empowering Young Children, National association for the Education of Young Children, 7. Aufl.
-  ELRU – Early Learning Ressource Unit (1997): Shifting Paradigms. Using an anti-bias strategy to challenge oppression and assist transformation in the South African context; Lansdowne, Südafrika
-  Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur in der Bundesrepublik Deutschland e.V. (GMK) (2016): Berichte und Materialien vom 33. GMK-Forum Kommunikationskultur „Software takes command“; Download unter:  www.gmk-net.de/index.php?id=390
-  Grosjean, Francois (1985): The bilingual as a competent but specific speaker-hearer, in: Journal of Multilingual and Multicultural Development (1985), Volume 6 – Issue 6, p467-477
-  Hinkelbach, Oliver (2004): Ethnische Minderheiten, neue Medien und die digitale Kluft: Deutschland ein digitales Entwicklungsland?
-  INKOTA-netzwerk e.V. (Hrsg.) (2002): Vom Süden lernen. Erfahrungen mit einem Antidiskriminierungsprojekt und Anti-Bias-Arbeit
-  Internationales Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI) (Hrsg.) (2016): TELEVISION 29/2016/2 – FLUCHT UND ANKOMMEN
-  klicksafe (Hrsg.) (2013): Elternabende Internet + Handy, Handreichung für Referentinnen und Referenten, 5. vollständig aktualisierte Auflage
-  klicksafe (Hrsg.) (2015): Elternabende Computerspiele, Handreichung für Referentinnen und Referenten, 2. vollständig aktualisierte Auflage
-  klicksafe (Hrsg.) (2016): Elternabende Smartphones, Apps und mobiles Internet, Handreichung für Referentinnen und Referenten



- ☞ Koopman, Arabella (1997): Learning Resource Unit: Shifting Paradigms. Using an anti-bias strategy to challenge oppression and assist transformation in the South African context, Lansdowne/Südafrika
- ☞ Kutscher, Nadia/Kreß, Lisa-Marie (2015): „Internet ist gleich mit Essen“ – Empirische Studie zur Nutzung digitaler Medien durch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge; Download Zusammenfassung und Langversion: ☞ www.dkhw.de (Suchbegriff: „Internet ist gleich mit Essen“)
- ☞ Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) (Betreiber) (2016): Handlungsfeld Flüchtlingsarbeit, ☞ www.medienkompetenzportal-nrw.de/grundlagen/handlungsfelder/fluechtlingsarbeit.html
- ☞ Leyendecker, Birgit (2011): Bildungsziele von türkischen und deutschen Eltern – was wird unter Bildung verstanden und wer ist für die Vermittlung von Bildung zuständig?, in: Neumann, Ursula/Schneider, Jens (Hrsg.) (2011): Schule mit Migrationshintergrund, S. 277
- ☞ Mediendienst Integration (2016): Flucht 2.0. Wie Geflüchtete Medien nutzen. Eine Expertise für den Mediendienst Integration
- ☞ Melzer, Ralf (Hrsg. für die Friedrich-Ebert-Stiftung) (2012): Die Mitte im Umbruch, Rechtsextreme Einstellung in Deutschland; Download der Zusammenfassung der Ergebnisse: ☞ www.fes-gegen-rechtsextremismus.de
- ☞ Schwaiger, Marika (2011): Regionale Bildungsgemeinschaften statt interkultureller Elternarbeit, in: Neumann, Ursula/Schneider, Jens (Hrsg.) (2011): Schule mit Migrationshintergrund, S. 268
- ☞ Statistisches Bundesamt (2015): Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus; Fachserie 1 Reihe 2.2; Download unter: ☞ www.destatis.de
- ☞ Stiftung Lesen et al. (2010): Vorlesestudie 2010 – Vorlesen und Erzählen in Familien mit Migrationshintergrund; Repräsentative Befragung der größten Migranten-gruppen in Deutschland; Download unter: ☞ www.stiftunglesen.de/vorlesestudie
- ☞ Stiftung Lesen et al. (2014): Vorlesestudie 2014 – Vorlesen macht Familien stark; Repräsentative Befragung von Eltern mit Kindern im Alter von 2 bis 8 Jahren; Download unter: ☞ www.stiftunglesen.de/vorlesestudie
- ☞ Stiftung Lesen et al. (2016): Vorlesestudie 2016 – Was wünschen sich Kinder? Repräsentative Befragung von Kindern im Alter von 5 bis 10 Jahren und ihren Müttern; Download unter: ☞ www.stiftunglesen.de/vorlesestudie
- ☞ Tracy, Rosemarie (2008): Wie Kinder Sprachen lernen und wie wir sie dabei unterstützen können
- ☞ Trebbe, Joachim/Heft, Annett/Weiß, Hans-Jürgen (2010): Mediennutzung junger Menschen mit Migrationshintergrund. Umfragen und Gruppendiskussionen mit Personen türkischer Herkunft und russischen Aussiedlern im Alter zwischen 12 und 29 Jahren in Nordrhein-Westfalen. Schriftenreihe Medienforschung der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM), Band 63; Download unter: ☞ www.lfm-nrw.de (Suchbegriff: „Migrationshintergrund“)
- ☞ Wagner, Petra/Hahn, Stefani/Enßlin, Ute (Hrsg.) (2006): Macker, Zicke, Trampeltier ... Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen. Handbuch für die Fortbildung
- ☞ Westdeutscher Rundfunk Köln (2011): Migranten und Medien 2011 – Neue Erkenntnisse über Mediennutzung, Erwartungen und Einstellungen von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland



Klicksafe.de ist das deutsche Awareness Centre im
CEF Telecom Programm der Europäischen Union.

klicksafe sind:

 **LMK** Landeszentrale für Medien und Kommunikation (LMK) Rheinland-Pfalz
www.lmk-online.de

 **lfm** Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM)
www.lfm-nrw.de



klicksafe wird kofinanziert
von der Europäischen Union

klicksafe – Büros

c/o Landesanstalt für Medien
Nordrhein-Westfalen (LfM)
Zollhof 2
40221 Düsseldorf
E-Mail: klicksafe@lfm-nrw.de
Internet: www.klicksafe.de

c/o Landeszentrale für Medien und
Kommunikation (LMK) Rheinland-Pfalz
Turmstraße 10
67059 Ludwigshafen
E-Mail: info@klicksafe.de
Internet: www.klicksafe.de